Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 30 | Samstag, den 5. Februar 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Mendès verlangt Vertrauen

Stellung des Ministerpräsidenten stark geschwächt — Scharfer Angriff auf René Mayer

Paris. (Eig. Bericht.) **Der französische Ministerpräsident Mendès-France stellte in der französischen Nationalversammlung wegen der Nordafrika-Politik seiner Regierung die Vertrauensfrage. Zuvor griff er in einer scharfen Rede vor allem seinen Parteifreund René Mayer an, dem er vorwarf, daß er aus Rachegefühlen gegen den Ministerpräsidenten seine Stimme gegen die Regierung erhoben hätte.**

Die Stellung des Ministerpräsidenten Mendès-France ist sehr geschwächt. In besonnenen französischen Kreisen wurde aber noch in letzter Minute davor gewarnt, das Land durch den Sturz des Ministerpräsidenten in einen Abgrund der Ungewißheit zu werfen. Der „Combat" betont, daß Mendès-France, der sich durch seine persönlichen Fähigkeiten und durch seinen Sinn für das nationale Wohl dort auszeichnete, wo so viele Mittelmäßigkeiten einfach passiv verharrten, die letzte Chance des Regimes sei. Wer an die Tugend des Handelns glaube, werde von der Feindschaft der Verharrenden kaltgestellt. „Eine Regierung zu stürzen, ist leicht, aber morgen werden sich die Schwierigkeiten mit noch größerer Dringlichkeit stellen." Wenn Mendès-France gestützt werde, so betont der „Franc-Tireur", so werde man einen zu fürchtenden Führer der Opposition haben.

Pakistan wird unabhängig

London. (Korr.) **Die pakistanische Regierung hat den Regierungen der Commonwealth-Länder mitgeteilt, daß Pakistan in eine souveräne und unabhängige Republik umgewandelt werden soll.** Die Regierung von Pakistan bestätigte jedoch nachdrücklich ihren Wunsch, volles Mitglied des Commonwealth zu bleiben und die britische Königin als Haupt des Commonwealth anzuerkennen. Die Regierungschefs der Commonwealth-Länder haben dem pakistanischen Ministerpräsidenten Mohamed Ali in ihrer Antwort versichert, daß die Freundschaft ihrer Länder gegenüber Pakistan von dieser Verfassungsänderung nicht berührt werde.



SCHNURRBART AUF BEFEHL

Der „Spieß" eines kanadischen Bataillons in Werl hatte mit Zwillingen, die sich häufig „gegenseitig vertraten", seine Last. Kurzum befahl er jetzt dem einen, um die beiden Brüder besser auseinanderhalten zu können, sich einen Schnurrbart wachsen zu lassen. Das ist, wie unser Bild zeigt, mittlerweile geschehen. Es zeigt den „Spieß" und die Zwillinge Joseph und Aimé Casavant.

Berlins Regierungsprogramm gebilligt

FDP unterstützt Freiheitskampf der Stadt

Berlin. (dpa) **Das Berliner Abgeordnetenhaus billigte gestern mit den Stimmen der Koalitionsparteien (SPD und CDU) das Regierungsprogramm des Senats und sprach ihm das Vertrauen aus. Die in Opposition stehende FDP lehnte das Regierungsprogramm ab.**

Der FDP-Fraktionsvorsitzende Schwennicke bemängelte, daß das Regierungsprogramm nur die Probleme der Stadt anspreche, aber keine konkreten Angaben über die Lösung der aufgeworfenen Fragen enthalte. Schwennicke versicherte jedoch, daß seine Partei bei der Verteidigung der Freiheit Berlins und bei der Abwehr des Kommunismus wie bisher mit dem Senat zusammenarbeiten werde.

Der SPD-Fraktionsvorsitzende Neumann schlug vor, die westalliierten Kommandanten sollten mit dem sowjetischen Kommandanten darüber verhandeln, ob die Spaltung Berlins zunächst im Verkehrs- und Postwesen überwunden und Zeitungen mit Ostberlin ausgetauscht werden könnten.

Der Fraktionsvorsitzende der CDU, Lemmer, äußerte seine Genugtuung darüber, daß die Koalitionsparteien tragbare Vereinbarungen zur Außen- und zur gesamtdeutschen Politik getroffen hätten. Dies gelte auch für die Behandlung der Pariser Verträge im Bundesrat, bei der die Berliner Vertreter neutral bleiben würden. Wenn es möglich sei, daß SPD und CDU in einer Regierung zusammenarbeiteten, ohne ihren Charakter zu verlieren, dann sei dies eindrucksvoller als die Art der Auseinandersetzungen im Bundestag.

Unterzeichner des Manifests

Bonn. (dpa) Nach einer Mitteilung der SPD sind ihr seit der Kundgebung in der Paulskirche zahlreiche Zustimmungserklärungen zum „Deutschen Manifest" zugegangen. In einer Liste dieser Zustimmungserklärungen sind unter anderen folgende Namen: Generalmusikdirektor Dr. Hans Schmidt-Isserstedt (Hamburg), Prof. Dr. Schaltenbrand (Universität Würzburg), Prof. Dr. Gerhard von Rad (Heidelberg), Prof. Dr. Leibbrand (München), Prof. Lange (Erlangen), Prof. Jensen (Mainz), Oberkirchenrat Heß (Wiesbaden), Prof. Dr. Harder (Wuppertal), Freiherr von Hammerstein (Köln), Prof. Dr. Gebhard (Hamburg), Karl Freiherr von Eyb (Neumarkt), Prof. Dr. Eckert (Kant-Hochschule, (Braunschweig), Prof. Dr. Abendroth (Marburg).

Rückgabe der Villa Massimo

Rom. (Korr.) Das größte noch unter Sequester stehende deutsche Wertobjekt in Italien, die berühmte Villa Massimo in Rom, wird wieder in deutsche Hände zurückgegeben. In deutsche Verwaltung wird die Villa allerdings erst nach geraumer Zeit übergehen, weil die 18 Künstlerateliers und das repräsentative Zentralgebäude auf dem 26 300 qm großen Parkgelände vermietet sind.

Anstieg der Arbeitslosigkeit

Folge der witterungsbedingten Entlassungen in den Außenberufen

Nürnberg. (dpa) **Die Zahl der Arbeitslosen hat sich im Bundesgebiet im Januar erneut um 502 078 auf 1 789 716 erhöht. Die jetzige Arbeitslosenzahl liegt aber um nahezu 200 000 unter dem Stand des Vorjahres. Der Anstieg vom niedrigsten Stand der Arbeitslosigkeit, der im vergangenen Herbst erreicht war, beträgt 968 800 gegenüber 1 048 400 im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres.**

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit war, wie die Bundesanstalt für Arbeitslosenvermittlung feststellt, vor allem eine Folge der witterungsbedingten Entlassungen in den Außenberufen. Da in den Berufen der Bauwirtschaft wie auch in der Land- und Forstwirtschaft fast ausschließlich Männer beschäftigt sind, erhöhte sich die Zahl der männlichen Arbeitslosen um 475 239 auf 1 316 892, die der Frauen nur um 26 839 auf 472 824. Der Anstieg bei den Frauen blieb auch deshalb verhältnismäßig gering, weil in den Großstädten zahlreiche weibliche Aushilfskräfte im Winterschlußverkauf benötigt wurden. Auch war in vielen von der Saison abhängigen Zweigen der Konsumgüterindustrie der sonst um diese Zeit übliche Beschäftigungsrückgang geringer. Betriebe der Grundstoff- und Investitionsgüter-Industrie stellten Arbeitskräfte ein.

Die größte Zunahme der Arbeitslosigkeit von 152 860 auf 348 633 hat Nordrhein-Westfalen zu verzeichnen.

Tillmanns Ansicht

Dortmund. (dpa) Die Frage nach dem Verteidigungsbeitrag bedrücke nicht nur die evangelischen Pastoren, die sich in Erklärungen gegen die Verteidigung gewandt hätten, sondern ebenso die, die den Verteidigungsbeitrag bejahten, schreibt Bundesminister Dr. Tillmanns im Organ der Westfälischen CDU. „Nach einer Gewissensprüfung, die uns mindestens ebenso ernst ist wie die Gewissensprüfung jener evangelischen Pastoren, glauben wir, daß der einzige Weg, dieses Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen, der politische und auch militärische Anschluß an die freie Welt sein kann." Wenn sich die Sowjets von der vollendeten Tatsache der ratifizierten Verträge überzeugen lassen müßten, daß ihre Träume vom Zerfall der freien Welt und von Weichen stellen in Europa endgültig zerronnen seien, würden Aussichten auf echte Verhandlungen über die Wiedervereinigung bestehen.

Ledige Frauen

Mainz. (dpa) **In Rheinland-Pfalz dürfen sich von sofort an alle unverheirateten Frauen mit „Frau" anreden lassen. Das Innenministerium hat gestern in einem Erlaß die Bestimmung aufgehoben, daß für die Benutzung der Anrede „Frau" eine Genehmigung erforderlich ist. Diese Genehmigung konnte bisher nur in besonderen Fällen erteilt werden. Die Behörden werden vom Innenministerium gebeten, gegenüber einer unverheirateten Frau die Anrede „Frau" zu verwenden, wenn sie dies wünscht. Die Bezeichnung „Frau" sei keine Personenstandsbezeichnung, sondern nur eine gesellschaftliche Form der Anrede.**

Wie wird das Wetter?

Zeitweise Regen



Nach kurzem Zwischenhocheinfluß bringt ein neues atlantisches Tief, das über England und die Nordsee nach Osten zieht, Westdeutschland wieder Regen.

Vorhersage für Sonnabend: Mäßige Winde um Südwest. Nur kurzzeitig auflockernde Bewölkung und weitere leichte bis mäßige Regenfälle. Immer noch verhältnismäßig mild.

Weitere Aussichten: Fortbestand des unbeständigen Wetters und langsamer Temperaturrückgang.

London: Formosas Zugehörigkeit ungewiß

Bemerkenswerte Erklärung des Außenministers Eden — Küsteninseln zweifellos chinesisch

London. (Korr.) **Außenminister Eden stellte gestern bei der schriftlichen Beantwortung einer Unterhaus-Anfrage fest, daß Formosa und die Pescadoren nach Ansicht der britischen Regierung ein Gebiet sind, dessen de-jure-Souveränität „ungewiß oder unbestimmt" ist. Die Küsteninseln dagegen seien zweifellos ein Teil des Gebietes der Chinesischen Volksrepublik. Jeder Versuch der Peking-Regierung aber, ihre Autorität über diese Inseln mit Gewalt zu sichern, würde unter den gegenwärtigen Umständen eine friedensgefährdende Situation hervorrufen und „somit zu einem internationalen Anliegen werden".**

Eden gab diese Klarstellung zu einer Unterhausanfrage des ehemaligen Labour-Verteidigungsministers Shinwell. Formosa und die Pescadoren, so heißt es in der Antwort, seien im Vertrag von Schimonoseki 1895 von China an Japan abgetreten worden. In der Kairoer Deklaration vom November 1943 hätten die Alliierten festgestellt, es sei ihr Ziel, „daß alle Gebiete, die Japan von den Chinesen genommen hat, wie Formosa und die Pescadoren, der Republik China wiedergegeben werden sollen". Es habe sich dabei um eine Erklärung der Absicht gehandelt, Formosa nach dem Krieg wieder an China anzugliedern. Zu dieser Wiedereingliederung sei es aber „wegen der Schwierigkeiten, die sich aus dem Bestehen zweier Staaten mit dem Anspruch auf die Vertretung Chinas und wegen der Meinungsverschiedenheiten unter den Mächten wegen des Status dieser Staaten nicht gekommen".

Eden erklärte, unter dem Friedensvertrag von 1952 habe Japan in aller Form auf alle Rechte, Titel und Ansprüche auf Formosa und die Pescadoren verzichtet. Dies habe aber wiederum keine Unterstellung dieser Inseln unter chinesische Souveränität bedeutet, weder unter die der Volksrepublik China noch unter die der nationalchinesischen Behörden. „Formosa und die Pescadoren sind deshalb nach Auffassung der britischen Regierung Gebiet, über das die de-jure-Souveränität ungewiß oder unbestimmt ist". Die von Nationalchina besetzten Inseln dicht an der Küste Chinas gehörten aber in eine andere Kategorie als Formosa und die Pescadoren, „da sie zweifellos ein Teil des Gebietes der Volksrepublik China sind".

Commonwealth soll helfen

Die Weigerung Pekings, an einer Sitzung des UNO-Sicherheitsrates über die Formosakrise teilzunehmen, hat in den westlichen Hauptstädten tief enttäuscht. In London äußerten zuständige Kreise die Auffassung, daß die Hauptinitiative nun auf die zur Zeit in London tagende Commonwealth-Konferenz übergehen müsse.

Washingtons Auffassung uneinheitlich

Ein Sprecher des amerikanischen Außenministeriums bezeichnete die ablehnende Mitteilung Pekings als eine „neue Verhöhnung der Vereinten Nationen". Es werde nun Aufgabe des Sicherheitsrates sein, die nächsten Schritte zu erörtern. Der republikanische Senator Styles-Bridge bezeichnete die chinesische Antwort als erpresserisch und als einen Versuch, die Bedingungen zu diktieren.

Der demokratische Senator Mansfield äußerte hingegen die Auffassung, die Chinesen hätten mit ihrer Antwort die Tür nicht vollkommen zugeschlagen.

Luxusvilla für Thorez

Paris. (Korr.) Die Französische Kommunistische Partei hat für ihren Generalsekretär Maurice Thorez eine Luxusvilla in der Nähe von Cannes gekauft. Die Villa soll rund 340 000 Mark gekostet haben. Sie hat zahlreiche Gesellschaftsräume und sechs Schlafzimmer und ist verschwenderisch ausgestattet. Maurice Thorez wurde damit unmittelbarer Nachbar von Aga Khan.

Drohbrief an Onassis

Paris. (Reuter) Der Reeder Onassis hat gestern bei einem Pariser Gericht Anzeige gegen „unbekannt" wegen Bedrohung und versuchter Erpressung erstattet. Onassis teilt mit, er habe am 17. Januar einen Brief aus Marseille erhalten, in dem es hieß: „Zahlen Sie hunderttausend Dollar, oder Sie, Ihre Frau und Ihre Kinder werden in Gefahr sein". Onassis solle durch eine Anzeige in einer Zeitung antworten.

Todesurteil gegen KZ-„Sanitäter"

Tätowierte Menschenhaut eingerahmt unter Glas

Berlin. (dpa) **Das Ostberliner Stadtgericht verurteilte gestern den vierzigjährigen ehemaligen KZ-Sanitäter Karl Theiner wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit zum Tode. Theiner hatte zugegeben, auf Befehl etwa einhundert Häftlinge in einem Nebenlager des KZ Mauthausen durch Injektionen von zehn Kubikzentimeter Evipan getötet und bei etwa 200 Einspritzungen mitgewirkt zu haben. Das Urteil wurde auf Grund des Kontrollratsgesetzes Nr. 10 gefällt.**

Im KZ Sachsenhausen nahm Theiner an Versuchen bei Tbc-Kranken teil. In Dachau beteiligte er sich an Prügelkommandos und war bei zwei Erschießungskommandos anwesend. Mehrere ehemalige Häftlinge traten als Zeugen auf. Theiner war am 30. März vorigen Jahres verhaftet worden, nachdem ein Hausbewohner der Polizei gemeldet hatte, daß Theiner bis 1945 eine tätowierte Menschenhaut, eingerahmt unter Glas, in seiner Wohnung hängen hatte.

Irak besteht auf Türkenpakt

Letzter Appell der Araberliga an Nuri es Said

Bagdad. (Korr.) **Das irakische Kabinett beschloß auf einer Sondersitzung, den geplanten Verteidigungspakt mit der Türkei trotz aller Einwände verschiedener Mitgliedstaaten der Araberliga unverzüglich abzuschließen.**

Trotzdem sind Ägypten und die anderen Araberstaaten, die ihre Konferenz in Kairo erneut bis zum Sonntag unterbrochen haben, übereingekommen, noch einmal bei Nuri es Said zurückzufragen. Der irakische Ministerpräsident soll sich äußern, ob er grundsätzlich bereit sei, mit den Ministerpräsidenten der Araberstaaten zu verhandeln oder ob er immer noch darauf bestehe, den geplanten Pakt mit der Türkei ohne vorherige Diskussion abzuschließen. Nuri soll ferner erklären, ob er sich der Meinung der Majorität der Araberstaaten auf der vom Vertreter Libanons vorgeschlagenen Konferenz in Beirut fügen würde.

SOS-Rufe

Eine schwere Kessel-Explosion ereignete sich 300 Kilometer westlich Spaniens auf dem Motortanker „Darnel" aus Costa Rica. Zahlreiche Besatzungsmitglieder wurden schwer verletzt. Das Schiff sandte SOS-Rufe aus.

In Seenot geraten ist der panamesische Frachter „Liberator" an der neufundländischen Küste. Das Schiff hat ein schweres Leck. An Bord sind 28 Mann.

Bei mehreren Attentaten in Casablanca wurden gestern drei Europäer getötet.

Montanunion-Präsident Monnet verabschiedete sich gestern in Bonn von Bundeskanzler Dr. Adenauer. Monnet will nicht mehr als Präsident der Hohen Behörde gewählt werden.

Der Publizist Friedländer erhielt vom Bundespräsidenten das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik.

135 000 Deutsche wohnen gegenwärtig noch im polnisch verwalteten südlichen Ostpreußen.

30 000 Lebensmittelpakete aus Spenden amerikanischer Wohlfahrtsverbände werden wieder an bedürftige Familien in der Bundesrepublik und in Westberlin verteilt.

Zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden in Olmütz 18 Mitglieder einer tschechoslawakischen Widerstandsgruppe, die im Jahre 1948 den früheren Staatspräsidenten Dr. Bennesch ins Ausland bringen wollten.

40 Dynamitladungen gestohlen wurden in einem Steinbruch, der zu dem Gelände der großen englischen Haftanstalt Dartmoor gehört.

Erfroren ist im New Yorker Hafen in seinem Käfig ein Elefant, der für den Washingtoner Zoo bestimmt war. Der sechsjährige Dickhäuter kam aus dem Belgischen Kongo.

Die japanische Regierung hat gestern beschlossen, das sowjetische Angebot zu Verhandlungen über eine Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern anzunehmen.

Das britische Unterhaus billigte mit 302 gegen 265 Stimmen die Verkehrspolitik der Regierung Churchill.

Unser Leitartikel

Der Wechsel auf die Zukunft

G. St. Nach der letzten Sitzung des Bundeskabinetts hatte der Regierungssprecher, Bundespressechef von Eckardt, erklärt, daß die Bundesregierung sich über den weiteren Ablauf der außenpolitischen Entwicklung völlig einig sei. Daraus mußte geschlossen werden, daß auch die nicht der CDU angehörenden Minister sich dem Standpunkt des Kanzlers angeschlossen haben: West-Ost-Verhandlungen erst nach der Ratifizierung. Der Erklärung des Bundespressechefs widerspricht jedoch die danach erschienene Ausgabe der Freien Demokratischen Korrespondenz. Demnach haben die FDP-Bundesminister in der erwähnten Kabinettssitzung eine deutsche Initiative zur Klarstellung des sowjetischen Angebotes gefordert. Der Einwand, daß damit lediglich die Propaganda der Vertragsgegner unterstützt und die Ratifizierung verzögert würde, rechtfertige nicht die prinzipielle und absolute diplomatische Passivität. Ähnliche Überlegungen sind aus den Führungskreisen des BHE durchgesickert. Hieraus braucht nicht gefolgert zu werden, daß das Kabinett von seinem Kurs abweichen könnte.

Dennoch vermag niemand vorauszusagen, welche Auswirkungen die Ratifizierung haben kann. Der Bundeskanzler und seine Gefolgschaft sagen, daß die Sowjetregierung auch nach der deutschen Wiederaufrüstung zu Verhandlungen über die deutsche Wiedervereinigung bereit sei, man brauche nur eine geladene Pistole auf den Konferenztisch zu legen. Niemand wird die Richtigkeit dieser These beweisen können, weil er den Sowjets nicht in die Karten blicken kann. Die Westmächte sagen zwar: wenn ihr Deutschen zwölf Divisionen aufstellt, dann verhelfen wir euch zur Wiedervereinigung. Was aber dann, wenn wir zwar aufrüsten, aber gespalten bleiben? Wird man uns dann vertrösten: wir können nun einmal ohne den Anschluß an den Westen nicht existieren? Würde die deutsche Öffentlichkeit einen derartigen Schock schweigend hinnehmen? Werden hier nicht Hoffnungen geweckt, für die zwar wünschenswerte Vorstellungen, aber keine Tatsachen sprechen?

In diesen Wochen jährt sich nicht nur die Konferenz von Jalta, auf der nicht nur Stalin, sondern auch Roosevelt und Churchill die Vertreibung von Millionen beschlossen hatten, sondern auch die Inkraftsetzung des Versailler Vertrages, der sich auf die vierzehn Punkte des amerikanischen Präsidenten Wilson stützte. Kein Deutscher hätte damals den Vertrag gebilligt, wenn er vorausgesehen hätte, daß die vierzehn Punkte niemals verwirklicht werden würden. Aber alle Deutschen haben das später erlebt, und nicht zuletzt diese Enttäuschung hat sie dem Nationalsozialismus in die Arme getrieben. Da kein Zweifel darüber besteht, daß die Verträge in jedem Fall ratifiziert werden, notfalls auch ohne Frankreich, kann nur gehofft werden, daß die Konzeption des Bundeskanzlers sich voll und ganz erfüllen wird, d. h. daß die Sowjetunion auch nach der Ratifizierung bereit sein wird, über die deutsche Wiedervereinigung zu verhandeln. Sämtliche Stimmen aus dem Osten sprechen allerdings dagegen.

Natürlich wird es in der Außenpolitik niemals letzte Gewißheiten geben; sie wird immer ein Spiel mit dem großen Unbekannten bleiben. Aber sie kann alles versuchen, was getan werden muß, um sich den Kredit der breiten Öffentlichkeit zu erhalten. Niemand wird dem Bundeskanzler einen festen Glauben an die Richtigkeit seines Weges absprechen. Die gleiche Aufrichtigkeit muß aber auch den Männern zugebilligt werden, die sich vor einer Woche in der Frankfurter Paulskirche versammelt hatten. Diese Zerrissenheit ist für unser Volk ein ebenso großes Unglück wie die geographische Spaltung. Sie wäre zu überbrücken, wenn wir wüßten, daß wir den Wechsel auf die Zukunft einlösen könnten.

Kaiserin Soraya kommt nach Bonn

Staatsbesuch des persischen Kaiserpaares — Vater: persischer Gesandter in Bonn, Mutter: Berlinerin

Man fragt sich zuweilen, was den Großen der Welt in manchmal so überreichem Maße die Sympathien ihrer Zeitgenossen einträgt. Auch Mohammed Risa Schah Pehlewi, Kaiser von Persien und innerhalb weniger Wochen der zweite gekrönte Staatsbesucher Bonns, gehört zu diesem Bevorzugten der öffentlichen Gunst: ein junger Monarch von ansprechendem Äußeren, der Thron und Leben mit einer Frau teilt, deren Charme und Schönheit an den Höfen in und um Europa ihresgleichen suchen. Ist es dies, was dem Herrscherpaar die Anteilnahme eines breiten Publikums zuwendet?



Es ist wohl der natürliche und deshalb so unmittelbar wirkende Lebensstil, der den 35jährigen Souverän wie auch die 23jährige Kaiserin Soraya auszeichnet, und daneben das Gefühl, daß hier ein Mann eine Krone zu tragen bestimmt ist, der weiß, daß die Realitäten des politischen Machtkampfes ihm mehr abfordern, als er dank eines völlig unautoritären Wesens zu geben geartet ist.

Nichts zeigte das so deutlich wie die Flucht des Schahs im Sommer 1953 ins Ausland — ein Ausweichen, zu dem nicht Mangel an persönlichem Mut den Kaiser bewegt haben dürfte, als vielmehr die Erkenntnis, daß er der zu allem fähigen Gewalttätigkeit seines Gegenspielers Mossadeg nichts anderes entgegenzusetzen hatte als seine lautere Gesinnung. Von der harten Energie seines Vaters besitzt der Kaiser so gut wie nichts.

Der Vater, der als Knabe noch Eseltreiber war, dann Kavallerist, Offizier, Kommandeur, Kriegsminister und schließlich Ministerpräsident und Regent wurde, hatte vor dreißig Jahren den letzten regierenden Sproß der alten Kadscharen-Dynastie ins Exil gezwungen. Die schiitischen Mullahs Persiens boten Ria Khan den Thron an, und damit war für ihn der Weg frei zur Alleinherrschaft. Als er 1941 neutral bleiben wollte und sich dem britisch-sowjetischen Einmarsch widersetzte, wurde er genau an dem Tag zur Abdankung „aus Gesundheitsrücksichten" gezwungen, an dem russische Truppen und englische Generalstäbler sich in Teheran trafen. Er wurde verbannt — zunächst auf die Insel Mauritius, dann nach Kanada, nach Südafrika. 1944 starb er in der Fremde.

Unglück in der Politik, Glück in der Liebe

Der neue Kaiser, der in einem Internat am Genfer See modern erzogen worden ist und seine Reformpläne gegen eine feudal-orthodoxe Opposition zu verwirklichen sucht, hat seitdem mehr Krisenzeiten als Friedensjahre erlebt. Der mißglückte Versuch der Kommunisten, im Norden Persiens eine autonome Republik Aserbaidschan auszurufen, die bis 1946 dauernde Sowjetbesetzung, die von der kommunistischen „Tudeh"-Partei ausgelösten Straßenunruhen, die Ölkrise kennzeichnen einen dornigen Weg.

Das Glück, das dem Souverän versagt blieb, wurde dafür dem Manne Risa Pehlewi zuteil. Eine Schwester des Schahs, Prinzessin Schams, hatte in Paris die schöne, damals knapp 19jährige Soraya kennengelernt. Das Bild der Freundin weckte in dem kaiserlichen Bruder den Wunsch nach einer Begegnung mit der Tochter seines Untertanen Khalil Esfandiary, dessen Gattin eine gebürtige Berlinerin und der heute Gesandter Persiens in Bonn ist. Man korrespondierte, dann kam eine Einladung nach Teheran, und bald darauf, vor vier Jahren, fand unter Salutschüssen im Spiegelsaal des Kaiserpalastes die prunkvolle Hochzeit statt. Es war wie das Happy-end eines Filmmärchens . . .

Zaisser wurde Fremdenführer

Berlin. (dpa) **Der frühere Staatssicherheitsminister der Sowjetzone, Wilhelm Zaisser, soll nach Angaben kürzlich zurückgekehrter Moskau-Reisender seit einiger Zeit als Fremdenführer in der sowjetischen Hauptstadt tätig sein. Es sei seine Aufgabe, ausländische Besucherdelegationen in Moskau herumzuführen und zu betreuen.**

Zaisser hatte, bevor er bei Kriegsende nach Deutschland zurückkam, lange Zeit im Ausland und etwa ein Jahrzehnt in der Sowjetunion gelebt. Seitdem besitzt er die sowjetische Staatsangehörigkeit. Neben deutsch und russisch spricht er noch eine Reihe anderer Sprachen. Sowohl nach seiner Amtsenthebung als Staatssicherheitsminister der Sowjetzone im Sommer 1953 als auch nach seinem Ausschluß aus der SED Anfang 1954 war Zaisser immer auf freiem Fuß geblieben. Noch nach dem SED-Ausschluß hatte er längere Zeit als Privatmann in einem geräumigen Heim in Hirschgarten (Sowjetsektor Berlins) gelebt. Seine Frau, Else Zaisser, die nach dem Sturz ihres Ehemannes gleichfalls ihren Posten als Volksbildungsminister verlor, hatte kurz darauf ein gutbezahltes Lektorat bei einem Ostberliner Verlag angenommen. Sie besitzt ebenfalls die sowjetische Staatsbürgerschaft.

Die Meinung der anderen:

Pekings Absage

Times

Nichts konnte barscher sein als Pekings Antwort. All jene, die ein wenig Hoffnung hatten, sind jetzt bestürzt. China hat die Tür nicht nur zugeschlagen, sondern hat sie versperrt und verriegelt. Indem Peking den Mitgliedern des Sicherheitsrates die Einladung wieder ins Gesicht wirft und indem es in der kompromißlosesten Form seinen Anspruch auf Formosa aufs neue erhebt, hofft es offenbar, die USA von den anderen westlichen Partnern zu isolieren. Die Welt sieht sich zweifellos einer hochexplosiven Situation gegenüber. Es ist deshalb um so notwendiger, sie in der richtigen Perspektive zu sehen. Die Versperrung eines Weges bedeutet nicht, daß Krieg notwendigerweise der einzig übrigbleibende Weg ist.

Manchester Guardian

Man könnte es der Mühe wert finden, eine Sonderkonferenz einzuberufen, ähnlich der Genfer Konferenz über Indochina, wo das Problem im geheimen von den Vertretern der hauptsächlich betroffenen Länder erörtert werden könnte. Die Hälfte der Delegierten, die an dem Genfer Konferenztisch saßen, repräsentierte Regierungen, die von der anderen Hälfte nicht anerkannt waren. Auf dieser Basis sollten die Pekinger Vertreter keine Schwierigkeit haben, sich mit Delegierten der Nationalisten zusammenzusetzen. Die zweite Alternative wäre der Versuch, die Kampfhandlungen zu beenden, indem man ein großes Meeresgebiet zwischen die sich befehdenden chinesischen Streitkräfte legt. Das würde die Evakuierung der Nationalisten von den Küsteninseln bedeuten.

Daily Telegraph

Wenn es gefährliche Zweideutigkeiten in der amerikanischen Position gibt, so ist es jetzt doppelt deutlich, daß eine weit gefährlichere Klarheit in der chinesischen Haltung liegt. Vor allem kommt es jetzt auf Zeit an. Es ist offensichtlich, daß keine Chance für eine Formosaregelung durch Verhandlungen besteht. Ebenso klar ist es, daß es keine Möglichkeit einer Lösung durch Gewalt gibt. Solange die Chinesen nicht wirklich einen Krieg mit den USA wollen, was unfaßbar wäre, und unter der Annahme, daß die USA Tschiang im Zügel halten und damit Zwischenfälle auf ein Mindestmaß reduzieren, besteht eine gute Chance, daß der gegenwärtige militärische tote Punkt wenigstens einen unbequemen Notfrieden sichert.

Neue Zürcher Zeitung

Die Bedingung Pekings, daß Tschiang Kai-scheks Sitz im Rat an einen Delegierten der Volksrepublik abgetreten werde, kommt einer glatten Ablehnung gleich und wird allgemein dahin gedeutet, daß Volkschina überhaupt keine Behandlung der Formosafrage im Sicherheitsrat wolle. Die Schlußfolgerung ist, daß Peking, in Übereinstimmung mit den indischen Plänen, auf eine fernöstliche Konferenz in Genf oder Delhi nach dem Muster der Indochina-Konferenz hinsteuert. China hält die Zeit für gekommen, die Frage seiner vollberechtigten Zulassung in die Vereinigten Nationen in den Mittelpunkt jeder Erörterung über eine fernöstliche Regelung zu stellen.

Hans Zimmers „Weiße Inseln"

Wie es zur Idee kam — Schutzzonen für die Zivilbevölkerung

Frankfurt. (NP) **Ein neues Schlagwort ist im Umlauf: „Weiße Inseln". Hinter diesem Namen steht eine Bewegung, die Schutzzonen für Frauen und Kinder, Alte und Kranke im Kriegsfalle schaffen will. Solche Schutzzonen sieht eine neue Genfer Konvention vor, die im August 1949 auf einer Rot-Kreuz-Konferenz unterzeichnet wurde. Diese Idee hat der 50jährige Frankfurter Hans Zimmer aufgegriffen.**

Die ganze Sache fing damit an, daß seine Frau, die ein Kind erwartete, Angst vor einem neuen Krieg bekam. „Ich habe die Antwort gefunden", meinte Hans Zimmer. Sein Plan ist einfach: Wenn ein Krieg ausbricht, kann sich jeder, der sich vorher in eine Liste hat eintragen lassen und keine Kriegspflichten zu erfüllen hat, auf eine weiße Insel begeben, eine Insel, die nicht von Wasser, sondern von Krieg umgeben ist.

Hans Zimmer und seine „tausend freiwilligen Helfer" haben einen solchen Vorschlag für die Schaffung „weißer Inseln" an eine Reihe von Regierungen gesandt. Etwa ein Dutzend haben bisher geantwortet. Nicht geantwortet hat bisher London. „Antwort haben wir aber von den Iren und den Franzosen." Aus dem Osten sind ebenfalls noch keine Antworten eingetroffen. „Innerhalb eines Jahres", so erklärte Hans Zimmer, „wird unser Plan das Stadium der Verwirklichung erreichen. Und in zwei bis drei Jahren werden die „weißen Inseln" anerkannte Schutzzonen sein, ebenso wie heute niemand auf das Zeichen des Roten Kreuzes schießt."

Doktorand und Drehbuchautor

Belgrad. (Korr.) Djilas und Dedijer beschäftigen sich zur Zeit mit privaten Plänen. Dedijer arbeitet an seiner juristischen Doktorarbeit an der Belgrader Universität. Er hat jedoch sein Abgeordnetenmandat behalten. Djilas hält sich, wie in Belgrad bekannt wurde, zur Erholung an der Adriaküste auf. Er soll die Absicht haben, sich in Zukunft als Drehbuchautor zu betätigen.

Deserteur studiert

Moskau. (Reuter) Der USA-Sergeant Turner, der im vergangenen November in Wien desertierte, studiert zur Zeit am Charkower Institut für Autostraßenbau. Zwei Beamte der amerikanischen Botschaft in Moskau hatten am 31. Januar in Charkow eine Unterredung mit Turner. Dabei habe Turner versichert, er sei auf eigenen Wunsch in die Sowjetunion gekommen. Er habe die Möglichkeit, Ingenieur zu werden.

Geßler wird 80 Jahre

München. (dpa) Der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes und frühere Reichswehrminister Dr. Otto Geßler wird am Sonntag 80 Jahre alt. 1933 wurde Geßler aus allen öffentlichen Ämtern verdrängt. Nach dem 20. Juli 1944 inhaftiert, verbrachte er acht Monate im Kz Ravensbrück. Im Februar 1945 wurde der Siebzigjährige nach schweren Mißhandlungen aus den Berliner Gestapokellern entlassen.

Lastenausgleich knapp bei Kasse

Bundesausgleichsamt wünscht 1,5 Milliarden Anleihe

Frankfurt/Main. (dpa) **Die Auszahlung der Lastenausgleichsgelder geht seit Mai 1954 so schnell und reibungslos vor sich, daß der Kassenbestand des Ausgleichsfonds am 31. Dezember nur noch 147 Millionen Mark betrug. Mit 649 Millionen Mark erreichten die Zahlungen aus dem Fonds im Dezember ihren bisherigen Rekord. Dabei betrugen die Einnahmen nur 385 Millionen. Seit 1949 sind fast 14 Milliarden Mark an die Anspruchsberechtigten ausgezahlt worden.**

Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat angekündigt, daß für den Ausgleichsfonds eine Anleihe von 1,5 Milliarden Mark beim Bund aufgenommen werden müsse, wenn die „Verplanungen" in der bisherigen Höhe aufrechterhalten werden sollten. Er deutete an, daß die Auszahlungstermine möglicherweise verschoben werden müßten, wenn die Anleihe nicht aufgebracht werden kann. Obwohl bisher fast 2,5 Milliarden Mark für die Hausratsentschädigungen ausgezahlt worden seien, müßten noch einmal 3,5 Milliarden Mark aufgebracht werden, um alle Ansprüche zu befriedigen.

Belgrad gestattet Überfliegen

Belgrad. (Korr.) Die jugoslawische Regierung hat der sowjetischen Luftfahrtgesellschaft Aeroflot die Erlaubnis zum Überfliegen jugoslawischen Gebiets auf der Strecke von Moskau nach der albanischen Hauptstadt Tirana erteilt. Die sowjetischen Maschinen werden in Belgrad zum Auftanken zwischenlanden. Die jugoslawisch-sowjetische Vereinbarung wird als neuer Schritt in der Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern angesehen.

Gerda UND DER Zobel

ROMAN VON SISSY HOLM

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(13. Fortsetzung)

Leiermann machte ein wichtiges Gesicht und tat, als denke er tief über die Frage nach, in Wahrheit überlegte er nur, wie er Pola Luckner beibringen sollte, daß man die amerikanische Tournee aller Wahrscheinlichkeit nach auf Ende November würde verschieben müssen. Denn im Oktober gastiere die Pattini drüben und nahm sowieso Polas italienisches Programm lückenlos vorweg.

„Die Metro kommt später!" Er kaute eifrig. „Jetzt wollen wir mal über Zürich reden. Wie ist's, Pola? Vertragsmäßig haben Sie doch im Mai Urlaub. Möchten Sie da nicht bei der großen Opernwoche in Zürich mittun? Ich könnte Ihnen drei Abende verschaffen."

Pola hielt die Augen auf den Teller gesenkt. „Den Urlaub möchte ich mir nicht gern zerstören — ich brauche Ruhe. Die letzte Spielzeit war zu anstrengend!"

„Wieso denn? Zürich — ich bitte Sie, Zürich ist doch ohnehin der reinste Erholungsaufenthalt. Und dann — brauchen Sie denn in Zürich sitzen zu bleiben? Gehen Sie irgendwo ins Berner Oberland, nach Interlaken, nach Wengen."

Leiermann hatte eigentlich auf Ablehnung gerechnet; Pola wurde gewöhnlich kratzbürstig, wenn man ihr aus dem Handgelenk eine Änderung ihrer Urlaubspläne vorschlug, aber jetzt spielte sie mit dem Löffel und lächelte zerstreut und nachsichtig auf die Orangencreme hinunter, die der Kellner auf ihren Teller legte.

„Interlaken habe ich gern — dort habe ich einmal — oh, vor einer Ewigkeit — dreihundert Francs im Roulette gewonnen."

„Na, und?" Er wartete auf die Pointe.

„Mit diesen dreihundert Francs habe ich in einem winzigen Dorf in den Graubündener Alpen sechs Wochen lang gelebt. Das war der einzige Sommeraufenthalt meines Lebens, für den ich nichts zu bezahlen brauchte — der mir ganz allein gehört hat."

Leiermann war weder besonders dickhäutig, noch pflegte er auf unverstandene Schmerzen von Sängerinnen einzugehen, aber er war nicht dumm, und er wußte ungemein genau Bescheid über die Künstler, die er managte. Darum war Pola überrascht, als der dicke Mann ihr gegenüber ruhig bemerkte: „Wenn man soviel gewinnen will, wie Sie gewonnen haben, muß man eben hoch setzen, nicht wahr?"

„Gewiß", erwiderte die Sängerin und ließ das Thema fallen. „Ich brauche eine Menge neuer Sachen für Amerika, drei oder vier große Konzertkleider und zwei Pelzmäntel. Das wird ein Vermögen kosten!"

„Der Zobelmantel, den die Pachoven da neulich bei Ihrem netten Abend getragen hat, der sollte besser Ihnen gehören", meinte Leiermann ahnungslos.

Pola Luckner besah ihren langstieligen Silberlöffel von allen Seiten und legte ihn endlich hin. „Ja." Es klang ganz ausdruckslos.

Der Konzertagent lächelte schlau. „Ist kein Geburts- oder Namenstag in der Nähe? Irgendein Familienfest, zu dem man sich einen netten kleinen Zobel wünschen könnte?"

„Von Ihnen?" erkundigte sich Pola.

Er blieb unempfindlich.

„Nö, dazu wäre ja leider kein Anlaß für mich. Ich denke natürlich an den Baron. Soviel ich weiß, stehen Zuckerpapiere sehr gut."

„Birinsky will nicht", murmelte Pola. „Ich habe ihn darum gebeten, und er hat nein gesagt. Ganz einfach — nein. Dann hat ihn Alwine gekauft. Für 70 000 Francs . . . Aber ich pfeife auf Birinsky", fuhr sie fort, „ich hätte mir für mein eigenes Geld so einen Mantel gekauft. Ich habe eifrig gesucht, aber es ist keiner zu bekommen in solcher Qualität — brauner Zobel mit dem gewissen grauen Reif über dem Rückenhaar. Es ist buchstäblich keiner zu kriegen, auch nicht für hunderttausend."

„Eine fixe Idee", dachte der Agent verständnisvoll, „sie hat eine fixe Idee."

Ein paar Tage später erschien Baron Birinsky unangemeldet in der Villa. Das tat er sonst nie, sondern ließ sich immer telefonisch ankündigen. Er kam um drei Uhr und fuhr gegen fünf wieder weg. Dazwischen war zwei Stunden lang Krach wegen etlicher an den Baron gelangter Rechnungen. Kurz danach läutete Paul Bürger an. „Darf ich auf eine halbe Stunde kommen?"

„Natürlich", sagte Gerda, „wenn du mit mir vorlieb nimmst, bist du willkommen. Frau Luckner singt heute."

„Ich möchte nur ein bißchen mit dir plaudern, ganz gemütlich."

„Famos", äußerte Gerda kurz. Den Hut in der Hand, trotz des kühlen Abends ohne Überrock, kam er angeschlendert und brachte einen Strom von guter, frischer Luft in das kleine Bürozimmer. Er setzte sich möglichst weit weg vom Ofen.

„Mir scheint, in letzter Zeit geht es bei euch lebhaft her. Ist es wirklich wahr, daß man der Luckner allen Schmuck gestohlen hat, oder bloß ein Reklametrick?"

„Nicht den echten Schmuck, der liegt auf der Bank. Imitationen hat man aus dem Safe geklaut."

Paul schien ziemlich ungläubig. „Es wird sich schon nicht so verhalten, wie es deine Kammersängerin in die Öffentlichkeit posaunt", meinte er lächelnd.

„Doch", widersprach Gerda ungeduldig, „natürlich ist es so, die Banditen haben den Safe aufgebrochen und den ganzen Kram mitgenommen, weil sie ihn für echt hielten. Pola meint, gerade das biete die beste Chance, die Burschen zu erwischen. Beim ersten Versuch, das falsche Zeug zu verkaufen, wird man sie verhaften."

Der Architekt sah sie zweifelnd an. „Was war das für ein Safe? Ein moderner oder so eine altmodische Gußeisenangelegenheit? Ich verstehe nämlich", erklärte er nicht ohne Stolz, „eine Menge von modernen Kassen."

„Woher, um Gottes willen?"

Er machte ein überlegenes Gesicht, zog wichtig an seiner Pfeife und gab ausführlich seine Kenntnisse zum besten. Gerda hörte ein wenig belustigt zu; er kam ihr wie ein großer Junge vor. Die modernen Kassen hatte er beruflich kennengelernt. Vor zwei Jahren war er in Rom beim Umbau der dortigen Bankfiliale mitbeschäftigt gewesen, und der Direktor hatte ihm da gelegentlich die Geheimnisse seiner Kassenanlagen gezeigt.

„Unser Safe ist englisch — ein Birrel." Diese Type war ihm unbekannt.

„Was sagt die Polizei?"

„Gar nichts, alles will sie von uns wissen", berichtete Gerda ärgerlich.

Paul war plötzlich elektrisiert.

„Ich möchte ihn sehen — er ist doch noch nicht repariert?"

Nein, er könne ihn nicht sehen. Erstens habe die Polizei den zersägten Stahlbehälter völlig aus der Mauer herausgestemmt und mitgenommen, und zweitens sei die Zimmertür noch immer versperrt.

„Wir gehen im Mai nach Zürich", lenkte sie ab. „Wenn du deine Garage bauen willst, mußt du bald damit anfangen."

Er ließ sich Zeit mit der Antwort, beschäftigte sich mit dem glimmenden Tabak im Pfeifenkopf.

„Ich glaube, die Garage wird überhaupt nicht gebaut." Er rechnete an den Fingern: „Ich habe einen Bauplan gezeichnet, ich habe endlose Vorverhandlungen wegen des Materials geführt, ich habe einen peinlich genauen Voranschlag eingeschickt, eine Hundearbeit war das, aber ich war ziemlich sicher, den Auftrag schließlich zu kriegen — — und nun auf einmal ist Schluß. Der Teufel soll diese Weiberwirtschaft holen."

„Mach dir nichts draus, Paul", sagte Gerda bedrückt, „Pola hat auch ihre Sorgen."

„Was fängt sie mit ihren Moneten an?" wollte er gereizt wissen.

„Sie lebt", antwortete Gerda dunkel, den Blick auf den Vormerkkalender an der Wand geheftet. „Paul", sagte sie plötzlich, „Paul, weißt du, was die Polizei neulich von mir wissen wollte? Ob ich in letzter Zeit Orchideen bekommen habe . . ."

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

„Ich habe eine Perle von einem Dienstmädchen", erzählte Frau Generaldirektor Maier. „Denken Sie mal an, letzte Woche habe ich zwei Freundinnen zu einer Bridgepartie eingeladen, und die eine vergißt zu kommen. Was tun? Nun, ich steckte unsere Minna in ein Cocktailkleid, setzte sie zu an den Tisch, und alles klappte wie am Schnürchen. Und was das Schönste war: innerhalb von anderthalb Stunden habe ich ihr den ganzen Januarlohn abgenommen!"

AFRIKA

Eine Stadt namens „Willkommen“

Welkom ist Südafrikas Paradies – Gold, Uran und Sonnenschein

Welkom (Oranje-Freistaat). — Nur eine Flugstunde von Johannesburg entfernt liegt eine kleine Stadt mit dem freundlichen, einladenden Namen Welkom. Sie ist ein Prunkstück der Union, ein Musterbeispiel für südafrikanischen Elan und Unternehmungsgeist. Was hier geleistet wurde, ist so phantastisch, daß man fast an ein Wunder glauben möchte.

Vor sieben Jahren war hier noch nichts als khakifarbenes ödes Feld, gesprenkelt mit einigen Pflanzungen. Heute dehnt sich, soweit das Auge reicht, die blühende, betriebsame Stadt. Ihren Namen hat sie von einem der alten Bauernhöfe, ihre Existenz aber verdankt sie der Anlage von dreizehn Goldminen. Ja, dreizehn Goldminen wurden in diesem Gebiet innerhalb von sieben Jahren in Betrieb genommen; rings um Welkom herum ragen ihre Fördertürme in den sonnengleißenden Himmel. Nach vorsichtigen Schätzungen werden diese Bergwerke im Laufe der nächsten zehn Jahre für etwa 4,3 Milliarden Pfund Sterling Gold ans Tageslicht fördern. Eine Verschwendungslaune der Natur hat es so eingerichtet, daß gleichzeitig Uran gefördert werden kann. Zwei der Minen haben bereits damit begonnen, fünf weitere haben sich dazu bereit erklärt. So schlägt man auf höchst einträgliche Weise zwei Fliegen mit einer Klappe.

Doch ich will den Leser nicht mit Mineralogie und Produktionszahlen langweilen; viel interessanter ist die wundervolle Stadt. Man braucht morgens nach dem Aufstehen nur aus dem Fenster zu sehen, und schon bietet sie einem ihr fröhliches „Willkommen“. Prächtige Blumenbeete leuchten unter der Sonne, eine halbe Million frischgepflanzter Bäume geben sich die größte Mühe, zu behäbigen Schattenspendern heranzuwachsen. Die Ladenviertel erinnern an die Einkaufszentren vornehmer amerikanischer Vorstädte. Es ist eine sorgfältig geplante Stadt; den Baumeistern war es offenbar erstes Gebot, dieses Gemeinwesen so hübsch wie möglich zu machen. Johannesburg mag reich sein, aber es ist nicht besonders schön. Welkom ist reich und schön — so haben es seine Erbauer gewollt.

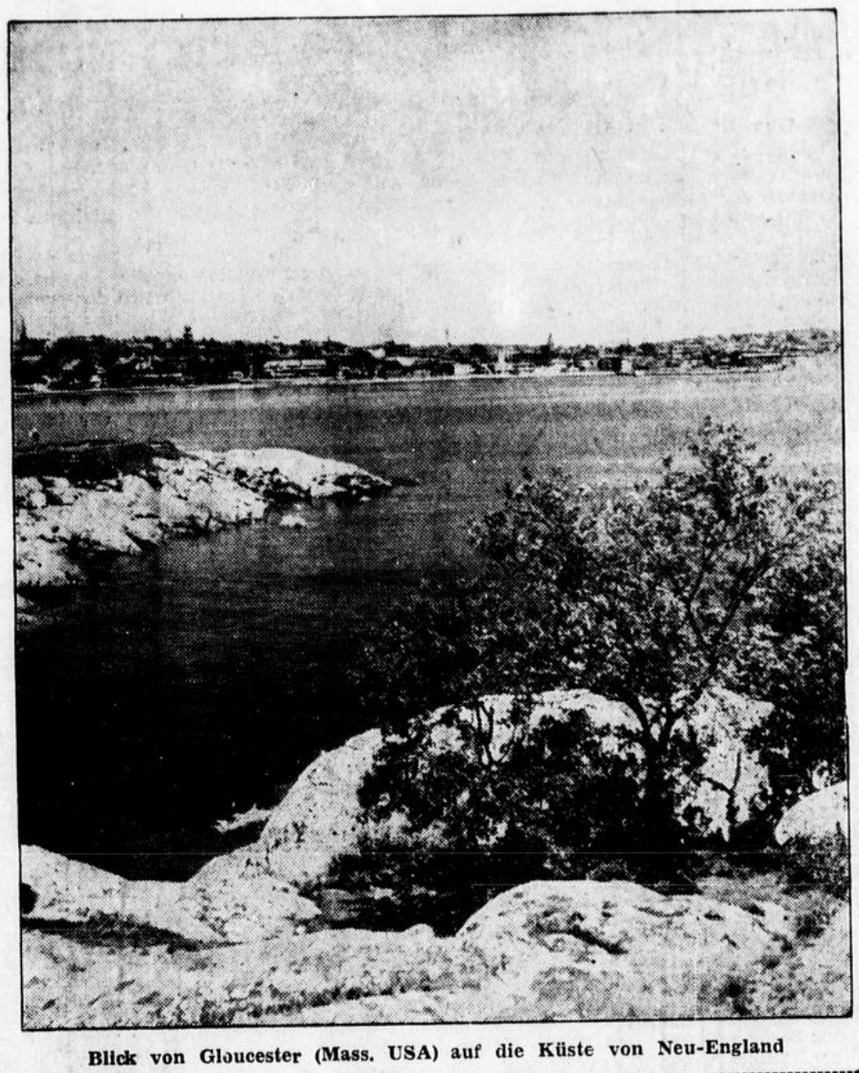
Die Einwohnerschaft besteht aus 19 000 Weißen und 40 000 Farbigen, doch werden diese Zahlen bald überholt sein, denn die Stadt wächst ständig weiter. Die 2500 Häuser sind in ihren hellen, frohen Farben erfreulich anzusehen. Es sind Bungalows mit je drei Schlafzimmern, Garage, eingebauten Schränken und modernster Installation. Die Bergarbeiter zahlen monatlich 4½ Pfund Sterling Miete, das sind etwas über 50 DM. Wer etwas mehr Raum und Komfort verlangt, braucht auch nicht mehr als 60 DM im Monat zu zahlen; für Wasser und Licht kommen noch 10 sh (= 6 DM) hinzu. Ein Hausangestellter ist mit einem Monatslohn von 60 DM zufrieden. Doch die Bürger von Welkom können sich das leisten. Ein weißer Untertage-Bergmann verdient 120 Pfund Sterling (ewa 1400 DM) im Monat; wer über Tage arbeitet, bringt auch noch fast 1000 DM nach Hause. Davon gehen nur 15 Prozent Steuern ab.

Sehr genau habe ich mir die für Farbige reservierten Stadtviertel angesehen; noch nie hat mich in Südafrika etwas so überrascht. Das Negerkrankenhaus hat eine halbe Million Pfund Sterling gekostet. Es ist das modernste und bestausgerüstete, das man sich vorstellen kann. Auch die Wohnstätten sind hübsch und mit allem eingerichtet, was ein zivilisierter Mensch braucht. Mit einem gewissen Gefühl der Erleichterung erkannte ich, daß hier eine Lösung des Problems gegeben ist, das mir in den Negerslums von Johannesburg so grauenhaft und niederschmetternd erschien.

Hier in Welkom hat der Neger einen Lebensstandard, der seiner Arbeitsleistung angepaßt erscheint. Die Küchen und das Essen sind peinlich sauber; die Mahlzeiten werden mit Hilfe der modernsten Küchengeräte bereitet. In allen Wohnungen herrscht die gleiche Sauberkeit, keine ist überfüllt. Allerdings ist auch hier ein Haken an der Sache. Von den 150 freundlichen, für verheiratete Neger bestimmten Hütten sind nur 50 belegt. Das liegt daran, daß die nationalistische Regierung die Bildung von „schwarzen Zentren“ verhindern will. Es ist ihr gleich, wieviel ledige Farbige in den Heimen und Pensionen wohnen, denn die Erfahrung hat bewiesen, daß sie früher oder später zu ihren Stämmen zurückkehren, sich also nicht fest in der Stadt „einnisten“. Eine Reihe von drastischen Bestimmungen sorgt dafür, daß farbigen Familien nur in Ausnahmefällen eine Hütte als Wohnung zugewiesen wird.

Doch trotz dieses „dunklen Punktes“ ist mein Gesamteindruck von Welkom so sonnig wie dieser herrliche Tag. Betriebsamkeit, Optimismus und Unternehmungsgeist strahlen in den Gesichtern der Menschen. Gold, Uran und Sonnenschein sind eine wundervolle Kombination in dieser Stadt; die Südafrikaner können stolz darauf sein.

René MacColl.



Blick von Gloucester (Mass. USA) auf die Küste von Neu-England

VEREINIGTE STAATEN

Sanfte Schultern und Krokodilwechsel

Was der Autofahrer in den USA beachten muß — Schulbusse sind tabu

Los Angeles. — Auf den ameriaknischen Highways findet man neben den allgemein üblichen Tafeln, die der Verkehrssicherheit dienen, auch einige originelle Schilder. Da man fast keine Zeichen, sondern hauptsächlich Inschriften gebraucht, hat es der ausländische Kraftfahrer nicht immer leicht, sich zurechtzufinden. So liest er zum Beispiel am Anfang einer Straße „Soft shoulders“. Das heißt wörtlich übersetzt „Sanfte Schultern“. Damit läßt sich jedoch nicht viel anfangen, bis der Fahrer merkt, daß die Straße „weiche Schultern“ hat, d. h. aufgeweichte Bankette, auf die man sich am besten nicht wagt.

Die Höchstgeschwindigkeit in den USA beträgt gewöhnlich im Ortsverkehr 25 Meilen (40 Kilometer), auf freien Strecken 60 bis 70 Meilen (95 bis 110 Kilometer). Die motorisierten Kontrollen sind weniger häufig als die Warnungsschilder „Radar control“. Sie weisen darauf hin, daß mit Radargeräten unsichtbare Geschwindigkeitskontrollen abgenommen werden. Fährt man zu schnell, wartet 10 Meilen weiter schon eine Streife.

Die Verkehrsschilder sind jedoch auch so freundlich, darauf aufmerksam zu machen, wenn eine Zone verminderter Geschwindigkeit zu Ende ist. „Resume speed“ heißt: Du kannst wieder Gas geben! „Drinking water ahead“ zeigt in trockenen Gegenden eine Trinkwasserquelle an. Man ist überhaupt bemüht, Aussichtspunkte, Picknickplätze, Denkmäler, Berge, Seen und Flüsse anzukündigen und ihre Namen mitzuteilen. „Steep grade, use low gear“ sagt bergunkundigen Autofahrern in hügeligem Gelände, daß sie bei abfallender Straße besser einen kleinen Gang einschalten.

Nirgendwo sucht man Kinder durch so viele Verkehrstafeln vor Unfällen zu behüten wie in Amerika. „Protect our children“, „Schützt unsere Kinder“ ist das einfachste. Die leuchtend-gelben Schulbusse werden mit großem Respekt behandelt, an unübersichtlichen Stellen dürfen sie nicht überholt werden. „Watch for animals on roadway“, „Gib acht auf Tiere auf der Fahrbahn“ ist bei dem Wildreichtum in manchen Gegenden keine überflüssige Aufforderung. Obwohl sich die meisten Fahrer große Mühe geben, ihr nachzukommen, werden täglich Wildkaninchen, Eichhörnchen, Präriehunde, Skunks, Wildhühner, Schlangen, Stachelschweine, Schafe, Rinder, Hirsche, Hunde und Katzen überfahren.

„Watch for airplanes“, „Achte auf Flugzeuge“ steht in der Nähe von Flugplätzen an den Straßenrändern. Wie der Fahrer allerdings reagieren soll, wenn es plötzlich einer Maschine einfallen sollte, auf dem Highway statt auf der Flugplatzpiste zu landen, steht nirgends geschrieben. Im Everglades National Park in Florida steht an einem Straßenabschnitt „Alligator crossing“, „Krokodil-Wechsel“. Tatsächlich kommen die Tiere aus dem nahegelegenen Fluß und überqueren in aller Ruhe die Straße. Riesenschildkröten machen es ebenso. Amerika ist auch in seinen Verkehrstafeln das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

M. Kenton (reta).

Kurz notiert

Kleiner Mann macht große Reise

Helsingör. — Eines der größten Reisebüros von Helsingör in Dänemark wollte das Fest seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens feiern, als man feststellte, daß die gesamte Kasse der Gesellschaft verschwunden war — auch das Geld, das man für die Festlichkeit vorgesehen hatte. Erik Hansen, der Kassierer der Firma, war ebenfalls fort. Die Nachforschungen ergaben, daß er eine Weltreise angetreten hatte. Nachdem er fünfundzwanzig Jahre lang Leute beobachtete, die in die weite Welt hinauszogen, beschloß er, auch einmal auf Reisen zu gehen.

Skn

Hokuspokus — verschwindibus

Amsterdam. — In einem Varieté in Amsterdam trat ein Zauberkünstler auf, der den Zuschauern alle möglichen Gegenstände aus der Tasche zauberte. Als er auf diese Weise mehrere Uhren, Tabatieren und verschiedene andere Wertgegenstände hatte verschwinden lassen, verschwand er selbst auch. Als man ihn einige Stunden später in einer Bar entdeckte, hatte er die Gegenstände bereits versetzt und das Geld vertrunken.

Skn

Palast dem Publikum freigegeben

London. — Wieder muß ein Herzog sein Palais der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigeben, um die Unterhaltskosten bestreiten zu können. Diesmal handelt es sich um Woburn Abbey, den Sitz des Herzogs von Bedford. Um aber die Einrichtung bewachen zu können, bleiben der Herzog und die Herzogin in drei Zimmern wohnen. Allerdings müssen sie im Restaurant speisen, da es keine Küche mehr gibt. Ab Ostern also darf der gewöhnliche Sterbliche in 18 der 90 Zimmer wandeln. Eintrittspreis: 1,50 DM.

(globrep)

INDOCHINA

Hundert Dollar für eine Kampfgrille

Die kleinen „Ritter“ der Malaien — Siegreiche Kämpfer im Silbersarg

Wie Spanien seine Stierkämpfe hat und die Bewohner der Sundainseln ihre Hahnenkämpfe, so haben die Indochinesen und Südchinesen ihre Grillenkämpfe. Durch lange Erfahrung und Übung haben sie eine Auslese an Kampfgrillen aufgezogen, die regelrechte Stammbäume haben. Die Kämpfer gelten als Inkarnationen großer Nationalhelden und werden wie „Ritter“ gefeiert. Es gibt für den Indochinesen keine Tiergattung, die ihn mehr interessiert als die Insekten. Den Säugetieren schenkt er kaum Beachtung. So geht der vornehme Malaie nicht mit seinem Hund spazieren, der dort gar keinen guten Ruf genießt, sondern mit seinem Papagei oder mit seinem Wellensittich.

Noch lieber aber sind den Malaien Insekten, die sie mit all ihrer Liebe und Geduld hegen und pflegen. Ganz besonders gilt ihre Tierliebe den Grillen. Die Namen vieler siegreicher Preiskämpfer werden in eine kürbisförmige Elfenbeinplakette eingraviert, und diese Plaketten werden in den Häusern der glücklichen Besitzer wie ein Heiligtum aufbewahrt.

Die Grillenkampfspiele finden auf einem öffentlichen Platz oder in einem besonders für diese Kämpfe erbauten Gemeindehaus statt. Es gibt Schwergewicht-, Mittelgewicht- und Leichtgewichtchampions. Man achtet darauf, daß die sich gegenübertretenden Kämpfer an Größe, Gewicht und Farbe gleich sind. Bei Eröffnung eines Kampfes werden die Tiere sorgfältig auf einer winzigen Waage gewogen. Die guten Kämpfer, so behaupten die Sachverständigen, erkennt man an ihrem lauten Gezirp, ihrem großen Kopf und starken Hals, an den langen Beinen und an ihrem breiten Rücken und Leib. Eine Seidendecke wird über einen Tisch gebreitet. Hierauf stehen nun die vielen Tongefäße mit den kämpfenden Grillen.

Der Kampfrichter gibt die Namen der Kämpfer bekannt. Ein jeder Besucher hat seine Lieblinge, ganz wie bei uns beim Boxsport. Natürlich wird auch gewettet. Die Einsätze sind in manchen Fällen sehr hoch und erreichten früher, als Indochina noch nicht durch den Bürgerkrieg verarmt war, riesige Summen. Die Grillenbesitzer sind genau so stolz auf ihre Tiere wie in England die Rennstallbesitzer auf ihre Pferde. Sie zahlen bis zu 100 Dollar für ein Kampftier. Die Eigentümer der Kampfgrillen spornen ihre Tiere mit einer Hühnerfeder, mit der sie Kopf und Hinterleib kitzeln, zum Kampf an.

Der Sieg ist Anlaß zu großen Lustbarkeiten. Gongs werden geschlagen, es wird musiziert, Fahnen werden herausgehängt, Blumen gestreut und Siegesplaketten triumphierend herumgezeigt. Eine Grille, die viele Siege errungen hat, wird mit dem Titel „siegreiche Grille“ geehrt. Wenn sie stirbt, legt man sie in einen kleinen Silbersarg und begräbt sie feierlich. Jeder Besitzer glaubt, daß eine ehrenvolle Bestattung ihm weiteres Grillenglück bringt.

Der Grillenkult ist in Annam, Indochina und Südchina besonders verbreitet. Wer sich keine Kampfgrille halten kann, besitzt zum mindesten eine Singgrille. Das Futter der Hausgrillen besteht aus einer Mischung von Reis, frischen Gurken, gekochten Kastanien, Lotussamen und Mükken. Wer seine Tiere besonders liebt, läßt sich von einer Mücke stechen. Die mit Menschenblut vollgesogene Mücke erhält dann die Lieblingsgrille als ganz besonderen Leckerbissen. Kampfgrillen bekommen vor dem Entscheidungskampf als Anregungsmittel eine Brühe aus der Wurzel bestimmter Blumen, die sie besonders mutig machen soll.

Kleinstes Inselreich der Welt

Auf der winzigen ozeanischen Insel Franceland, die zum Archipel der Christmas-Inseln gehört und 1500 Kilometer südlich Hawaii liegt, befindet sich das kleinste Inselreich der Welt. Vor etwa 75 Jahren landete auf der Insel ein gewisser Pierre Darnier, ein zivilisationsmüder Franzose, und gründete dort ein „Königreich“ mit der Hauptstadt Francetown. Er regierte mehr oder weniger glücklich bis zu seinem Tode im Jahre 1922. Ihm folgte seine Adoptivtochter Marguerite, die das Königreich in eine Republik umwandelte und sich zur Präsidentin erklärte. Die Insel zählt 732 Einwohner, davon 384 in der Hauptstadt. Haupterwerbszweig ist die Ausfuhr von Guano.

NORWEGEN

HAMMERFEST baut auf

Im Krieg ganz zerstört — Nur eine Friedhofskapelle blieb übrig

Oslo. — Auf dem 24. Längengrad östlich Greenwich — was nichts Besonderes wäre — und auf dem 70. nördlichen Breitengrad 39 Minuten und 48 Sekunden — was etwas Einmaliges ist — hockt im Sommer 1945 in einer Holzhütte auf zwei alten Kisten eine Schulklasse. Sie besteht aus zwei Kindern und ist die einzige der Stadt. Der Bürgermeister selbst steht als Lehrer hinter dem „Katheder“, einem Stuhl. Draußen hämmert und sägt es — das ist der Wiederaufbau von Hammerfest, der nördlichsten Stadt der Welt. Im letzten Kriege wurde sie völlig zerstört, nicht ein einziges Gebäude blieb stehen außer der Friedhofskapelle. Die nach Südnorwegen evakuierte Bevölkerung verließ behagliche Wohnungen, gut bezahlte Stellungen und Komfort und eilte in die alte Heimat.

Als der Krieg vorbei war, zogen hundert Pioniere in die Friedhofskapelle ein und errichteten je Tag eine Baracke. Bald kamen die Familien nach. In zehn Jahren sind drei Viertel der Stadt wieder aufgebaut worden. Sämtliches Material, Holz, Steine, Zement, Glas, Nägel und Schrauben mußten aus Oslo in Fünftagereisen herbeigeschafft werden. Vor dem kahlen Felsen und dem Eismeer im Hintergrund stehen am Hafen wieder Lagerhäuser und Kais, moderne Fischfabriken und viele bunte Häuschen, freundlich mit sorgsam gehüteten Blumen geschmückt. Ein Krankenhaus mit 160 Betten wächst aus dem Boden, und anstatt der Schule mit den Holzkisten gibt es helle Gebäude mit glasbedachtem Innenhof. Das ist nötig für den stockfinsteren, neunmonatigen, bitterkalten Winter.

Während der zwei Sommermonate mit ihrer ununterbrochenen Helle unter dem farbenprächtigen Funkeln der Mitternachtsonne herrscht reger Fremdenverkehr. 13 000 kommen jedes Jahr, darunter viele Jugendliche. Die Hammerfester halten dann für drei Wochen Büros und Läden geschlossen und wohnen weit draußen am Wald in ihren Sommerhäuschen. 4200 Einwohner hat die Stadt zur Zeit, das sind 1100 mehr als 1945, hinzu kommen noch ebenso viele „ambulante“ Bürger. Der Aufbau und der um das Vierfache gestiegene Verdienst der Fischer und der fischverarbeitenden Industrie lockte sie herbei, denn Hammerfest lebt vom Fisch. Da Obst und Gemüse selten zu haben sind, ist das Essen zwar reichlich, aber eintönig, und die Hausfrauen haben es nicht leicht.

1789 hatte das damalige Schmugglernest erst 16 Einwohner und vor hundert Jahren erst tausend. Sie betrieben Handel mit Rußland, das starke Sympathien genoß und sie erst in jüngster Zeit verlor. 1890 vernichtete ein Brand die Stadt, die in einem Jahr unverdrossen wieder aufgebaut wurde. Sie erhielt das erste Wasserkraftwerk Norwegens und durch Thomas Edison persönlich, welchen die „ewige Nacht“ erbarmte, das erste Straßenbeleuchtungsnetz der Welt, das für ganz Europa vorbildlich wurde. Zähe und tapfer bauen die Hammerfester weiter. Bald wird die Stadt vollendet sein, denn gerade an dieser Heimat, die ihnen sowohl in der Geschichte wie auch mit jedem neuen Tag einen so harten Kampf aufgab und -gibt, hängt ihr Herz.

Colosseum im Korsett

Rom. — Immer größer wird die Einsturzgefahr für das Colosseum, das stolze Amphitheater der alten Flavier. An einer Stelle der Mauer mußte bereits ein hohes Gerüst als Korsett angelegt werden. Wie Roms Chef-Denkmalspfleger erklärte, werden für die notwendigen Reparaturen rund eine Million Mark gebraucht, die Regierung kann jedoch nur etwa 300 000 Mark zur Verfügung stellen. Das Gras, das sich zwischen den Ziegeln und Steinblöcken eingenistet hat, sprengt die Mauern auseinander. Die Römer sehen das mit Bangen, denn nach einem alten Aberglauben wird die Ewige Stadt nicht länger bestehen bleiben als das Colosseum.

Telefonreichstes Land: USA

Neuyork. — Die USA verfügen über mehr als die Hälfte der 89 Millionen Telefonapparate der Welt. Das bedeutet, daß jeder vierte Einwohner Amerikas ein eigenes Telefon besitzt. (cep.)

Expedition quer durch die Arktis

Englische Forscher planen eine Reise zum Südpol – Schnee und Eis um die „endlosen Berge“

London. — Englische Zeitungen bringen Meldungen über eine geplante Durchquerung des antarktischen Kontinents durch eine Gruppe von Forschern und Wissenschaftlern aus dem Commonwealth. Der durch die Besteigung des Everest berühmt gewordene Sir Edmund Hillary wird wahrscheinlich auch daran teilnehmen.

Der von höchsten Stellen in England ausgearbeitete Plan sieht eine Expedition vor, die im Jahre 1957 in Fahrzeugen quer durch die Antarktis stattfinden soll. Wenn diese Expedition glückt, so werden zum ersten Male in der Geschichte die Gebirgsgegenden der Antarktis durchquert. Es besteht die Absicht, die Expedition in zwei Gruppen aufzuteilen.

Die Hauptexpedition soll von der Vahselbucht im Weddellmeer ausgehen. Sie soll mit Raupenfahrzeugen und Hunden ausgestattet werden und versuchen, landeinwärts in direkter Linie auf den Südpol zu fahren. Über etliche hundert Kilometer wird der geplante Weg in der Nähe der Marschroute laufen, die auch Scott zum Südpol einschlug.

Der andere Teil der Expedition, dem wahrscheinlich auch neuseeländische und australische Forscher angehören werden, wird von dem Megurdosund im Rossmeer ausgehen, wo bereits Scott und Shackleton ihre Ausgangsbasen hatten. Die Stützpunkte sollen im nächsten Jahr eingerichtet werden, die Expedition selbst ein Jahr später stattfinden. Bei der Überquerung müssen etwa 3600 Kilometer durch den vereisten Kontinent zurückgelegt werden.

Dr. Vivian Ernest Fuchs, der seit 1950 Direktor des wissenschaftlichen Instituts der Falkland Islands Dependencies ist, wird wahrscheinlich die Expedition leiten. Dr. Fuchs ist Geologe und war zwei Jahre lang Leiter einer Vermessungsgruppe in der Antarktis, wo er während dieser Zeit einige der längsten Schlittenfahrten unternommen hat, als er vom Graham-Land aus, am Rande des vereisten Festlandes, operierte.

Die „Times“ beschäftigte sich mit diesem Projekt in einem Leitartikel und sagte, daß von der Antarktis genug bekannt ist, und daß jeder Versuch, sie zu erobern, zu einer aufregenden Sache wird: „Das muß ein furchtbares Land sein, das fast ganz innerhalb des Polarkreises liegt, ewig mit Schnee und Eis bedeckt und von Gebirgsketten kreuz und quer durchzogen ist. Eine Gebirgskette, die den grimmigen Namen ‚Endless Mountains‘ (Endlose Berge) trägt, wurde zuerst durch Marineflugzeuge der Vereinigten Staaten im Jahre 1947 gesichtet und soll die Höhe von 5000 Meter übersteigen. Zum größten Teil jedoch besteht der Kontinent aus der polarischen Hochebene, die sich zwischen 2000 und 3000 Meter über dem Meeresspiegel erhebt.“

„Selbst Graham-Land, der am wenigsten abschreckende Teil der Antarktis, beherbergt nur zwei Pflanzenarten. Der Kontinent kennt nahezu kein Tierleben bis auf die Seevögel, die im Sommer am Strand nisten, die Robben, die ihn aufsuchen, und einige kleine Insekten“.

Die „Evening News“ schreibt: „Die verlassenen Einöden der Antarktis sind praktisch das letzte noch nicht eroberte Gebiet der Erdkugel. Seit mehr als vierzig Jahren übt die Antarktis stets eine seltsame Anziehungskraft auf britische Forscher und Abenteurer aus, von Captain Scott und Shackleton bis heute“.

Der Tod in der Limonadenflasche

Drei Menschen starben an Apfelsinenlimonade — Polizist bevorzugte Tee

London. — Eine entsetzliche Familientragödie ist das Tagesgespräch von Birmingham. Im Mittelpunkt des Geschehens steht eine Flasche Orangeade. Ein Vater und zwei seiner Kinder tranken daraus. Alle drei ware wenige Minuten später tot. In der Limonade war Zyankali. Eine Nachbarin und ein Polizist entgingen nur dadurch dem Tod, daß sie mehr Appetit auf eine Tasse Tee hatten.

Das erste Opfer war der Fabrikarbeiter Harry Grice, Abstinenzler und vorbildlicher Familienvater. Man fand ihn bewußtlos auf der Straße, nicht weit von seiner Wohnung entfernt. Nachbarn trugen ihn nach Hause. Seine 40jährige Frau Catherine setzte ihn in einen Lehnstuhl; er starb ihr unter den Händen.

Ein Jahr vorher hatte sich Grice einer Gehirnoperation unterziehen müssen. Häufig hatte er in jüngster Zeit über Kopfschmerzen geklagt. Niemand zweifelte daran, daß er einem Schlaganfall zum Opfer gefallen sei. Und niemand achtete auch auf die halbvolle Flasche Orangeade, die ein Nachbar dem Mann aus der Tasche genommen hatte. Sie stand jetzt auf dem Tisch neben einem angeschnittenen Brot.

Durch den Lärm in der Küche wurde Beryl wach, Grices zwölfjährige älteste Tochter. Sie kam ins Erdgeschoß hinunter, aber man schickte sie gleich wieder ins Schlafzimmer zurück. Trotzdem aber hatte sie gehört, daß der Vater gestorben war. Beryl begann zu weinen. Die Mutter schenkte ein wenig von der Orangeade in eine Tasse, die sie der Nachbarin Dorothy Budding gab. „Bringen Sie das doch bitte der armen Beryl", bat sie. Die Nachbarin tat ihr den Gefallen. Eine Viertelstunde später war auch das Kind nicht mehr am Leben.

Selbst jetzt dachte noch niemand daran, der Orangeade die Schuld zu geben. Man nahm an, der Schreck über den Tod des Vaters habe Beryl getötet. Der neuerliche Todesfall brachte noch mehr Menschen ins Haus: Nachbarn, Polizisten, Krankenträger. Eine Nachbarin sah die verhängnisvolle Flasche und fragte einen Polizisten, ob er Appetit auf Apfelsinenbrause habe. „Danke", sagte der Polizist. „Aber wenn ich einen Schluck Tee bekommen könnte?" Da stellte die Frau die Flasche wieder ab. Das Gift wartete auf sein drittes Opfer.

Es war früh um 2.30 Uhr, als das Schicksal zum dritten Male zuschlug. Die zweijährige Pamela war von der Mutter aus dem Bett genommen worden. Mrs. Grice hatte das verängstigte Baby auf dem Schoß. Da zeigte Pamela auf die Flasche und bat um etwas zu trinken. Nur einen Teelöffel voll gab die Mutter ihr von der Brause Zwei Minuten darauf fiel das Kind tot in sich zusammen.

Plötzlich schrie Mrs. Grice: „Die Orangeade! Sie muß vergiftet sein!" Die Polizisten beschlagnahmten die Flasche. In ihren Laboratorien löste sich das grausige Geheimnis. Zyankali! Wie kam das Gift in die Apfelsinenbrause? Harry Grice arbeitete in einer Fabrik, in der Zyankali verwendet wird. „Niemals aber brachte er etwas davon mit nach Hause", erzählte seine Frau. „Darum haben wir ja auch nicht geahnt, daß die Brause vergiftet sein könnte. Erst, als das Baby starb, glaubte ich einen merkwürdigen Geruch wahrzunehmen."

Patienten die Luft abgedreht

Rom. — Vor einem rätselhaften Fall steht die Polizei der toskanischen Stadt Poggibonsi. Sie verhaftete den 52jährigen Krankenpfleger Ottaviano Venturini, weil er zwei Patienten bei Operationen durch Sauerstoffentzug ermordet hat. Niemand weiß, was ihn zu diesen Verbrechen verleitete. Nur der katholische Chefchirurg des Krankenhauses hat einen Verdacht. Er vermutet, daß Venturini, ein Kommunist, aus politischen Gründen die Operationen sabotieren wollte. Ein dritter Patient konnte nur gerettet werden, weil der Chirurg rechtzeitig entdeckte, daß der Sauerstoffhahn zugedreht war.

BUNTE WELT

Ende gut, alles gut

Atlanta (USA). — Harry Olive und Jennie Goodby, beide 82 Jahre alt, hatten sich während des Spanisch-Amerikanischen Bürgerkrieges Anno 1898 scheiden lassen. Jetzt — im Jahre 1955 — heirateten sie wieder.

Glück und Enttäuschung

Mobile (USA). — Vier Jahre lang war Alexander Robinson aus Mobile (USA) blind. Eine Operation gab ihm jetzt das Augenlicht wieder. Seine ersten Worte, nachdem man ihm die Binde von den Augen nahm, richtete er an seine Frau. Sie lauteten: „Bist du aber dick geworden!"

Nachtragend

Ockley (England). — Wegen Bruch des Eheversprechens verklagte das 69 Jahre alte Fräulein Fanny Ellis aus Ockley den 79jährigen John Purser. John hatte Fanny die Ehe versprochen, als sie 22 Jahre alt war.

Theaternarr

Kopenhagen. — 52 Jahre lang schrieb Buchhalter Moenniche aus reiner Theaterbegeisterung die Programme aller an Kopenhagener Bühnen aufgeführten Stücke ab. Nicht ein einziges Programm ließ er sich entgehen. Moenniche starb jetzt im Alter von 82 Jahren und hinterließ dem Theatermuseum sein „gesammeltes Werk" — ein säuberlich gebundenes Buch mit den Abschriften der Theaterzettel.

Tragödie um Vitamin B

15 Monate Zuchthaus für Trigeminus-Kranken / Dr. Seiler fälschte Rezepte

Graz. — Die Tragödie des Volkswirtschaftlers Dr. Karl Seiler spielte sich zwischen Apotheke und Gebietskrankenkasse ab. Kaum hatte er promoviert, und eine Stellung erhalten, als er erkrankte. Es war eine der schmerzhaftesten Krankheiten: Störung der vegetativen Gesichtsnerven und Trigeminusneuralgie. Man mußte ihn entlassen, da er seiner Arbeit nicht mehr nachgehen konnte. Bei der geringen Arbeitslosenunterstützung und den furchtbaren Schmerzen magerte er zum Skelett ab. Da versuchte es ein Arzt mit Vitamin-Tabletten. Sie helfen, sie halfen sogar ausgezeichnet, wenn Dr. Seiler sie in großen Mengen einnahm.

Krankenkassen aber haben für Medikamenteverputzer und chronische Pillenfresser, nichts übrig, besonders wenn sie solchen Appetit auf Vitamin-Tabletten beweisen wie der Patient Dr. Seiler. Es kam der Tag, an dem es mit den Rezepten aus war. Aber die Trigeminusschmerzen zeigten sich von dieser Verwaltungsmaßnahme nicht berührt, sie erlaubten sich, mit unschöner Regelmäßigkeit wiederzukehren und durch ihre furchtbaren, schockähnlichen Schläge den Kranken zu foltern. Dr. Seiler stand vor der Wahl: Selbstmord oder Vitamin B!

Da er kein Geld hatte, sich das Präparat privat zu kaufen, stahl er haufenweise Rezeptformulare, fälschte sie und ließ sie vom „Stempelarzt" der Krankenkasse abstempeln. Es waren 151 Rezepte, auf die er im Verlauf von fünf Monaten 10 000 Ampullen und 6000 Tabletten Vitamin B im Wert von 20 000 Schilling widerrechtlich bezog. Alles wanderte in seinen süchtigen Magen, bis einem Apotheker der „Vitaminfresser" auffiel und eine Untersuchung eingeleitet wurde. Der von Nervenschmerzen gepeinigte Dr. Seiler mußte sich gerichtlich verantworten. Es sprachen für ihn die Sachverständigen und der „Stempelarzt": Der Dauerbetrug sei deshalb so leicht gefallen, weil der Arzt heute oft nicht mehr den kranken Menschen, sondern nur noch das Formular mit seiner Krankheit zu sehen bekomme. Trotzdem konnte das Gericht nicht am Tatbestand des Betruges vorbei und beendete die Vitamin-Tragödie mit fünfzehn Monaten Zuchthaus für Seiler. Fünfzehn Monate ohne schmerzstillende Mittel, wenn der Anstaltsarzt nicht ein Einsehen hat! Wie sagte der medizinische Sachverständige in dem Prozeß: „Menschen wie Dr. Seiler sehen nicht selten im Selbstmord die einzige Erlösung von ihrem Leiden!"

nur Verwandlung der Strafe in lebenslänglichen Zuchthausaufenthalt bedeutet. Aber er sagt: „Dann könnte ich schöpferisch arbeiten. Was würde ich anderen oder mir selbst nützen, wenn ich zwei Meter unter der Erde läge?"

Soweit Caryl Chessman. Er ist der erste Verbrecher, der nach kalifornischem Gesetz wegen Entführung zum Tode verurteilt wurde. Er schreibt Bücher und kämpft um sein Leben, aber bisher hat er noch nicht die geringste Spur von Reue gezeigt.

Wunderküche mit „Kino-Kochbuch"

Neuyork. — Die „Küche der Zukunft" begeistert auf einer Ausstellung die Neuyorker Hausfrauen. An technischen Raffinessen ist sie nicht zu überbieten. Ein Druck auf den Knopf genügt, und die Eisschranktür öffnet oder schließt sich. Der Herd hat eine feuerfeste Glastür, die — ebenfalls durch Knopfdruck — wie ein Autofenster aufgleitet. Außerdem hat der Herd einen kleinen Bildschirm, auf den sich Rezept- projizieren lassen. Wie beim Telefon braucht die Hausfrau nur die Nummer des gewünschten Rezepts zu wählen, und es erscheint als Lichtbild. Statt Kochbücher kauft man künftig Mikrofilme mit Rezepten.

Chessman schreibt ein zweites Buch

Todeskandidat kämpft für sein Leben — Drittes Buch in Vorbereitung

Neuyork. Mit großem Eifer arbeitet der zum Tode verurteilte Kidnapper Caryl Chessman an seinem zweiten Buch, einem scharfen Angriff gegen die Todesstrafe. Er muß sich beeilen, denn bis zu dem für seine Hinrichtung vorgesehenen Tag sind es keine acht Wochen mehr. Sechsmal schon hat Chessman Aufschub der Exekution durchsetzen können. Die Juristen sind der Auffassung, daß man sein Todesurteil vielleicht ganz aufheben wird, wenn sich das zweite Buch als eine ebenso große Sensation erweisen sollte wie sein Bestseller „Todeszelle 2455".

Die Polizei nennt diesen Mann einen der hartnäckigsten Verbrecher Amerikas. Trotzdem glaubt er, daß er sein Leben retten wird. Jetzt schon hat er 600 Seiten mit Notizen für ein drittes Buch vollgeschrieben. Darin will Chessman das amerikanische Strafsystem unter das Geschützfeuer seiner Kritik nehmen. Natürlich ist es fraglich, ob ihm zu dieser Arbeit noch Zeit bleibt. Der Verbrecher weiß, daß auch die Aufhebung seines Todesurteils

Ernte - mitten im Winter

Das Dorf auf dem Grunde des Sees – Schilfmahd am Neusiedler See

Wien. — Südöstlich vom Leithagebirge liegt an der österreich-ungarischen Grenze der Neusiedler See, der wegen seiner Größe von rund 330 Quadratkilometern oft als das „Meer der Wiener" bezeichnet wird. Er ist ein naturwissenschaftliches Phänomen.

Im 4. Jahrhundert soll er gänzlich ausgetrocknet gewesen sein, auch im 14. Jahrhundert war er viel kleiner als in unseren Tagen. Um 1855 begannen seine Fluten erneut zurückzutreten und von 1866—69 war der merkwürdige See bis auf die morastige Mitte vollkommen wasserlos, so daß man sein Bett als Acker- und Weideland benutzen und im südlichen Teil sogar ein kleines Dorf mit Wirtschaftsgebäuden errichten konnte. Von 1870—76 füllte er sich wieder, verlor aber gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts abermals an Umfang, der heute noch dauernd wechselt. Das große Mengen von Chlorsulfat und Hydrokarbonat enthaltende alkalische Seewasser soll in Zukunft auf breitester Grundlage Heilzwecken dienstbar gemacht werden.

Ein besonderes Kennzeichen des Neusiedler Sees ist der sich namentlich an seinem Nord- und Westufer entlangziehende ungeheure Schilfgürtel von 7 bis 10 Kilometer Breite, der auch an schmalen Stellen durchschnittlich immer noch 4 bis 5 Kilometer mißt. Durch seine vielen Nistgelegenheiten stellt er ein Vogelparadies dar, das einzigartig in ganz Europa und durch die Ornithologie weltbekannt geworden ist. Man findet dort auch an anderem Getier die seltensten Exemplare, die sonst nirgendsmehr anzutreffen sind.

In jedem Winter, im ersten Jahresmonat, wenn der See zugefroren ist, beginnt an seinen Ufern die Schilfernte, die seit einigen Jahren unter Einsatz von Traktoren in größtem Maßstabe durchgeführt wird. Ein großes Aufgebot von Arbeitern ist auf der spiegelglatten Eisfläche mit dem maschinellen Schneiden, Einsammeln und Bündeln des Schilfes beschäftigt, innerhalb einiger Wochen müssen nicht weniger als tausend Waggon besten Rohres für den Abtransport oder die Verwendung an Ort und Stelle bereitstehen. Der wertvolle Rohstoff dient namentlich zum Dachdecken, sowie zur Herstellung von Baumatten und -platten, Flechtwerk aller Art, Mundstücken von musikalischen Instrumenten, vor allem aber zur Gewinnung von Zellstoff.

Daneben werden aus dem Schilf auch ganze Lagerhäuser, Schuppen und Ställe errichtet, die der charakteristischen Steppenlandschaft um das „Meer der Wiener" ein eigenartiges Gepräge geben. Man kann übrigens Zellstoff nicht nur aus Schilf, sondern aus fast allen sonstigen Pflanzen gewinnen. Wildwachsende Wasserpflanzen wie Schilf liefern dann einen genügend hohen Zellstoffertrag, wenn sie dicht genug beieinander stehen, um die Ernte rationell zu gestalten und die Aufschließung ihrer Fasern nicht zu schwierig ist.

„Bernhard soll auch hängen!"

„Wahrheitsserum" führte zum Mordgeständnis — Wird ein Todesurteil die Folge sein?

Stockholm. — Schwedens bekannteste Juristen trafen sich in Halmstad. Sie wollen wissen, ob das Schwurgericht die 47jährige Polin Eva Mielniczek wegen Mordes zum Tode verurteilen wird. Sie hat zwar gestanden, am 29. Juli 1954 ihre 66jährige Hauswirtin Tekla Nilsson mit einem Holzscheit niedergeschlagen und dann erwürgt zu haben. Aber dieses Geständnis geschah unter der Einwirkung eines „Wahrheitsserums", das ihr der Göteborger Professor Elmgren einspritzte.

Hält sie dieses Geständnis während der Verhandlung aufrecht, muß sie mit der Todesstrafe rechnen. Das weiß die Angeklagte. Am Schluß der Narkose sang sie, in gebrochenem Schwedisch, einige Lieder. Ihnen fügte sie eine Anklage hinzu: „Bernhard half mir töten. Er soll auch hängen!"

Mit Bernhard meinte die Angeklagte den 66jährigen Schwager der Ermordeten. Aber er leugnet jede Mittäterschaft. Es gibt auch keinen Beweis für die Behauptung der Polin, doch sitzt er neben ihr auf der Anklagebank. Auf einem Tonband werden sie beide das Geständnis hören. Eine große Rolle soll auch das medizinische Gutachten spielen, das zwei Ärzte abgegeben haben: Der Stockholmer Professor Rylander hält beide Angeklagten für geisteskrank. Als eindeutigen Beweis für seine Behauptung führt er ein Intermezzo an, das sich auf dem Gefängnishof von Halmstad abspielte. Als sich die Angeklagten beim Spaziergang trafen, forderte Bernhard Nilsson von Eva Mielniczek, sie solle ihm Brot backen. Ihre Antwort war: „Gern, aber ich habe keinen Ofen!" Professor Elmgren vertritt dagegen die Ansicht, daß die Angeklagten ihrer Sinne mächtig, aber seelisch abnorm seien. Eva Mielniczek habe den Mord unter dem Einfluß eines seelischen Tiefs von so schwerwiegender Art begangen, daß man es mit Geistesgestörtheit gleichsetzen müsse.

Der Fall Mielniczek ist für Schweden ein Probefall. Er soll erweisen, was die Gerichtsmedizin und die Psychologie von Drogen zu halten haben, die man als „Wahrheitsserum" bezeichnet. Die Schilderung des Mordes, die diese Einspritzung zur Folge hatte, deckte sich weitgehend mit den Berichten, die die Mörderin schon vorher gegeben hatte, allerdings mit dem Unterschied, daß sie früher nur von einem Streit mit der Hauswirtin gesprochen hatte, nun aber den Mord zugab und den Schwager der Ermordeten zum Mittäter stempelte.

Der Verteidiger stützt sich dagegen auf das Gutachten von Professor Rylander, der behauptet, daß unter der Einwirkung eines „Wahrheitsserums" stehende Personen auch lügen und simulieren könnten. Die Versuche des britischen Psychologen Horsley hätten eindeutig ergeben, daß die von ihm benutzten Versuchspersonen — Soldaten und Krankenschwestern — Erlebnisse erzählt hätten, die sie niemals gehabt haben konnten. Der Verteidiger war jedoch dabei, als seine Mandantin ihr Geständnis ablegte.

Vor Gericht wird es also zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen den Sachverständigen kommen. Sie wird einmal darum gehen, ob man ein „Wahrheitsserum" zur Klärung des Tatbestandes heranziehen soll, zum anderen darum, welchen Wert man einem Geständnis beimessen darf, das in der Narkose abgelegt wird. Die Polin, die 1945 als Flüchtling nach Schweden kam, steht also nicht nur als Angeklagte vor Gericht, sondern auch als Versuchsperson für ein Experiment, dessen Wert noch sehr umstritten ist.

225 000 DM für das „verlorene Gesicht"

Schönheit eines Mädchens in Gold aufgewogen — Unglück zerstörte viele Pläne

London. Durch einen Unglücksfall verlor die 23jährige Joyce Collier ihre Schönheit, ihr Glück und ihre Zukunft. Eine Explosion in einer Feuerwerkfabrik zerfetzte ihr das Gesicht, machte aus dem ausgesprochen schönen Mädchen einen Schatten seiner selbst. Ein Gericht gewährte Joyce einen Schadenersatz in Höhe von 19 183 Pfund Sterling, das sind rund 225 000 DM.

Der Anwalt begründete den Anspruch der Klägerin auf eine derartig hohe Summe mit den Worten: „Drei Wochen lang schwebte sie nach der Explosion zwischen Leben und Tod. Heute ist sie für den Rest ihres Lebens entstellt, und zwar derart, daß selbst ihre engsten Freunde sie nicht mehr besuchen mögen." Richter Finnemore stellte fest, Joyces Gesicht und Körper seien von entsetzlichen Narben bedeckt. „Sie muß jetzt ein Spezial-Make-up tragen. Niemals wird sie wieder Abendkleider anziehen können, ihre Hände sind zernarbt, und ihr Nervensystem ist zerrüttet. An eine Heirat kann sie nicht mehr denken."

Das Unglück aber will es, daß Joyce den Schadenersatz wahrscheinlich niemals bekommen wird. Die hohe Summe steht nur auf dem Papier. Die Feuerwerkfabrik kann nicht zahlen, und die Versicherung hat die Police für ungültig erklärt, weil in den Fabrikräumen entgegen den Bestimmungen Schießpulver aufbewahrt wurde.

Geheimsprache für Hunde

London. — Die Spürhunde der Londoner Polizei müssen eine neue Geheimsprache lernen, die nur aus Zahlen besteht. In der Londoner Unterwelt sind nämlich die Kommandoworte für Polizeihunde gut bekannt, daß schwere Jungen, die von einem Polizeihund gestellt werden, nur die üblichen Kommandos für „kusch!" und „liegenbleiben!" auszusprechen brauchen, um in Ruhe gelassen zu werden.

Diebesliga auf schwedischen Straßen

Gestohlene deutsche Autos waren ein gutes Geschäft — Ausgetauschter Motor die erste Spur

Stockholm. Einem umfangreichen Handel mit gestohlenen deutschen Autos, die nach Südschweden gebracht wurden, ist die Kriminalpolizei von Boras auf die Spur gekommen. Dutzende von Volkswagen, Opel und Mercedes sind seit dem Frühjahr 1954 illegal über den Sund geschafft und verkauft worden. Fast alle wurden in Hamburg oder Umgebung gestohlen. Die schwedischen Mittelsmänner konnten bereits verhaftet werden, ebenso der Chef der auf deutschem Boden tätigen Liga. Aber seine Kumpane sind noch flüchtig. Allein dem „Chef" konnten 17 Autodiebstähle nachgewiesen werden.

Die Schiebungen wurden aufgedeckt, als sich der in Boras ansässige Bruder des Ligachefs, ein Ingenieur, von Hamburger Bekannten das Auto auslieh und es mit einem anderen Motor und einer verfälschten Motornummer zurückgab. Der Geprellte erstattete sofort Anzeige. Sie führte zur Vernehmung des Ingenieurs und zu der Feststellung, daß er seit dem Frühjahr 1954 die von der Liga seines Bruders gestohlenen Wagen heimlich nach Schweden eingeschleust hat und von einer kleinen Autofirma in Boras verkaufen ließ. Der Firmeninhaber scheint davon überzeugt gewesen zu sein, daß es sich um legal eingeführte Wagen handelte. Das Gegenteil war ihm jedenfalls bisher nicht nachzuweisen. Aus diesem Grunde werden auch die Käufer, die seit Monaten gestohlene Wagen fahren, nicht zur Rechenschaft gezogen werden können. Ein Hamburger Kriminalkommissar war eine Woche lang in Boras, um mit Hilfe der schwedischen Polizei die Autodiebe weiter zu verfolgen.

Bei dieser Gelegenheit wurde bekannt, daß vor kurzem in Zusammenarbeit mit Interpol eine weitere Diebesbande — vier Mann — dingfest gemacht werden konnte. Auch sie hatte sich auf einen illegalen Export gestohlener deutscher Kraftwagen spezialisiert. Sie wurden mit einem neuen Anstrich und gefälschten Nummernschildern versehen, mit falschen Papieren an die französische Grenze gebracht und von Helfershelfern nach Nordafrika verschoben. Diese Liga konnte ihr „Gewerbe" jahrelang betreiben, ehe man ihr auf die Spur kam. Zwischen den beiden Banden wurde jedoch kein Zusammenhang festgestellt.

Das war dem Orchester zuviel

Amsterdam. — Die Musiker der Niederländischen Oper sind nicht davon erbaut, daß sie während des Spieles Geräusche auf andere Weise erzeugen sollen, als auf ihren Instrumenten. Als dieser Tage der französische Dirigent Richard Blareau die Flötisten bat, sie sollten zur Aufführung seiner Ballettmusik „terrain vague" eine Passage nicht mit der Flöte blasen, sondern mit dem Mund pfeifen, weigerten sie sich zunächst entschieden, erklärten sich aber schließlich unter der Bedingung bereit, die Flöte zum Schein vor den Mund halten zu dürfen. Als der niederländische Dirigent Juriaan Andriessen nun aber das Orchester ersuchte, bei seinem Ballett „Le Canapé" an bestimmter Stelle dreimal laut „Canapé" in den Saal zu rufen, wurde es den Musikern zuviel. Der Ruf mußte von der Partitur gestrichen werden.

„Holzfäller"-Klub für Millionäre

Walt Essary kuriert arme Reiche — Holzhacken und Brotsuppe

Chikago. — Walt Essary ist zum Erzieher der Millionäre geworden. Die meisten dieser bedauernswerten Menschen leiden unter Lebensüberdruß, nervöser Melancholie und Unrast. Champagner und Kaviar schmecken ihnen nicht mehr, weil sie sie alle Tage bekommen können, schlaflos wälzen sie sich nachts und denken an ihre Millionen. Walt Essary nahm sich der Geplagten an: Jedes Jahr sollten sie einen Monat das Leben einfacher Holzfäller führen, körperlich gesunden und durch frischen Lebensmut wieder Gefallen am Wohlleben finden.

Essary gründete den „Holzfäller"-Klub — selbstverständlich luxuriös eingerichtet. Die Dollargewichtigen zahlen gewichtige Mitgliederbeiträge, bald mußten Filialen in Neuyork, Boston und Philadelphia gegründet werden. Abwechselnd dürfen sich die Mitglieder in der Klubkolonie in Colorado einem harten Leben unterziehen. Sie wohnen in Baracken mitten im Wald, stehen täglich um fünf Uhr auf, nach einfacher Brotsuppe wird schwer gearbeitet, mittags gibt es nur eine kurze Rast bei Fleischsuppe und abends am Feuer geröstete Kartoffeln.

Die Gentlemen fällen Bäume, sägen, hacken und transportieren sie ab. Die Ladies können sich daran beteiligen oder aber Wasser pumpen, kochen und scheuern. Alle tragen blaue Leinenanzüge. Alkohol gibt es nicht und Zigaretten nur drei am Tag.

Kino bei Tageslicht

Neuyork. — Einen Filmvorführapparat, der in hell erleuchteten Räumen, ja selbst bei Tageslicht, deutlich sichtbare Bilder projiziert, findet man jetzt in Amerika auf dem Markt. Der Apparat ist vor allem für Unterrichtszwecke geeignet. Vortragshörer und Schüler können während der Vorführung im hellen Raum ungehindert Notizen machen.

Die gefangene Braut

Vorsichtsmaßnahme einer mißtrauischen Hotelwirtin — Rächende Familie rückte an

Mailand. — Eine peinliche Überraschung auf der Hochzeitsreise erlebten der 19jährige Zeno Busacchi und seine um zwei Jahre ältere Frau Yvonne. Nachdem sie kurze Zeit in einem Mailänder Hotel verbracht hatten, stellte Zeno zu seinem großen Entsetzen fest, daß er die Rechnung nicht bezahlen konnte. Es fehlten ihm 10 000 Lire, das sind etwa 70 Mark. Ihm blieb nichts weiter übrig, als nach seinem 80 km entfernten Heimatdorf zu fahren, um das Geld irgendwie aufzutreiben.

Die Hotelwirtin aber — vielleicht durch Erfahrungen klug geworden — ergriff Sicherheitsmaßnahmen. Kurzerhand sperrte sie die weinende Yvonne in ihr Zimmer ein. „Sie bleiben als Pfand hier", entschied sie grob. Da half kein Bitten und kein Flehen.

Wie die meisten Italiener hat auch Zeno eine große Familie. Als er zu Hause erzählte, was ihm widerfahren war, donnerten die Wogen der Entrüstung. 15 zornbebende Familienmitglieder machten sich auf den Weg nach Mailand. Sie bezahlten die Rechnung, befreiten Yvonne und schleppten die sich heftig sträubende Hotelwirtin Amalia Conforti zur Polizei. Sie und ihr zwanzigjähriger Sohn werden sich wegen Freiheitsberaubung verantworten müssen.

120. Jahrgang — Nummer 30

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 5. Februar 1955

UNSERE Heimat

Um den billigen Einkauf

In den einschlägigen Geschäften findet zur Zeit der Winterschlußverkauf statt, der jetzt zum „Endspiel um den billigen Einkauf" wird. Unsere Hausfrauen wissen darüber Bescheid und sie machen sich diese günstige Einkaufsmöglichkeit gern zunutze. Tausende verführerischer Preisschilder, unzählige Gegenstände, die man so gut brauchen könnte, nein, die man unbedingt haben „muß", lassen die Wahl fast zur Qual werden. Doch weil es in jedem Endspiel um Sekunden geht, so muß man sich auch hier blitzschnell entscheiden, sonst kam einem die Nachbarin zuvor. Fast weiß man nicht mehr, wenn man das Geschäft verläßt, was man denn eigentlich erstanden hat, denn der Zettel, auf dem man sich nach langem Überlegen, alle Wünsche und Bedürfnisse seiner Lieben notiert hatte, ist längst im Trubel davongeflattert. Die Taschen sind jedenfalls gefüllt, der Geldbeutel schrumpft ein. Die Käuferinnen sind froh, alles glücklich überstanden zu haben. Aber wenn auch die Füße wehtun vom Laufen und Stehen, wenn auch die Augen vom Anschauen schmerzen, keine Hausfrau wird es bedauern, dabeigewesen zu sein, denn nur einmal im Jahr ist Winterschlußverkauf!

Olper Stadtspiegel

Die nächste Krebsberatung findet am Freitag, dem 11. Februar, 14.30 Uhr, im Gesundheitsamt statt. Interessierte Frauen wollen sich vorher anmelden.

Das Patronale unserer katholischen Pfarrgemeinde, eine Terrakotta-Plakette mit dem Bilde des hl. Martinus in den Ausmaßen von 22 cm Höhe und 17 cm Breite, das den meisten Pfarrangehörigen noch bekannt ist, soll auf vielfachen Wunsch hin wieder neu angefertigt werden. Alle, die sich dafür interessieren — vor allem die Besitzer von Neubauten — mögen sich bald im Pfarrbüro in die Bezieherliste eintragen lassen bei einer Anzahlungsgebühr von 3,— DM.

Der Olper Männergesangverein Cäcilia fordert seine Sänger auf, am Sonntagabend auf dem Marktplatz zur Erfüllung einer wichtigen gesanglichen Aufgabe im Anschluß an die Agatha-Prozession vollzählig anzutreten.

Theaterfahrt nach Köln. Wie uns mitgeteilt wird, soll am Großsonntag, dem 20. Februar, wieder eine Theaterfahrt zur Oper in Köln unternommen werden. An diesem Tage wird die Operette „Der Zigeunerbaron" von Strauß aufgeführt. Die Abfahrt erfolgt wieder um 14.30 Uhr ab Marktplatz. Anmeldungen von Teilnehmern sind wegen der Vorbestellung der Karten bis Sonntagabend an Eduard Müller, Sandstraße, zu richten.

Das Rheinische Landestheater (Intendant Philipp Vogel) gastiert am Freitag, dem 11. Februar, mit Just Scheus und Ernst Nebhuts musikalischer Komödie „Die schöne Lügnerin" in Olpe. Es wirken mit: Erika Brümmer a. G., Hanni Felkendorff a. G., Cleo Breuer, Joseph Saxinger, Arthur Scheil, Horst Dieter Sievers. Die Inszenierung besorgte Dr. Hermann Wetzke, Bühnenbild und Kostüme entwarf Joachim Streubel. Die musikalische Begleitung liegt in Händen von Hans Liesemanns.

Der Bund der vertriebenen Deutschen teilt mit, daß die Sprechstunden des Rechtsanwalts Krüger am Dienstag, dem 8. Februar, zwischen 15 und 17 Uhr in der Kreisgeschäftsstelle, In der Trift, ausfallen.

Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am Sonntag die Eheleute Josef Bender und Frau, Agnes geb. Zeppenfeld, wohnhaft Kortemicke 28. Dem Jubelpaar gelten unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Mütterberatung

Kreis Olpe. In der kommenden Woche finden folgende Mütterberatungen statt:

Dienstag: 15 Uhr in Bleche, Schule, 15.45 Uhr in Junkernhöh, Gaststätte Stahlhacke; 16.15 Uhr in Wegeringhausen, Schule; 16.30 in Hützemert, Schule.

Mittwoch: 15 Uhr in Meggen, Schule.

Donnerstag: 15 Uhr in Schreibershof, Schule; 16.30 Uhr in Benolpe, Schule.

Freitag: 15 Uhr in Bilstein, Schule; 16.15 Uhr in Kirchveischede, Schule.

Zuständigkeit der Bergpolizei begrenzt

Sie hat nur die Funktion einer Betriebspolizei in Bergwerksbetrieben

Kreis Olpe. Die örtliche Zuständigkeit der Bergpolizei und die Kompetenz der Bergämter wird in einer grundsätzlichen Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in Münster einer rechtlichen Betrachtung unterzogen. In der Entscheidung VII A 651/53 wird umfassend dargelegt, daß nicht die Bergämter, sondern das Oberbergamt als höhere Behörde, allein berechtigt sei, wichtige Entscheidungen zu treffen. Auch das „Handeln eines Bergamtes im Namen des Oberbergamtes" wird bei bergpolizeilichen Auflagen und Sicherheitsleistungen verneint.

Die Entscheidung erzielte ein Grundbesitzer, dem das Absieben einer Halde vom zuständigen Bergamt verboten worden war. Der Kläger hatte einen Teil seines Grundbesitzes an eine Steinkohlen-Kleinst-Zeche verpachtet. Diese schüttete eine Halde auf, die dann der Grundstückseigentümer, als er sein Gelände zurückerhielt, absieben ließ. Die brennbare Kohle verkaufte er und das übrige Material wurde einer Zeche zum Bergeversatz zur Verfügung gestellt. Die zuständige örtliche Bergbehörde verbot dieses und verfügte über eine Sicherheitsleistung von 10 000 DM. Außerdem wurde verlangt, daß die Halde ordnungsmäßig einplaniert werden müsse. In einer Verwaltungsklage verlangte der Grundstückseigentümer die Aufhebung der getroffenen Maßnahmen. Er verwies darauf, daß für sein Grundstück die Zuständigkeit der Bergpolizei nicht mehr gegeben sei.

Wie das Oberverwaltungsgericht in seinen Entscheidungsgründen betont, sei das Grundstück mit seiner Rückgabe wieder in das Eigentum des Besitzers zurückgeführt worden. Damit habe auch die Halde aufgehört, Gegenstand des Bergwerkseigentums und Teil des Bergwerksbetriebes zu sein. Mit dem Absieben der Halde, sei keineswegs eine Tätigkeit eines Bergwerksbetriebes aufgenommen worden. Die Halde sei daher pars fundi, Teil des Grundstückseigentums geworden und dieses unterstehe in rechtlicher Beziehung der Zuständigkeit der allgemeinen Behörden. Sicherlich stehe der Bergpolizei das Einschreiten „zum Schutz der Oberfläche und der Gestaltung des Landschaftsbildes während des Bergwerksbetriebes und nach dem Abbau" zu. Hierbei erhebe sich aber die Frage, wie lange das Einschreiten „nach dem Abbau" gegeben sei. Daher müsse man hier in Betracht ziehen, daß die Bergpolizei eine Betriebspolizei sei und sich ihre Zuständigkeit in der Regelung des Bergwerksbetriebes erschöpfe.

Die Bergpolizei könne selbstverständlich auch Maßnahmen gegen Privatpersonen ergreifen, dabei sei aber Voraussetzung, daß diese als Störer auftreten und diese Störungen einen bergbaulichen Betrieb betreffen. Der Kläger sei aber weder Bergwerkseigentümer, noch führe er einen Bergwerksbetrieb. **Das Absieben der Halde sei nur eine Verbesserung seines Grundbesitzes.** Im übrigen seien aber für Maßnahmen, wie sie das Bergamt angeordnet habe, nicht die unteren Bergbehörden, sondern nur das Oberbergamt zuständig. Der Gesetzgeber habe dieses ausdrücklich durch § 196 des Allgemeinen Berg-Gesetzes gewollt, um dadurch bei Behandlung schwieriger Materien eine größere Gewähr für die sachliche und rechtliche Richtigkeit solcher Maßnahmen zu gewährleisten.

Die Berufung des Bergamtes auf eine Rückendeckung" durch das Oberbergamt sei nicht möglich. Selbst dann wenn eine Anordnung des Oberbergamtes vorgelegen hätte, daß das Bergamt in eigener Zuständigkeit habe handeln können, sei dieses gesetzlich unzulässig gewesen M.



KPV-Tagung verlegt

Kreis Olpe. Die für den 12. Februar in Schmallenberg vorgesehene Bezirkstagung der Kreisvereinigung der kommunalpolitischen Vereinigung Südwestfalens mußte auf einen späteren Termin verlegt werden, da der Vorsitzende der KPV, Verleger Wilhelm Bitter, dessen Referat wiederholt gewünscht wurde, ernsthaft erkrankt ist. Ein neuer Termin soll noch bekanntgegeben werden. Vorerst ist Samstag, 12. März, in Aussicht genommen.

70 Jahre alt

Beul. Am morgigen Sonntag wird der Steinbruchbesitzer Ernst Albus 70 Jahre alt. Der Altersjubilar, der als Steinkipper gelernt hat und sich eine gute Fertigkeit in seinem Beruf aneignete, ist noch sehr rüstig und geht jeden Tag noch in den Steinbruch. Morgens ist er der Erste und abends der Letzte. Da der Jubilar auch geistig sehr frisch ist, verfolgt er mit großem Interesse alle Tagesereignisse. Zum Geburtstag gelten ihm unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Von Woche zu Woche . . . in Olpe

Die „falsche Grippe" und der „Ausverkauf" – Bedeutungsvolles Wochenende

Olpe. In dieser Woche sind mir auffallend viele verschnupfte Menschen begegnet. Sie hatten eben einen Schnupfen, eine Erkältung! Aber — so drückt man sich heutzutage ja gar nicht mehr aus! Das Wort „Schnupfen" ist zu uninteressant. Man bekennt sich lieber zur Grippe . . und ist grippekrank. Seit dem ersten Weltkrieg ist diese Krankheit bei uns eine bedeutungsvolle Angelegenheit. Und wenn es gar heißt „Grippewelle", dann zuckt alles erschreckt zusammen. So wurde jedenfalls wieder aus Norddeutschland berichtet. In Olpe ist es — gottlob! — nicht so schlimm! Fachleute bekunden nämlich, daß es sich hier nicht um bösartige Erkrankungen handelt, sondern um die „falsche Grippe"! Sie nehmen also unsern derzeitigen Grippekranken etwas von ihrem Nimbus, oder besser gesagt von ihrem Grippestolz. „Die falsche Grippe", so heißt es, „dauert selten länger als eine Woche. Sie ist meist auf den wiederholten schnellen Wechsel zwischen Frost und Tauwetter zurückzuführen. Und zur Beruhigung: Noch kein einziges Grippe-Virus wurde in diesem Winter in Deutschland festgestellt . . ." Also doch nur Erkältungen! Niemand wird es uns gleichwohl verargen, wenn wir jetzt möglichst viel „Antigrippin" trinken, woran es ja in Olpe nicht mangeln soll . . .



„Antigrippin", mehr oder weniger konzentriert, wurde übrigens eifrig und viel konsumiert bei den diversen Faschingsfeten, Jahresversammlungen und Winterfesten, mit denen wir den Uebergang zu dieser Woche in der Kreisstadt bewerkstelligten. Da herrschte mitunter geradezu Schützenfeststimmung vor!! Da umarmten sich Männer brüderlich im Ueberschwang der Alkoholseligkeit und da wurde gelockert das berühmte Tanzbein geschwungen. Da sah man beim VdK einen schon angegrauten Mitbürger mit „der ältesten Dame im Saale", einem über 70 Jahre alten Mütterchen einen urgelungenen Solo-Walzer drehen. Aus den Fenstern der ansonsten so seriösen Post hörte man flotte Weisen und schallendes Gelächter der feiernden Belegschaft und das Amtsgericht bemerkte man einmal in sehr gelockerter Ausrichtung auf die Faschingsfröhlichkeit im „Kölner Hof". Man vernahm auch die weithin schallenden Lachsalven der KAB-Mitglieder im „Schwanen", die sich an den humorgewürzten Darbietungen der Don Bosco-Gruppe ergötzten. Nicht zu vergessen die beiden Veranstaltungen mit dem Hamburger Unikum und Imitator Walter Bernhardy in Tillmanns Hotel, wo sich der Arbeitgeberverband und am zweiten Abend die Casino-Gesellschaft in Verbindung mit befreundeten Gesellschaften ein fröhliches Stelldichein gaben. „Populäre Musikgrößen und Köpfe des Weltgeschehens der Vergangenheit und der Gegenwart" imitierte mit verblüffender Treffsicherheit der Hamburger Künstler, die Masken im Handumdrehen wechselnd! Als „Liszt" dirigierte er sein famoses Orchester, das man ob seiner kleinen, aber famosen Besetzung beim anschließenden Tanztee sehr zu schätzen wußte. Ein Verdi, ein Kollo und ein Millöcker, dann der „Musikliebhaber" Bismarck und — ganz kurz — der „Adolf", das waren gekonnte Imitationen, die so oder so ihren Reiz hatten und bewiesen, daß . . . die Kunst des Mimen nicht untergeht! Und es war alles Spaß, Humor und gute Laune nach der Parole:

Besonders sind dem Mensch beliebt,
Worin er sich auch eifrig übt,
Die Pflege der Geselligkeit
Mit einem Schuß Gefälligkeit!

In dieser Woche war übrigens der „Erste" und somit Gehaltsempfang. Unsere Hausfrauen konnten also munter in den Ausverkauf einsteigen, der in der nächsten Woche seine Fortsetzung findet. — Ein sehr schönes und außergewöhnliches Erlebnis brachte wieder das Konzert der Wiener Sängerknaben die zum zweiten Male in Olpe gastierten. Und beschlossen wird die Woche mit einem besinnlichen Tag: dem St. Agathafest, dessen äußere Feier am Sonntag begangen wird. Das traditionelle Programm dieser Feier erhält diesmal eine besondere Note durch die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Olpe an den Oberhirten der Erzdiözese Paderborn. „Treue um Treue" kann man über dieses denkwürdige Ereignis setzen, das Olpe ins Blickfeld einer größeren Oeffentlichkeit rückt! Riri

Neues aus Attendorn

Lichtbildervortrag im Gartenbauverein. Um sich die Anweisungen für den kommenden Schnitt der Obstbäume und Sträucher zu holen, hatten sich zahlreiche Gartenbaufreunde im Hotel Rauch eingefunden. Gartenbautechniker Beck wußte alle Fragen des Obstbaues sehr anschaulich in Verbindung mit zahlreichen Lichtbildern zu behandeln. U. a. sprach er auch über die Umveredelung der Bäume und die Pflege des Bodens. Zur Schädlingsbekämpfung erklärte er, daß man zuerst gesunde und gut ernährte Bäume pflegen müsse. Im übrigen solle jeder Gartenfreund eine überlegte, natürliche Behandlung seiner Bäume durchführen. Am Schluß aller Maßnahmen stehe für die Bekämpfung pilzlicher und tierischer Schädlinge, die Spritze zur Verfügung. Vor allem solle man nach der Behandlung erst beobachten und dann über die Weiterbehandlung entscheiden. An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache an. Anfang der Woche wurden dann in einem Schnittkursus die Kleingärtner über die Technik des Schneidens unterrichtet.

„O du schönes Sauerland" stand dieser Tage auf der breiten Stoßstange eines Lastzuges aus Lüdenscheid, der durch unsere Gegend fuhr. Eigentlich eine gute Möglichkeit der Werbung für unsere Heimat!

Umgebaut und mit neuen Schaufenstern versehen wurde in diesen Tagen der Altbau der Metzgerei Klewes in der Kölner Straße. Die Firma „Edelobst Kemper" aus Olpe wird dort einen modernen Obstladen eröffnen.

Sprechstunden hält die Kreisgruppe Olpe des Bundes der Hirnverletzten morgen von 11 bis 18 Uhr im Café Humberg ab. Der 1. Landesvorsitzende Erich Müller, Essen, wird Auskunft erteilen.

Die SGV-Abteilung wandert morgen über die Reper Höhe zur Burg Schnellenberg. Treffpunkt Atta-Hügel um 14 Uhr.

80 Jahre alt wurde gestern Frau Karoline Schulte, geb. Bayer, Kölner Straße, und 79 Jahre Ferdinand Prentler, wohnhaft Niederstestraße 263. 77 Jahre alt wird morgen Robert Bus, wohnhaft in der Sonnenschule. Allen Geburtstagskindern herzlichen Glückwunsch!

Verkehrsunfall. Am 3. Februar stießen an der Kreuzung Hansastraße-Hohler Weg zwei Personenkraftwagen zusammen. Es entstand leichter Sachschaden.

Dorfabend in Repe

Um einen Wasserbeschaffungsverband

Repe. Die Bildung eines Wasserbeschaffungsverbandes war Gegenstand der Besprechung an einem Dorfabend in Repe. Amtsdirektor Oberließen legte die Möglichkeiten zur Bildung des Verbandes dar. Da noch andere Fragen zu klären sind, soll in einer weiteren Besprechung die Angelegenheit abgeschlossen werden. — Die Instandsetzung der Dorfstraße hinter der Gastwirtschaft Wurm soll im Hand- und Spanndienst erfolgen, zumal das Steinmaterial zur Verfügung steht. — Bei der Gemeindevertretung soll beantragt werden, die Instandsetzung und die Kanalisierung des Weges bis zur Scheune Wurm zu genehmigen. Es wurde auf die Notwendigkeit der Aenderung des zeitigen Zustandes der Bullenstation hingewiesen. Auch hier sollen die notwendigen Schritte eingeleitet werden. — Der Vorsitzende der Elektrizitätsgenossenschaft berichtet über die Verhandlungen mit dem Stromlieferwerk wegen Erneuerung des Leitungsnetzes, deren Abschluß bald zu erwarten ist.

Wasserbeschaffung in Oberveischede

Oberveischede. Die Dorfschaft Oberveischede beabsichtigt die Bildung eines Wasserbeschaffungsverbandes. Sie hatte deshalb die Interessenten zu einer Besprechung eingeladen, in der Bürgermeister Goebel den Antrag der Dorfschaft begründete. Nachdem Amtsdirektor Oberließen zur Bildung des Verbandes allgemein Stellung genommen hatte, machte Kreisoberinspektor Hesse, Olpe, die Anwesenden mit den gesetzlichen Bestimmungen bekannt. Der Satzungsentwurf wurde von ihm vorgetragen und eingehend besprochen. Die Anwesenden stimmten der Bildung des Verbandes einstimmig zu und wählten den Vorstand der Dorfschaft zum vorläufigen Vorstand. Der Antrag auf Entlassung aus dem Gemeindeverband soll sofort gestellt werden. Anschließend wurden dann weitere Angelegenheiten, insbesondere die Straßeninstandsetzungen, behandelt. Die Aussprache war sehr rege und brachte mancherlei Aufklärung über die Selbstverwaltungsaufgaben der Gemeinde und ihre Durchführung.



Bei Kopfschmerzen sollte man nicht nur den Schmerz, sondern auch seine Ursache bekämpfen. Nehmen Sie dazu Melabon, das die Nerven beruhigt und gegen die Krampfzustände in den Hirnarterien angeht, indem es für deren bessere Durchblutung sorgt. Ein derartig wirkendes Mittel hilft natürlich schneller und anhaltender, als wenn die Schmerzen nur betäubt würden. Packung 75 Pf. in Apoth.

Musikzug spielt in Köln

Ennest. Am Rosenmontagszug in Köln wird der Musikzug der Freiw. Feuerwehr auf Einladung der Kölner Karnevalisten spielen. Am Dienstag sind die Ennester selbstverständlich wieder in Attendorn beim Zug dabei.

Helden. Am Donnerstag um 16.45 Uhr wurde ein Pkw von einem Lkw beim Ueberholen am hinteren linken Kotflügel beschädigt. Der Unfall ereignete sich auf der Straße Helden—Mecklinghausen.

Aerztliche Vertretung

Sonntag, den 6. Februar in Olpe: Dr. Löser, Kölner Straße, Ruf 563. Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 5. Februar, 19 Uhr, die Adler-Apotheke, Ruf 433.



Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Ehrenbürgerbrief

Olpe. Der kunstvoll ausgeführte Ehrenbürgerbrief der Stadt Olpe, der am Sonntag dem H. H. Erzbischof von Paderborn hier überreicht wird, ist heute im Juweliergeschäft Christian Schöne in der Kölner Straße ausgestellt.

Anmeldung für Lernanfänger

Olpe. Die Pflicht zum Besuch der Volksschule beginnt im Schuljahr 1955 für alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli 1948 bis zum 30. Juni 1949 geboren sind. Die Anmeldung der Kinder erfolgt am Dienstag, dem 8. Februar, von 10 bis 13 Uhr und zwar: a) für die evgl. Lernanfänger in der evgl. Volksschule, Seminarstraße (Gebäude des Städt. Gymnasiums), b) für die kath. Lernanfänger, die im Bezirk der kath. Volksschule am Hohen Stein wohnen (Martinstraße und südlich davon, Kurfürst-Heinrich-Straße, Bruchstraße, Trift und östlich davon), in der Hohensteinschule selbst, c) für alle übrigen kath. Lernanfänger in der Imbergschule. Vorzulegen ist der Impfschein der Pockenschutzimpfung. Soweit die Kinder nicht in Olpe geboren sind, ist ferner eine Geburtsurkunde oder das Familienbuch mitzubringen.

Schützenzelt wird erweitert

Olpe. Am Mittwoch wurden auf dem Schützenplatz die Winkel geschlagen für die Vergrößerung des Schützenzeltes. Im Beisein des Vorstandes wurde diese Vorbereitung für die jetzt beginnenden Bauarbeiten getroffen. Wie schon berichtet, rechnet man damit, daß der erste Bauabschnitt bis zum kommenden Schützenfest fertiggestellt ist.

Geburtstagsgruß

Olpe. Heute kann die Witwe Maria Orb, geb. Reperich, wohnhaft in der Biggestraße 15, ihren 81. Geburtstag feiern. Die hochbetagte Mitbürgerin hilft noch bei den Hausarbeiten und nimmt auch großen Anteil am Zeitgeschehen. Der treuen Leserin unserer Zeitung gelten zum Geburtstag unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Gerlingen. Der von hier stammende Stadtrentmeister Alfons Clemens — wohnhaft Menden, Siebergskamp 10 — ist am 4. Februar im Alter von 42 Jahren gestorben. R. i. p.

Unfall aufgeklärt

Gerlingen. Wir berichteten darüber, daß am Mittwoch ein 4½jähriger Junge in einer Jauchegrube tot aufgefunden wurde. Die Kriminalpolizei hatte unter Hinzuziehung einer Kriminalistin aus Siegen sofort der Vorfall näher untersucht. Sie stellte fest, daß spielende Kinder den Verschlußdeckel der Jauchegrube geöffnet hatten und dabei der Junge namens Stracke in die Grube gerutscht war. Der Deckel hatte sich nach diesem Unfall wieder genau in die Grubenöffnung eingefügt, so daß man zunächst vor einem Rätsel stand. Die erschreckten Kinder sagten aus Angst erst später, was geschehen war.

Wenden. Am 3. Februar stießen auf der Landstraße I. Ordnung in Wenden ein deutscher Lastzug und ein belgischer Lkw zusammen. Der ausländische Wagen wurde leicht beschädigt.

Drolshagen. Die Freiw. Feuerwehr hält ihre General-Versammlung morgen um 20 Uhr im Gasthof Dallwig ab.

Heggen. Im Alter von 85 Jahren, verstarb der Invalide Fritz Becker, wohnhaft am Kalkwerk. R. i. p.

Heggen. Die Kolpingsfamilie veranstaltet am Sonntag um 18.30 Uhr im Saale Albert Wilmes ihre Karnevalsfeier. Während der Feier, zu der alle Mitglieder und Gönner eingeladen sind, wird der Elferrat seinen Einzug halten.

An Hundem und Lenne

Kirchveischede. Die nächste Gemeinderatssitzung findet am Donnerstag, dem 10. Februar, um 15 Uhr in der Gastwirtschaft August Schnütgen statt.

Bilstein. Morgen ist um 20 Uhr die Jahresversammlung des MGV „Concordia" im Saale Faerber-Luig mit anschließendem gemütlichen Beisammensein.

Grevenbrück. Der MGV „Concordia-Foerde" hat für das Chor- und Orchesterkonzert im Mai das Streichorchester Siegerland-Wittgenstein unter Leitung des Kapellmeisters Deisenroth verpflichtet.

Grevenbrück. Zu der 60-Jahrfeier der Freiw. Feuerwehr am morgigen Sonntag um 19.30 Uhr in der Schützenhalle sind alle Angehörigen der Mitglieder sowie alle Freunde und Gönner der Wehr herzlichst eingeladen. Um 17 Uhr ist die Jahresversammlung der Feuerwehr.

Oberelspe. Mit ihrem Lehrer nahmen am Donnerstagnachmittag die Knaben und Mädchen der Oberstufe der hiesigen Volksschule an der Sitzung der Elsper Gemeindevertretung teil. Dieser „Anschauungsunterricht war für sie sehr lehrreich.

Altenhundem. Im Gasthof zum Schlamm halten die Mitglieder des Vereins für Deutsche Schäferhunde heute um 20 Uhr ihre Jahresversammlung ab.

Altenhundem. Die Generalversammlung mit anschließendem Kaffeetrinken des ev. Kirchenchores ist morgen um 17 Uhr im Gemeindesaal.

Altenhundem. Am Sonntag ist um 17 Uhr im Krankenhaus für den St. Hedwigskreis eine Andacht. Im Anschluß daran treffen sich die Mitglieder im Gasthof Max Cordes zu einem frohen Familienabend. Gäste sind willkommen. Die Mitglieder mögen ihre Liederbücher nicht vergessen!

Altenhundem. Der katholische Kirchenchor unter Leitung von Rektor Gierse probt zur Zeit das Oratorium „Die Glocke", das am 6. März im Rahmen des Winterprogramms der Kulturgemeinde Hundem-Lenne unter Mitwirkung des Kreisorchesters Unna und namhafter Solisten im großen Saale der Sauerlandhalle zur Aufführung gelangt.

Altenhundem-Selbecke. Anläßlich der Patronatsfeste läßt die Kraftverkehr Olpe A.-G. morgen einen Sonderomnibus verkehren, der ab Altenhundem um 8.35 bis Oberhundem und zurück ab Oberhundem um 9.10 Uhr nach Altenhundem verkehrt. Die Rückfahrt ist jeweils mit planmäßigen Omnibusverbindungen möglich.

Kirchhundem. Der Männergesangverein hält seine Generalversammlung heute um 18 Uhr im „Kaiserhof" ab.

Meggen. Der BvD Meggen-Maumke hält morgen um 15 Uhr im Gasthof Vetter seine Monatsversammlung ab.

„Eiserner Wilhelm" 80. Jahre alt

Kickenbach. Wilhelm Teschner, im Volksmund „Eiserner Wilhelm genannt, vollendet heute sein 80. Lebensjahr. Man sieht ihm sein hohes Alter noch nicht an. T. ist in Brockoschine im schlesischen Kreise Trebnitz geboren und hat nach dem letzten Kriege hier eine zweite Heimat gefunden. Er unternimmt gern Wanderungen in unseren sauerländischen Bergen und Wäldern. Zum Geburtstag unsere besten Glückwünsche!

Ländliche Beratung

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft, z. Zt. in Altenhof, sieht für die Woche vom 7. bis 11. Februar folgende Veranstaltungen vor:

Montag: 15—18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Arbeitskleidung; 17—20 Uhr Kochen für Berufstätige: Vielerlei aus Fisch.

Dienstag: 9—13 Uhr Kartoffeln einmal anders! Kochlehrgang; 15—17 Uhr Ausbessern von Wäsche — Flicken und Stopfen mit der Maschine; 20 Uhr Kochvorführung für die Abendgruppe: Süße Speisen, warm und kalt.

Mittwoch: 9—13 Uhr Kochlehrgang: Festliche Gerichte; 16—19 Uhr Zuschneiden und Nähen für die Berufstätigen; 20 Uhr Hausarbeit leicht gemacht! (Vortrag, Lichtbilder und Film).

Donnerstag: 9—11 Uhr Wie decke ich den Tisch für festliche Gelegenheiten? 15—18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Kinderkleidung; 17—20 Uhr Kochen für die Berufstätigen: Festliche Gerichte. 20 Uhr Vortrag über Fütterungsfragen mit Filmvorführung für alle.

Freitag: 9—12 Uhr Wiederholung des Waschlehrganges, Mangeln für den eigenen Bedarf nach vorheriger Anmeldung; 15—16 Uhr Blumenschmuck im Bauerngarten; 15—17 Uhr Wechsel der Webrahmen.

So preiswerte Fertigkleidung

kauft man nur einmal im Winterschlußverkauf bei „K & E"

Herren-Wintermäntel	ab DM	**19,75**
Herren-Stutzer	DM	**29,50**
Trenchcoatmäntel	ab DM	**29,75**
Texasjacken Knabengröße	DM	**24,75**
Burschen-Windjacken	DM	**9,75**
Kinder-Anoraks	DM	**12,80**
Ueberfallhosen aus gutem Ski-Trikot kl. Größe	ab DM	**12,80**
Gabardine-Rundbundhosen	ab DM	**14,80**
Herren-Hüte	DM	**5,90**

Kebbekus & Eibach, Olpe

„Ich habe Olpe immer für meine Heimat gehalten"

H. H. Erzbischof Dr. theol. Lorenz Jaeger, Paderborn, wird morgen anläßlich der St. Agatha-Feier der Ehrenbürgerbrief der Stadt Olpe überreicht

Olpe. Wie schon mitgeteilt, soll am morgigen Sonntag anläßlich der äußeren Feier des St. Agatha-Festes und der 290. Wiederkehr des St. Agatha-Gelübdes in Olpe dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Paderborn, Dr. Theol. Lorenz Jaeger, der Ehrenbürgerbrief der Stadt Olpe in feierlicher Weise überreicht werden. Diese Ehrung unseres Erz-



bischofs geschieht nicht bloß aus dem Grunde, weil Olpe seit dem Ableben des früheren Landrats Schrage keinen lebenden Ehrenbürger mehr besitzt; sie wird vielmehr im Einverständnis des Hochwürdigsten Herrn vor allem deswegen vorgenommen, weil der Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger besonders enge, persönliche Beziehungen zu unserer Stadt besitzt und ihr — vor allem in schweren Zeiten — immer wieder mit seinem Rate und seiner Hilfe beigestanden ist. Der Hochwürdigste Herr hat selbst gelegentlich erklärt: „Ich habe Olpe immer für meine Heimat gehalten. Ich kenne in Olpe jeden Weg und Steg." Einen Teil seiner frühen Jugend hat Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger in Olpe verlebt, wo seine Mutter lange ansässig war. Er hat hier die frühere Rektoratschule besucht und ist später bis in die jüngste Zeit hinein immer wieder nach Olpe gekommen, wo er jeweils im Mutterhaus der armen Franziskanerinnen Aufenthalt nahm. In dem Ehrenbrief, der unserem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof am Sonntag ausgehändigt wird, heißt es u. a.: „Zum Dank für Rat und Hilfe beim Wiederaufbau von Olpe und für vielfältig bewiesene Treue."

Treue und Dankbarkeit sollen mithin am morgigen Sonntag gegenüber dem hohen Gaste und künftigen Ehrenbürger der Stadt Olpe bekundet werden. Obgleich der Hochwürdigste Herr Erzbischof nicht in Olpe geboren wurde, ist er doch als ein Sohn unserer Stadt anzusprechen, denn nach dem frühen Tode seines Vaters hat er mehrere Jahre hier gewohnt und hat die damals gewonnene enge und persönliche Verbindung zu unserer Stadt immer aufrecht erhalten.

*

Seine Exzellenz Dr. Lorenz Jaeger, Erzbischof von Paderborn, wurde am 23. September 1892 in Halle a. d. Saale geboren. Seinen Gymnasialstudien oblag er in Halle, Olpe und Wipperfürth, wo er die Reifeprüfung ablegte. Hierauf widmete er sich dem Studium der Philosophie und der Theologie in Paderborn. Im August 1914 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen, später zum Leutnant und Kompagnieführer befördert. Wegen seiner Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse und mit dem Hohenzollernschen Hausorden ausgezeichnet. Von Oktober 1918 bis Dezember 1919 befand er sich in englischer Kriegsgefangenschaft. Danach setzte er sein Theologiestudium in Paderborn, München und Münster fort.

Am 1. April 1922 empfing er die hl. Priesterweihe in Paderborn, seine Primiz feierte er Ostern 1922 in Olpe. Von 1922 bis 1926 war er dann Vikar in Oebisfelde bei Magdeburg, von 1926 bis 1933 Religionslehrer in Herne i. W. und von 1933 bis 1939 Studienrat am Realgymnasium in Dortmund.

Im 2. Weltkrieg war Dr. Lorenz Jaeger Divisionspfarrer an der Ostfront und wurde am 10. August 1941 zum Erzbischof von Paderborn ernannt. Am 19. Oktober 1941 empfing er die Bischofsweihe in Paderborn durch den Päpstl. Nuntius, Erzbischof Orsenigo, Berlin.

Von 1943 bis 1945 zeigte der Hochwürdigste Herr Erzbischof starke persönliche Anteilname für die bombenzerstörten Städte des Ruhrgebietes. Er half, wo er konnte. 1945 mußte er leider auch die Zerstörung Paderborns erleben. Großzügige Hilfsmaßnahmen leitete er in die Wege. Besondere Schwierigkeiten bereitete ihm nach dem Kriege die Neuorganisation der etwa 2,5 Millionen Seelen umfassenden Erzdiözese im Raume von Wattenscheid bis Wittenberg, von Siegen bis Hamm i. W. Er organisierte außerdem das Kriegsgefangenen-Hilfswerk und nahm sich vor allem der 600- bis 700 000 Ostvertriebenen an, die in den Raum der Erzdiözese strömten. Mit großer Hingabe widmete er sich dem Aufbau caritativer und seelsorglicher Institutionen und ist noch heute lebhaft in der Sorge für Heimatlose, Gefangene, Heimkehrer, Witwen, Waisen und Kriegsbeschädigte bemüht.

Zu erwähnen sind ferner seine weitschauende Sozialarbeit im Industriegebiet: Kath. Sozialinstitut St. Klemens-Kommende Dortmund-Brackel, Diözesan-Bildungsstätten Hardehausen und Waldhaus St. Meinolf; die erfolgreiche Förderung von Siedlungswerken, der Aufbau eigener kirchlicher Siedlungen und Siedlungshilfswerk; ferner der Wiederaufbau von vielen kriegszerstörten Kirchen und der Neubau von zahlreichen Kirchen und caritativen Anstalten. Als besondere Aufgabe im Auftrag der Fuldaer Bischofskonferenz hat Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger die caritative und seelsorgliche Betreuung der Studenten und Akademiker übernommen.

Die Festfolge

Am morgigen Sonntag ist um 9.15 Uhr die feierliche Ablegung des aus dem Jahre 1665 (5. Februar 1665) stammenden Gelübdes durch den Rat der Stadt Olpe in der St. Martinus-Pfarrkirche. Diese Feier wird von der Diözesan-Bild- und Filmstelle für die Erzdiözese Paderborn aufgenommen; ebenso die Verleihung des Ehrenbürgerbriefes am Nachmittag in der Aula des Städt. Gymnasiums.

Anschließend an die Erneuerung des Gelübdes beginnt (um 9.30 Uhr) das Festhochamt zu Ehren der hl. Agatha in der Martinskirche.

Um 16.15 Uhr wird der H. H. Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger von Bürgermeister I. Müller und Stadtdirektor Habbel am Mutterhaus der armen Franziskanerinnen abgeholt und zum Städt. Gymnasium geleitet, wo ihm zunächst im Amtszimmer des Oberstudiendirektors die Olper Stadtväter vorgestellt werden, während um 16.30 Uhr der Festakt mit der Verleihung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Olpe an den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof in der Aula der Schule stattfindet. Zu diesem Festakt haben nur geladene Gäste Zutritt, da der Raum nicht weiter ausreicht. Die Bevölkerung findet dagegen Gelegenheit, den künftigen Ehrenbürger der Stadt Olpe bei der An- und Abfahrt zu sehen. Die Hinfahrt erfolgt über die Franziskaner-, Westfälische- und Schützenstraße zum Städt. Gymnasium; die Rückfahrt durch die Imberg-, Agatha- und Westfälische Straße. Die Anwohner dieser Straßen werden herzlich gebeten, ihre Häuser zu beflaggen!

Die Bevölkerung hat dann weiterhin Gelegenheit, den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof und Ehrenbürger der Stadt um 18 Uhr bei der Festpredigt in der Martinuskirche zu hören. An der anschließenden traditionellen St. Agatha-Prozession wird sich der hohe Gast selbst beteiligen. Gerade in diesem Jahre sollten daher alle darauf bedacht sein, größtmögliche Ordnung bei der Prozession zu halten. An die Gläubigen ergeht die Aufforderung, zahlreich an dem feierlichen Umzug mit brennenden Kerzen und Fackeln teilzunehmen und den Prozessionsweg festlich zu schmücken. Dem Ordnungsdienst ist Folge zu leisten!

*

Der Nordwestdeutsche Rundfunk wird, weil er die Sendung von den Olper Feierlichkeiten bereits am Sonntagabend in der UKW-Sendung „Zwischen Rhein und Weser" bringen will, seine Aufnahmen um 9.15 Uhr in der Pfarrkirche und um 11 Uhr im Rathaus machen, wo er sich mit Vertretern der Stadt über die Verleihung des Ehrenbürgerbriefes an den H. H. Erzbischof von Paderborn unterhalten wird.

Federbetten, nie so günstig . . .

wie jetzt im Winterschlußverkauf.

Wir bringen ausgeprobte Qualitäten zu einmaligen Sonderpreisen:

Bettfedern für Sofakissen Pfd. jetzt DM	1,95	**1,45**
Abfall-Daunen Pfd. jetzt DM		**2,95**
Rupffedern Pfd. DM	6,40	**4,80** **3,60**
Halbdaunen Pfd.	12,90	**9,40** **6,50**
graue Daunen Pfd. jetzt DM		**16,50**
Halbdaunen besonders daunig Pfd. DM		**22,75**
fedrige Daunen, schneeweiß, das Beste vom Besten Pfd. jetzt nur		**27,80**
Garantie-Inletts 80 breit m ab DM		**3,50**
130 breit m ab DM		**6,20**
160 breit m ab DM		**7,20**

erstklassige Bettfedernreinigungsanlage

Kebbekus & Eibach, Olpe

Gottesdienstordnungen

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus-Pfarrei: 6 Uhr Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Kindermesse, danach Kerzenweihe; 9.15 Uhr Erneuerung des St. Agatha-Gelübdes; 11.15 Uhr letzte hl. Messe; von 12 bis 18 Uhr Betstunden; 18 Uhr Festpredigt des H. H. Erzbischofs Dr. Lorenz Jaeger, anschließend Lichterprozession.

St. Mariae-Himmelfahrt: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt. Mit Rücksicht auf die Betstunden in der Martinuskirche fällt die Andacht am Nachmittag aus.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9 Uhr Beichte; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen; 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen. — Mittwoch: 15 Uhr Frauenhilfe Rothemühle, — Donnerstag: 15 Uhr Frauenhilfe Drolshagen.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst, Feier der Beichte und des hl. Abendmahles. 11 Uhr Kindergottesdienst; in Listernohl 9.30 Uhr Gottesdienst bei Gajewski, 10.30 Uhr Kindergottesdienst; in Helden 14.30 Uhr Gottesdienst in der Schule. — Mittwoch: in Papiermühle 16 Uhr Frauenhilfe und 20 Uhr Bibelstunde in Biggen bei Wienböker. — Donnerstag: in Attendorn 20 Uhr Bibelstunde.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst; 10.15 Uhr Kindergottesdienst; 15 Uhr Männerfest im Gemeindesaal: Pfarrer Paul Deitenbeck-Lüdenscheid spricht zu allen über das Thema: „Unsere Gemeinde als Glaubensheimat". Der Posaunenchor und der Kirchenchor wirken mit (In der Pause wird Kaffee gereicht, Zubrot ist mitzubringen). — Montag 20 Uhr Gemischter Chor. — Dienstag: 20 Uhr Versammlung der Jungmänner. — Mittwoch: 15.30 Uhr Frauenhilfe. — Donnerstag: 20 Uhr Posaunenchor. — Freitag: 20 Uhr Mädchenkreis.

Altenhundem: 9.30 Uhr Altenhundem, 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 8.45 Uhr Würdinghausen, 10.15 Uhr Wirme. 11.45 Uhr Heinsberg.

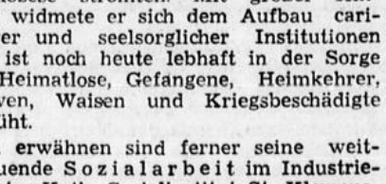


Erfahrene Tierhalter achten auf Qualität und kaufen bei ihrem Händler den vitaminierten

Brockmanns Futterkalk

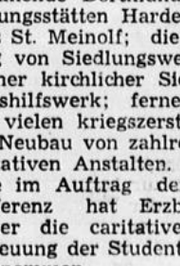
„Zwergmarke" mit DLG-Gütezeichen

Seine Beifütterung macht sich durch gesunde Aufzucht, kräftige Knochen, abgekürzte Mastdauer u. hohe Leistung bezahlt.



Schmerzhaftes Rheuma, Ischias, Neuralgien, Muskel- und Gelenkschmerzen, Kreuzschmerz werden seit Jahren durch das hochwertige Spezialmittel **Romigal** selbst in hartnäckigen Fällen mit hervorragendem Erfolg bekämpft. Harnsäurelösend, unschädlich. Ein Versuch wird Sie überzeugen.

Romigal ist ein polyvalentes (= mehrwertiges) Heilmittel und greift daher Ihre quälenden Beschwerden gleichzeitig von mehreren Richtungen her wirksam an. Romigal wirkt rasch. 20 Tabletten M 1.35, Großpackung M 3.40. In allen Apotheken.



Über Nacht

kann der echte **KLOSTERFRAU MELISSENGEIST** am besten helfen, eine Erkältung zu bekämpfen: vor dem Zubettgehen 1—2 Eßlöffel davon in heißem Zuckerwasser genommen — das tut meist rasch spürbar gut! Ja — der echte **KLOSTERFRAU MELISSENGEIST,** sollte gerade in der Erkältungszeit überall stets griffbereit sein! In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen! Denken Sie auch an **Aktiv-Puder** zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Bei Verstopfung

NEDA-Früchtenwürfel

das natürliche Abführmittel

ab DM 80

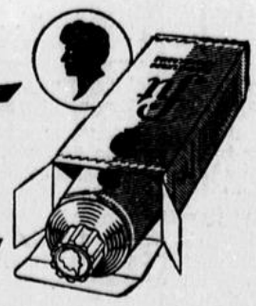
in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern



Ihre Hand bestätigt es: „fit" geht völlig in Ihrem Haar auf und gibt ihm von innen her Halt – ohne zu fetten. „fit"-gepflegtes Haar fühlt sich ganz naturlocker an – und doch fliegt es nicht. Untadelig sitzt die Frisur.

In Tuben ab 85 Pf. und in Tiegeln

fit



und Ihr Haar sitzt

ohne zu fetten - ohne zu kleben

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 5. FEBRUAR 1955

Besuch bei der Großmutter

ZU EINEM ENGLISCHEN SCHABKUNSTBLATT / VON IGNAZ LAUSCHER

So manches, was sich verändert hat, macht man sich nur selten und ungern gegenwärtig. Arg schnell-lebig geht es mit uns dahin, und selten nur finden wir noch die Zeit, zurückzudenken. Was verlorengeht, fällt dann gar nicht weiter auf.

Darum mutet ein Bild wie das unsere — eines der berühmten englischen Schabkunstblätter vom ausgehenden 18. Jahrhundert — den Beschauer von heute mehr als verwunderlich an. Schon beim Titel stutzt er; „Besuch bei der Großmutter", ein solches Motiv scheint ihm weit entrückt. Blicken wir trotzdem etwas genauer darauf.

Eine stille Stunde am Sonntag. Die Enkelinnen sind gekommen, haben sich allerliebst zur Visite herausgeputzt. Die Ältere mag nicht wenig stolz auf ihren neuen, ausschweifenden Hut mit der Straußenpleureuse, die Jüngere hat dafür alle Kunst auf das Arrangement ihrer Locken verwandt. Nun leisten sie der Großmutter Gesellschaft, stricken mit ihr, lesen vor. Und das Kätzchen schnurrt behaglich dazu.

Die jungen Damen sind beide flügge, werden dem elterlichen Nest bald entflattern. Sicherlich ist der Zukünftige längst aufgetaucht, zumindest ihnen im Traum erschienen. Großmutter war selber einmal jung, ohne Zweifel so hübsch wie die beiden, hatte Verehrer auf dem Ball — nun, sie weiß zu gut, was in einer Jungmädchenseele rumort. Sie hält inne im Stricken, schaut versonnen über den Zwicker. Ja, was liest denn die Kleine? Schwerlich aus einem Buch erbaulicher Betrachtungen . . . Eher wird's ein Roman sein von jener gefühlsüberschwenglichen Manier, die damals in Mode kam. „Zu meiner Zeit . . ." denkt die Großmutter, „— aber laßt sie nur, die Jugend von heute sucht sich andere Lektüre. Ihr gilt das Buch als Schlüssel, der eine noch versperrte Welt öffnet . . ."

Nicht ohne Rührung entläßt uns dieses Bild. Natürlich hat jeder eine Großmutter, an die er denkt, auch heute noch. Jedoch, wo trifft er mit ihr ähnlich traulich zusammen? Haust sie nicht im gleichen Hause, nicht am gleichen Ort, dann wird selten dazu Gelegenheit sein. Kinder, erst recht Enkel, gehen früh ihre eigenen Wege, und es käme ihnen nicht so leicht in den Sinn, einen Nachmittag einer alten Frau zu widmen, viel weniger auf ihr Wort zu hören. Als die Familien noch stabiler waren, so etwa bis zum Beginn des ersten Weltkrieges, ja, da ging es wohl anders zu, da hielt man der Großmutter einen besonderen Platz; ihr zu Ehren — vielleicht war es ihr Geburtstag — scharte sich einmal im Jahr alles um sie herum. Von weither kamen Kinder und Kindeskinder gereist. Fehlt nicht heute zumindest der Sinn für eine solche Demonstration des Familienglücks, der Zusammengehörigkeit?

Was wäre gewonnen, wenn wir uns ein wenig Muße gönnten, gelegentlich ohne Hetz und Hast beisammenzusitzen . . . Wir würden zudem ein „gutes Werk" tun, wenn wir — nicht aus lästiger Konvention — öfter Besuche machten, dann ein Buch vielleicht mitbrächten, aus dem wir vorlesen — ein Buch, über das sich hernach reden läßt, ein Buch, das eine geistige Verbindung stiftet zwischen den Menschen, die sich darin gefunden haben . . .



Besuch bei der Großmutter - Schabkunstblatt nach James Northcote

. . . und ein Buch

Klemens Bockmöller S. J.: Christentum am Morgen des Atomzeitalters. Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei, Frankfurt am Main. 262 S.

Die politische Weltlage, das Wettrüsten der beiden großen Lager kann zu Katastrophen führen, die das Christentum, die Kirche vor umwälzende Aufgaben stellen würden. Ein Atomkrieg kann den Untergang der abendländischen Kultur bringen, die schon im letzten Krieg einen hohen Preis zahlen mußte. Was dann? Ist das Christentum an bestimmte Formen gebunden? Der Verfasser versucht sich in die Welt danach zu versetzen und geht dabei von geschichtlichen, theologischen und soziologischen Betrachtungen aus. Seine Erkenntnisse und Folgerungen sind ebenso mutig wie überraschend und verdienen eine gründliche Auseinandersetzung. G. St.

Seid kritisch!

Köln. — Aufgabe der Kritik ist es, „zu provozieren", sagte der Mitherausgeber des Berliner „Tagesspiegel" und Präsident des Verbandes Deutscher Kritiker, Walther Karsch, im 197. Mittwochgespräch der Kölner Bahnhofsbuchhandlung. Der Kunstkritiker müsse schärfste Maßstäbe anlegen, weil sonst die Wechselwirkung zwischen ihm und dem Künstler verlorengehe. Offenbar wisse man das in Deutschland seit 1933 nicht mehr und habe es nach 1945 noch nicht wieder gelernt. Karsch bejahte die Grundfrage seines Vortrags: „Ist die Freiheit der Kritik bedroht?" Die Freiheit der Kritik sei bedroht, weil „den meisten Menschen" das echte Verhältnis zum Begriff der Toleranz fehle. Damit sei auch die Freiheit der Kunst bedroht. Karsch forderte die strikte Abwehr jeder Anmaßung — „gleichgültig, woher sie kommt" — zu bestimmen, was Kunst sei. Der Kölner Generalintendant Herbert Maisch bedauerte, daß das Publikum vielfach kritiklos hinnehme, was ihm geboten werde. Zu „Theaterskandalen" komme es so gut wie gar nicht mehr. „Wir stehen oft staunend vor dem Applaus, den man uns spendet", sagte Maisch. Vom Publikum forderten die Künstler „Intoleranz", vom Kritiker „berufene Kritik".

KUNST, Land ohne Grenzen

Für Politiker tabu — Wir westlichen Pharisäer — Wird man durch Schweigen Mitläufer?

Mit brennenden Problemen setzt sich der nachstehende Artikel auseinander, den wir zur Diskussion stellen, ohne mit allen Einzelheiten seines Inhalts übereinzustimmen.

Zu einigen Regionen des Erdballs wollen Grenzpfähle nicht passen: zu den weiten Gebieten der Religion, der Kunst und der Wissenschaft. Es wäre geradezu paradox, vor Shakespeare und Goethe, vor Molière und Tolstoi Schranken herunterzulassen. Tun das andere, so können wir es nur bedauern, nicht hindern. Geschieht es aber in unseren eigenen Reihen, so müssen wir uns fragen: Können wir das hinnehmen? Machen wir uns durch Schweigen mitschuldig? Werden wir wieder einmal zum Mitläufer?

Die Kunst ist für Politiker tabu. Das kann man in einer Demokratie erwarten. Gerade die Demokratie hat jeden Übergriff, den die Politik in vergangenen Zeiten auf das Gebiet der Kunst unternahm, angeprangert. Sie hat der Kaiserzeit die Zensur vorgeworfen. Mit Recht. Sie hat der Hitlerzeit die Bücher-Scheiterhaufen angekreidet.

Etwas kleinlaut könnte die Demokratie allerdings der Kunst gegenüber sein. Sie tut nicht viel für sie. Für Künstler, die schon längst anerkannt sind, hat sie zwar hin und wieder ein paar Preise, hin und wieder ein paar Orden zur Hand. Aber für den Nachwuchs geschieht wenig. Ein Paradies für schöpferische Geister ist die Bundesrepublik nicht, wirklich nicht. Man sieht das „Deutsche Wunder" und sucht vergebens nach dem „Wunder der deutschen Kunst".

Aber die Demokratie gebärdet sich, als ob sie ein Treibhaus für künstlerische Hochblüte wäre. Sie weist mit großer Pose über die Grenze, die keine sein sollte und dürfte: „Seht, dort verkümmert die Kunst, tyrannisiert von der Politik!" Im gleichen Atemzug befiehlt sie nach 08/15-Manier: „Hiermit verhänge ich über alle Bühnenkünstler, die im Ostsektor von Berlin auftreten, im Westsektor Spiel- und Singverbot. Außerdem befehle ich: Filme, deren Tendenz meiner eigenen Tendenz widerspricht, werden für das gesamte Bundesgebiet verboten. Weggetreten!" Nebenbei erfährt man, ganz nebenbei: der von Thomas Mann angeregte west-östliche Gemeinschaftsfilm „Die Buddenbrooks" wird nicht gedreht.

Man lauscht in die Nacht. Da hört man eine selbstgefällige Stimme: „Lieber Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie jene!"

Ein Gutes hat jedoch die westliche Demokratie, wenn man sie noch als Demokratie bezeichnen kann: Man darf sich so etwas von der Seele schreiben. Man darf die Worte auf Zeitungspapier setzen:

Bewahrt die Kunst vor Menschen, die sich entschlossen haben, Politiker zu werden!

Walter Weyer

Notizen von hier und dort

Am 10. Februar beginnt die Wiener Ring-Film mit den Aufnahmen zu „Drei Männer im Schnee" nach dem Buch von Erich Kästner. MGM hatte den Film bereits vor Jahren mit Felix Bressart in der Hauptrolle für die USA verfilmt. Nicole Heesters, die 18 Jahre alte Tochter von Johannes Heester, spielt eine weibliche Hauptrolle.

*

Dr. Harald Braun, der Regisseur von „Nachtwache" und „Der letzte Sommer", dreht als nächsten Film eine Wiederholung des 1934 zum erstenmal produzierten Films „Regine". Mit Jacob Geis und Erika Mann (Tochter von Thomas Mann) schrieb er das Drehbuch. Titelrolle: Johanna Matz.

DIE PUPPE mit Stuppsis Stimme

EINE KINDERGESCHICHTE VON GERD THOMASSEN

Erwachsene sind Banausen. Was wissen sie schon vom Leben der Puppe! Sie hören Edith nicht schreien. Sie sehen Teddy nicht schlafen. Sie merken nicht, daß Rolf Hunger hat. Und von Kindererziehung haben sie überhaupt keine Ahnung. Sie übersehen, daß Agathe ungezogen ist und „was hinten drauf" bekommen muß. Agathe! Wie schön der Name klingt, den es nur noch im „Freischütz" und im Kinderland gibt!

Ja, Erwachsene sind Banausen. Kleine Mädchen aber spüren das Leben der Puppen. Sie kennen ihre Pflichten: zudecken, trockenlegen, und was man sonst noch alles machen muß. Sie wundern sich kaum, daß Teddy und Agathe nie etwas essen. Zu dumm, haben wieder einmal keinen Appetit, die Kleinen! Gleich mal Fieber messen!

Ina, die Dreijährige, hört Stuppsis Stimme aus hundert anderen Puppenstimmen heraus. Aber sie hat Kummer mit dem Kind. Es hat ein Loch im Kopf, daß man das Grausen kriegen kann. Ein Arm war auch schon einmal ab. Den hat der Puppendoktor wieder anwachsen lassen. Aber ein Bein ist nicht zu finden. Das ist schon lange weg. Zuletzt hat es Gudrun gehabt, die Kleine aus dem Nachbarhaus, die schon in die Schule geht.

Aber das Loch im Kopf macht den größten Kummer. Loch ist schon kein Ausdruck mehr. Es ist ein Spalt, der Stuppsis reizendes Gesicht in zwei Hälften teilt. Darf das sein, daß man einen Kopf aufklappen kann?

Vater sagt etwas vom Türkenkrieg: „Zur Rechten sah man und zur Linken . . ."

Er ist ein Zauberer, der Vater. Er kann so lustige Sachen machen, daß man gar nicht mehr traurig ist. Wo ist denn Stuppsi? Weg. Plötzlich verschwunden. Eine Ungezogenheit von dem Mädel! Komm' du mir wieder, dann kriegst du was hinten drauf!

Aber Stuppsi kommt nicht wieder. Ina fragt ein paar mal nach ihr. Aber ihr Kind läßt sich nicht blicken. Hat sich vielleicht verirrt. Im Wald. Das meint Vater auch. „Sie hat es sicher gut", sagt er.

Keine Ahnung hat Ina davon, daß Vater heimlich Stuppsi die „Stimme" aus dem Bauch nimmt. Er muß mit jedem Groschen rechnen. Ina muß eine neue Puppe bekommen, aber es kann eine Puppe ohne Stimme sein. Die ist billiger. Vater läßt Stuppsis Stimme in die neue Puppe einsetzen. Ist noch tadellos, sagt der Puppendoktor.

„Sieh mal, Ina, wer dort sitzt!"

Ina reißt die Augen auf: eine neue Puppe! „Sie heißt Berta", bestimmt sie. Puppennamen kommen angeflogen, man weiß nicht, woher.

„Berta ist gut", pflichtete der Vater bei. „Und paß mal auf! Sie hat auch eine Stimme."

Berta sagt Mama, wie nur Puppen Mama sagen.

Da werden die Augen der Dreijährigen starr. Schluchzen schüttelt sie: „Stuppsi! Stuuuppsi!"

Vater kommt sich wie ein Menschenfresser vor. Daß er daran nicht gedacht hat! Kein Wunder, daß Ina Stuppsis Stimme wiedererkennt! Aber Erwachsene sind eben Banausen. Und Vater ist ein Erwachsener.

„Stuppsi! Stuuuppsi!"

Vater erzählt ein Märchen: „Stuppsi ist in den Wald gegangen. Das weißt du ja. Dort hat sie eine Fee getroffen. Die hat zu Stuppsi gesagt: Schade, daß du ein Loch im Kopf hast. Aber weißt du was? Ich werde dir helfen. Ich zaubere dich in den Himmel, und deine Stimme schenken wir einer anderen Puppe. Das hat die Fee gemacht. Und siehst du: da ist die Puppe. Ja, und dann hat die Fee noch gesagt: sie soll Berta heißen."

„Stuppsi! Stuuuppsi!"

Vater ist durchschaut: Das Märchen soll nur ein Trost sein. Er ist auch kein lustiger Zauberer mehr. Keine Ahnung hat er von Berta und Stuppsi. Er tut nur so, als ob er das alles versteht. Was weiß er von der kleinen Stimme, zu der ein gespaltener Kopf gehört!

Vater kann Stuppsi nicht wieder herbeizaubern. Der Mülleimer ist längst geleert. Sonst würde Stuppsi eine neue Glanzzeit erleben. Ihr gespaltener Kopf würde mit einem Seidenband umwickelt werden. Vater ist zu allem bereit. Zu jeder Art von Wiedergutmachung.

Da beendet Ina die Tragödie durch ein salomonisches Wort. Sie erklärt der neuen Puppe: „Du heißt nicht Berta, du heißt Stuppsi."

Vater atmet auf. Er beginnt etwas von den Wundern zu ahnen, die man mit Puppen erleben kann.

Unwahrscheinliche Jugend

Die Filmschauspielerin Ariane Ariano wird von Tag zu Tag jünger. Die Gesichtsmasseuse vollbringt wahre Wunder. Die Hollywooder Schlankheitskuren triumphieren. Nirgends ist ein Gramm zu viel, nirgends ein Gramm zu wenig. Und die Höhensonnen strahlen so erfolgreich, als ob Ariane ständig unter blauem Himmel lustwandele.

Aber es ist noch kein Ende dieser Entwicklung abzusehen. Die Verjüngung schreitet fort. Lissy, Arianes zwanzigjährige Tochter, beobachtet das mit Unbehagen.

„Jetzt bleib' so, wie du bist, Mama", bittet sie.

Teils geschmeichelt, teils verwundert fragt Ariane: „Warum denn, mein Kind?"

„Weil es sonst biologisch unwahrscheinlich wirkt", erklärt Lissy. „Du mußt zwischen uns beiden wenigstens einen Altersunterschied von neun Monaten bestehen lassen."

Und in Deutschland...?

VON ALFRED H. ANDERS

Ein Herr, der in England lebt und arbeitet, ein Deutscher, hat die folgende unglaubliche Geschichte erzählt.

Dieser Herr fuhr von London ins englische Land hinein. Er hatte sich, wie das alle anständigen Leute tun, natürlich zu diesem Zweck mit einer Fahrkarte versehen. Und er glaubte natürlich felsenfest, wie das die meisten Reisenden glauben, im Besitz eben dieser Fahrkarte zu sein.

Er glaubte es so lange, bis die Kontrolle kam. Sollen wir das schöne alte Spiel beschreiben, das wir so gut kennen: Linke Rocktasche, obere Rocktasche, rechte Rocktasche, linke Hosentasche, rechte innere Tasche, linke innere Tasche, Brieftasche umstülpen, Geldbeutel auswringen und dann das ganze Spiel von vorne. Und noch einmal von vorne. Unser Herr spielte das Spiel vollendet.

Die Fahrkarte war aber trotzdem nicht mehr da. Und nun müßte die Sache nach unseren deutschen Vorstellungen so weitergehen, daß der Herr auf der nächsten Station zumindest aus dem Zuge hinausfliegt, falls ihm nichts Schlimmeres widerfährt.

Nach englischen Verhältnissen ging sie jedoch anders weiter. Der Kontrolleur erkundigte sich nach Stand und Art unseres Herrn und ließ sich von ihm bestätigen, daß die Fahrkarte zwar gekauft, nun aber verloren sei, und schrieb ihm darauf folgenden Zettel aus:

„Dieser Gentleman bestätigt mir, eine Fahrkarte von London nach X gekauft und verloren zu haben!"

Unser Herr kam ungehindert, ohne hinauszufliegen und nachbezahlen zu müssen, an sein Ziel.

Indiskreter Lebenslauf von I bis V

AUS PERSONALAKTEN ABGESCHRIEBEN VON ALF MEY

I.

1912: Im Jahre der Kaiserkrönung, 1888, wurde ich als Sohn eines königlich-preußischen Lampenputzers geboren. Mein Vater stürmte in der Schlacht bei Sedan mit aufgepflanztem Bajonett gegen den Feind voran. In kühnem Handstreich nahm er 30 Franzosen gefangen. Ich selbst diente zwei Jahre im preußisch-königlichen Heer und brachte es zum Putzer eines Majors. Als gelernter Glaser rahme ich mit Vorliebe Kaiserbilder ein.

II.

1919: Ich entstamme einer Proletarierfamilie. Mein Vater, ein klassenbewußter Lampenputzer, machte aus seiner sozialistischen Gesinnung niemals ein Hehl. Jede Art von Hurrapatriotismus lehnte er ab. In der Schlacht bei Sedan ging er zum Gegner über. Er geriet jedoch in einen Trupp, der selbst überlief. In Verkennung dieses Sachverhalts wurde zu den Kriegsakten gegeben, daß er 30 Franzosen gefangen genommen habe. Ich selbst wurde zwei Jahre lang zum Wehrdienst gepreßt. Sechs Monate davon wurde ich zum Putzer eines schikanösen Majors erniedrigt. Während des Weltkrieges drückte ich mich als Kantinenverwalter herum. Als Glaser habe ich bereits in meiner Lehrlingszeit ein Bild von Karl Marx eingerahmt.

III.

1934: Meine Familie stammt aus einem bodenverbundenen bäuerlichen Geschlecht rein arischer Abkunft. Mein Vater, als Sohn eines Landwirts aufgewachsen, wurde durch die Verarmung des Bauernstandes — eine Folge der Judenherrschaft — dazu gezwungen, sein Brot als Lampenputzer zu verdienen. 1870 eilte er im Geiste von Potsdam zu den Waffen. Wie aus den Kriegsakten ersichtlich, nahm er 30 Franzosen gefangen. Mit seinem Soldatenblut in den Adern rückte ich zur Ordonnanz eines Majors auf, der heute das braune Ehrenkleid eines Hauptsturmführers der SA trägt. Am Weltkrieg nahm ich an vorderster Front teil. Als Kreiswart der Fachschaft Glaser habe ich die Masseneinrahmung von Hitler-Bildern veranlaßt.

IV.

1946: Ich stamme aus einer demokratisch eingestellten Familie, die stets jede Form von Gewaltherrschaft und Militarismus abgelehnt hat. Mein Vater leistete bereits mitten in der Schlacht bei Sedan einen Beitrag zur europäischen Völkerverständigung, indem er 30 friedliebende Franzosen dem kriegerischen Geschehen entzog. Ich selbst begnügte mich als Soldat, wenn man mich unsoldatischen Menschen überhaupt als solchen bezeichnen konnte, mit der Rolle eines Putzers, und zwar bei einem Major, der heute als Dolmetscher der Militärregierung tätig ist. Ich lege eine eidesstattliche Erklärung von ihm bei. Sie bestätigt, daß ich mich als Putzer widerspenstig gezeigt und später abfällige Äußerungen über die SA getan habe. Im zweiten Weltkrieg habe ich die Wehrkraft durch politische Witze zersetzt. Das Einrahmen von Hitler-Bildern ordnete ich nur an, um meine wahre Gesinnung zu tarnen. Im Auftrage des Town-Mayors habe ich ein Bild von Feldmarschall Montgomery eingerahmt.

V.

1955: Ich stamme aus einer demokratischen Familie, die voller Verständnis für die heute in Illustrierten abgebildeten Königshäuser aufgewachsen ist. Seit Generationen ist sie einerseits für, andererseits gegen das Tragen von Waffen. Mein Vater, zwar einfacher, aber immerhin königlicher Lampenputzer, hat in der Schlacht bei Sedan zwar mit Gegnern gekämpft, sich aber andererseits mit ihnen verständigt. Ich selbst habe an den beiden Weltkriegen teils an der Front teilgenommen, teils hinter der Front dem Gedanken der europäischen Völkergemeinschaft gedient. Das Einrahmen von Porträts bestimmter Persönlichkeiten lehne ich ab. Ich fertige nur noch Wechselrahmen an.



Ja, dies ist Gina Lollobrigida, Hauptdarstellerin (und zwar gleich in einer Doppelrolle) des Farbfilms „Die letzte Etappe". Neben ihr der Fremdenlegionär Peter van Eyck.
(Foto: Allianz-Film)

Stewart gegen Armstrong

Ein Höhepunkt des Farbfilms „Die Glenn Miller Story" ist die Louis Armstrong-Session, bei der auch die Freunde des wildesten Jazz auf ihre Kosten kommen.

Hat doch eines Tages Glenn Miller seine langjährige Freundin Helen glattweg überlistet, hat sie vor den Traualtar geführt und will sie abends über die Schwelle des Hotelzimmers tragen. Da steht aber eine Bande von Freunden im dunklen Zimmer — Gene Krupa, Ben Pollack und viele andere, die in Jazzkreisen seinen Namen haben — und schleift die beiden noch mit auf den Bummel. Sie landen in einer der Kellerhöhlen von Harlem, in denen immer hot-music geboten wird. Gleich am Eingang schrillt ihnen ein Trompetensolo entgegen, so hoch, daß man glaubt, der ganze Kerl, der es bläst, müßte sich mit seinen Tönen in die Luft heben, müßte einfach platzen. Das Kellerlokal ist ein Hexenkessel, durch rotierende Mehrfarbenscheiben vor den Scheinwerfern gespenstisch in ständig wechselndes Licht getaucht, und auf der kleinen improvisierten Bühne da ist etwas los, daß es den Jazzfans unwiderstehlich in die Glieder fährt: Louis Armstrong, der „King of Jazz", dieser dunkelhäutige Koloß mit seinen Boys!

Sie setzen sich an einen Tisch, und Glenn kann es nicht verkneifen, mit den Schuhspitzen den Takt zu wippen. „Cherioo", prosten sie sich zu, und da hat Louis Armstrong die Runde entdeckt und holt sich erst einmal Gene Krupa nach vorne ans Schlagzeug. Und der, nicht faul, legt los, was die Kalbfelle halten. Die Mannen freuen sich königlich, und der dicke Armstrong bleckt seine weißen Zähne. Und dann muß auch Miller her, „Hallo, Glenn, com on", röhrt er mit Urstimme durch das Gewölbe und gibt ihm eine Posaune. Nun bricht es erneut los, Miller läßt sich mitreißen und bläst aus seinen Lungen heraus, was sie herzugeben vermögen... Aber das läßt sich nicht mehr beschreiben. Das dröhnt und knattert und stöhnt und röchelt, wimmert und schrillt durch das Lokal... eine Jam-session echten Stils, Louis Armstrong contra Jimmy Stewart...

Doch halt, stop, wieso contra Stewart? Ja, wir sprachen vom Film. Und da ist es eben James Stewart, der den Glenn Miller darstellt, James Stewart, der große amerikanische Charakterdarsteller, der allerdings bis zu diesem Film noch nie eine Posaune in den Händen gehalten hatte.

Aber auch wenn er jetzt ein besonders kostbares Stück an die Lippen setzt, — Glenn Millers Witwe hat für die Dreharbeiten das Instrument ihres verstorbenen Mannes ausgeliehen —, so hat man doch vorsichtshalber das Mundstück für die Tonaufnahme mit einem Kork verschlossen. Denn Jimmy Stewart ist zwar ein ausgezeichneter Klavierspieler...



Jimmy Stewart hält die Posaune von Glenn Miller, dem amerikanischen Jazzkomponisten und weltberühmten Kapellmeister in seinen Händen. Neben ihm die Witwe Millers, die in dem Film „Die Glenn Miller Story" durch June Allyson dargestellt wird. (Foto: Universal)

„Weltentdeckung". Zusammen mit einer französischen und einer belgischen Kulturfilmfirma hat die Frankfurter Filmkunst GmbH eine Organisation gegründet, deren Aufgabe es ist, unter dem Motto „Weltentdeckung" Film-Vortragsdienste mit bekannten Wissenschaftlern und Forschern durchzuführen. Wie die „Film-Woche" berichtet, wurde als erster der Indienforscher Vitold de Golish verpflichtet, der gegen hundert Tempel von außergewöhnlich künstlerischem und kulturhistorischem Wert entdeckt hat. Vitold de Golish gelang es, als Novize unter den Mönchen zu leben und dabei im Innern der noch benutzten, bewachten Tempel Filmaufnahmen zu machen.

Der Wiener Burgschauspieler Oscar Werner, bekannt aus dem amerikanischen Film „Entscheidung vor Morgengrauen", wurde von Regisseur Max Ophüls für den historischen Farbfilm „Lola Montez" verpflichtet. Werner wird zusammen mit Martine Carol, Adolf Wohlbrück und dem englischen Schauspieler und Autor Peter Ustinow spielen. Der von der Gamma-Film (Lausanne) produzierte Film wird zum größten Teil in den Bavaria-Ateliers München-Geiselgasteig hergestellt.

Fremdenlegionär Peter van Eyck

Es ist etwa Eigentümliches um den Schauspieler Peter van Eyck, seit er im „Lohn der Angst" seinen unvergeßlichen Nitrofahrer im Schatten des Todes gespielt hat. Während man ihn bis dahin nur als Liebhaber im Film kannte, wandelte ihn diese Rolle zum Charakterdarsteller von Rang. Unter Robert Siodmak's Regie nun erfährt diese Vollendung des Schauspielers Peter van Eyck eine neuerliche Bestätigung. Sein Fremdenlegionär Fred in der „Letzten Etappe", in den Bezirken der Hoffnungslosigkeit und der Todesahnung angesiedelt, packt durch seine Hintergründigkeit. Dieses kühle, starkknochige Gesicht unter dem weißen Käppi der Legion, diese hellen Augen, denen niemand etwas vormachen kann, diese Haltung inmitten einer verkommenden, von tropischer Hitze ausgedörrten Welt kennzeichnen eine Persönlichkeit.

Peter van Eyck liegt diese Rolle des Fremdenlegionärs Fred wie keine andere zuvor. Sie ist ihm, dem Abenteurer, der einmal Götz von Eick hieß, einer pommerschen Familie entstammt und mit 18 Jahren Deutschland verließ, um über Frankreich, Spanien und England nach Nordafrika zu gehen, wie auf den Leib geschrieben. Sie symbolisiert fast einen Teil seines Lebens, dessen Wege kreuz und quer durch die alte und die neue Welt führten. Tellerwäscher war er, Barpianist — rauf und runter zerrte ihn das Leben, bis er in Hollywood auf Billy Wilder, den großen Regisseur und Entdecker neuer Gesichter, traf. Mit einer ersten Rolle in Wilder's Film „Der Mond ging unter" entschied sich das Schicksal Peter van Eycks für immer. Aus dem Weltenbummler und Abenteurer wurde der internationale Filmschauspieler. Julien Duvivier, Sam Wood, H. H. Clouzot, Helmut Käutner und nun in der „Letzten Etappe" Robert Siodmak wurden seine Regisseure — jeder entdeckte sich diesen Schauspieler auf seine Art, jeder gab ihm etwas Neues mit.

Peter van Eycks Fremdenlegionär Fred, dessen Vergangenheit ebenso geheimnisvoll ist wie sein wahrer Charakter, stirbt an einer sinnlosen Kugel, abgefeuert von irgendeiner Eingeborenenhand. Mit unendlicher Gelassenheit nimmt der Sterbende den Tod hin, weil er ein Leben lang im Schatten des Todes gelebt hat.

Mit Tanz begann es

In ihrem beruflichen Leben, das immerhin schon 11 Jahre alt ist, gab es für Dany Robin bisher drei Höhepunkte. Die erste war die Verleihung des 1. Preises für Tanzkunst an der Academie Nationale de Musique in Paris im Jahre 1943. Dany war damals 16 Jahre alt und wurde sogleich an der Pariser Oper engagiert. Der zweite war ihr 4. Film „Schweigen ist Gold" (Le silence est d'or), den Altmeister René Clair inszenierte, und der dritte der Duvivier-Film „Auf den Straßen von Paris" (La fête d'Henriette), in dem sie die bezaubernde Partnerin Michel Auclairs war. Denn diese drei Augenblicke waren für das zierliche Mädchen Rückblick auf viel Leistung und Fleiß, gleichzeitig aber auch Bestätigung ihrer Begabung und der Schlüssel zu weiteren Erfolgen.

Sie hat, vom Ballett ganz abgesehen, nicht beim Film begonnen. Am Beginn stand das Theater, auf dem sie ihr Handwerk gründlich und von der Pike auf lernte. Und das Pariser Publikum, mehr aber noch die Pariser Kritiker sind unbestechlich und unerbittlich und lehnen mittelmäßige Begabungen meist rigoros ab. Wenn sie aber zustimmen, dann weiß man, daß ein echtes Talent auf den Brettern steht. Dany Robin bestand nicht nur als die beste von 400 Bewerberinnen die Aufnahmeprüfung an der Schauspielschule, sie bestand auch auf der Bühne vor Kritik und Publikum. Als Partnerin einer ganzen Reihe bedeutender französischer Schauspieler wie Jean Marais, Michel Auclair, Louis Jouvet spielte sie sich in den Vordergrund. Jetzt hat auch der internationale Film nach ihr gegriffen und ihr in dem von Pottier inszenierten Farbfilm „Herz zwischen den Fronten" einen der begehrtesten italienischen Stars gegenübergestellt: Amedeo Nazzari!

In diesem Film trägt Dany Robin ein neues Gesicht. Kannten wir sie bisher fast nur als springlebendiges, unbekümmertes, stets zu einem harmlosen Flirt geneigtes Mädchen, so wuchs sie in ihrer ersten dramatischen Hauptrolle in ein sehr warmes, menschliches Frausein hinein, das sie erstmals auch als jugendlichen Charakter von großer Spannweite ausweist.



Auch der farbige CinemaScope-Film „Die siebente Nacht" spielt in der großen Zeit der Kämpfe zwischen Weißen und Rothäuten, die noch heute jedes richtige Jungenherz zwischen sieben und siebzig höher schlagen läßt.
(Foto: Ran Warner Bros)



Nicht Errol Flynn ist's, der hier Dany Robin so zärtlich umfaßt, er sieht nur fast so aus und heißt Amadeo Nazzari. — Szene aus „Weg zwischen den Fronten".
(Foto: Union-Film)

Ein Mann mit Mut

Menschen mit dem Mut zur Tat sind viel zahlreicher als Menschen mit dem Mut zum Gedanken. Harald Braun gehört zu den Seltenen, die den Mut zum Gedanken haben. Sein ganzes Wesen und seine gesamte filmische Arbeit sind bestimmt durch seinen geistigen Mut. Alle seine Filme waren um eine Aussage bemüht. Und es ist fast verwunderlich, wie aufgeschlossen und willig das Publikum den Filmen Harald Brauns folgt, obgleich sie keineswegs bloß reine Unterhaltung bieten. Braun kennt offenbar das Geheimnis, zu den Menschen bildlich und wörtlich in einer Sprache zu reden, die sie hören wollen und verstehen.

Zum Film kam Harald Braun über die Literatur. Eine Zeitlang war er auch Journalist, und seine besondere Liebenswürdigkeit und sein Entgegenkommen Zeitungsleuten gegenüber beruht auf dem Verständnis, das er aus eigener Erfahrung ihrer Arbeit entgegenbringt. Mit der Herausgabe der Monatsschrift „Eckart" trat Braun zum ersten Male öffentlich hervor. Später berief ihn der Sender Berlin als Leiter seiner Hörspielabteilung. Hier führte Braun erstmals Regie. Dann holte ihn Carl Froehlich für den Maria-Stuart-Film „Herz der Königin" als Regie-Assistent und Mitautor.

Bei „Heimat" wurde Brauns Name zum ersten Male auf der Leinwand genannt. Und dann begann die Reihe der Filme, die seinen Namen zu einem Begriff gemacht haben. Er drehte von 1939 bis 1944 „Zwischen Himmel und Erde", „Nora", „Träumerei". Nach Kriegsende war Braun zunächst beim Theater tätig als Intendant der Heidelberger Kammerspiele, um dann 1947 mit der Gründung der NDF (Neue Deutsche Filmgesellschaft) zum Film zurückzukehren. Erster Nachkriegsfilm: „Zwischen Gestern und Morgen". Dann kamen „Nachtwache", „Der fallende Stern", „Herz der Welt", Solange Du da bist", „Königliche Hoheit". Nun schuf Harald Braun den Film „Der letzte Sommer", frei nach der Novelle von Ricarda Huch, in dem er von dem gefährlichen Wollen eines jungen Mannes berichtet, der durch Menschlichkeit und Güte entwaffnet wird.

Neuigkeiten

„Schloß Gripsholm." Der amerikanische Filmregisseur ungarischer Abstammung Laslo Benedek, der soeben für Erich Pommers Intercontinentalfilm „Kinder, Mütter und ein General" gedreht hat, plant einen Spielfilm nach Kurt Tucholskys Buch „Schloß Gripsholm". Der Film kann jedoch erst in Angriff genommen werden, nachdem Laslo Benedek in Hollywood einer Regieverpflichtung nachgekommen ist, derentwegen er in Kürze Deutschland verlassen wird.

Kulturfilmwoche. In der zweiten Märzwoche veranstaltet der Fachverband der deutschen Kulturfilmproduzenten in München eine Kulturfilmwoche, die die Absicht verfolgt, nachdrücklich auf die Bedeutung des deutschen Kulturfilmschaffens und auf die Notwendigkeit steuerlicher Erleichterung für den deutschen Kulturfilm hinzuweisen.

Walt Disneys „Dornröschen": Wie aus den Hollywooder Filmateliers Walt Disneys bekannt wird, wird „„Sleeping Beauty", ein abendfüllender, farbiger Zeichentrickfilm nach Motiven des Dornröschen-Märchens, in Kürze fertiggestellt sein. Als erster abendfüllender Zeichentrickfilm in CinemaScope erscheint demnächst Walt Disneys „The Lady and the Tramp", eine Hundegeschichte, in der die „Lady" eine Rassehündin und „Tramp" ein Bastard ist. (my)

Jacques Becker, der Erzähler in Bildern

Mit Fernandel und Dieter Borsche schuf er den Farbfilm „Ali Baba"

„Ein Filmregisseur sollte vor allem ein guter Erzähler sein", sagte Jacques Becker einmal. „Auf das genaue liebevolle Beschreiben kommt es an, aus dem dann scheinbar wie von selbst die sicher geführte Handlung erwächst." Immer läßt Jacques Becker darum der Milieuschilderung besondere Sorgfalt angedeihen. Das war in dem „Mädchen mit dem Goldhelm" so — jener düsteren Moritat aus der Zeit der Jahrhundertwende — in „Antoine und Antoinette" — der heiteren Geschichte eines jungen Pariser Ehepaares, die in Cannes preisgekrönt wurde — in dem amüsanten Streifen „Edouard und Caroline" mit Daniel Gélin und Anne Vernon und in allen anderen Werken dieses meisterhaften Regisseurs.

Welches Problem Jacques Becker — gebürtiger Pariser, Sohn einer Engländerin und Enkel eines Deutschen — auch anpackt, welchen Stoff er wählt, welche Figur er zeichnet — er nimmt in seiner Gestaltung nie Partei; das ist seine Stärke. Er beschreibt und gibt dem Zuschauer Gelegenheit zum Nachdenken. Becker braucht keine kompliziert verschlungene Fabel, um ein fesselndes Filmwerk zu schaffen. Er meidet bewußt jede überladene Handlung. In wenigen Sätzen kann meist gesagt werden, was geschieht. Aber wie er die Handlung vorantreibt, die Spannung entfacht, die Dramatik mit einfachen Mitteln zuspitzt, darin zeigt sich sein Können. Keine einzige Szene verliert sich ins Nichts.

Vor 1939 war Jaques Becker Assistent des bedeutenden französischen Filmregisseurs Jean Renoir, dessen künstlerischer Realismus den Stil des modernen französischen Films, der die Welt eroberte, weitgehend prägte. Als junger Mensch ging Becker im Hause des Malers Cézanne aus und ein, und unter dem Einfluß Jean Renoirs — des Sohnes des impressionistischen Malers Auguste Renoir — vertiefte sich seine Fähigkeit, wie ein Maler in Bildern zu sehen. Da er nicht den Weg über das Theater gegangen ist, wird er dabei von keiner an die Bühne gebundenen Vorstellung abgelenkt. Kennzeichnend für seinen Stil ist die glückliche Verbindung von Wort- und Bildregie. Bei allem Realismus umgibt ein Hauch von Poesie seine Gestalten.

Ein Filmbesessener ist Jacques Becker, der von der ersten Kameraeinstellung bis zum letzten Requisit sich um alles selbst kümmert, ein eigenwilliger Gestalter, der nicht ruht, bis eine Szene ganz seiner Idee entspricht. Ein „Ermüdungstaktiker" ist er, der besonders mit jungen Schauspielern solange probt, bis ihr eigener Wille gebrochen ist, bis auch die kleinste Geste mit seiner Vorstellung übereinstimmt. Nichts ist für ihn nebensächlich.

Seinem neuesten Film „Ali Baba", den der Allianz-Verleih jetzt in Deutschland zeigt, liegt die berühmte Erzählung aus „Tausendundeiner Nacht" zugrunde. In der farbenprächtigen Wunderwelt des Orients gewinnt der arme Diener Ali Baba seine unermeßlichen Reichtümer. Weil er sie mit den Armen teilen will, verliert er sie so rasch, wie er sie bekam. Arm wie zuvor, aber glücklich und zufrieden lebt er weiter, hat er doch mit der Liebe der schönen Sklavin Morgane einen größeren Schatz erworben. Fernandel gestaltet diesen Ali Baba mit seinem urwüchsigen Komödiantentum, bald verschmitzt und listig, bald rührend gutmütig, bald naiv oder ängstlich bebend vor seiner eigenen Courage.



Samia Gamal, aus Reklamegründen seinerzeit „Faruks Lieblingstänzerin" genannt, verrät nur dem Vierbeiner aus ihrer ägyptischen Heimat, ob Fernandel oder Dieter Borsche in Jacques Beckers millionenteurem Farbfilm „Ali Baba" ihr Herz besitzt.
(Foto: Allianz Film)

Galant

„Wirklich, gnädige Frau, ich hätte Sie fast nicht wiedererkannt, so haben Sie sich verändert!"

„Zum Vorteil oder zum Nachteil?"

„Wie können Sie nur fragen! Sie können sich nur zum Vorteil verändern."

DAS BEKENNTNIS Der Ina Kahr

ROMAN VON HANS EMIL DITS

COPYRIGHT BY VERLAG KREMAYR & SCHERIAU, WIEN

12. Fortsetzung

„Ich habe Schneiderei gelernt", sagt sie nach langem Nachdenken. „Ich würde mir eine kleine Werkstätte einrichten und arbeiten. Das war immer schon mein Traum. Aber ich habe ja kein Geld", setzt sie hart hinzu.

„Hören Sie mich an, Agnes. Ich werde meinem Anwalt schreiben, daß Ihnen bei Ihrer Entlassung ein Betrag ausbezahlt wird, mit dem Sie Ihre Wünsche verwirklichen können."

Ich sehe, wie ihre Gedanken arbeiten. Dann lacht sie bitter:

„Ich habe noch drei Jahre vor mir, Sie sind in einigen Monaten frei — dann haben Sie das längst vergessen!"

„Ich werde heute noch meinem Anwalt schreiben. Auch wenn ich in drei Jahren nichts mehr von Ihnen weiß — das Geld wird Ihnen ausbezahlt werden."

Agnes schluckt ein paarmal vor Aufregung, ihre derben Hände zittern: „Und Sie wollen gar nichts von mir wissen — Sie fragen nicht einmal, warum ich hier sitze?"

„Nein. — Ich will weder etwas fragen noch wissen. Nur Ihren vollen Namen nennen Sie mir, damit ich meinem Anwalt die entsprechenden Weisungen geben kann."

„Ich heiße Agnes Forbach."

„Gut, Agnes Forbach. Verwenden Sie das Geld gut, vielleicht können Sie Ihr Leben noch glücklich gestalten. Das wünsche ich Ihnen aufrichtig und von ganzem Herzen."

Agnes schweigt eine Weile, dann springt sie auf und läuft in der Zelle herum.

„Ist das auch wirklich wahr?" fragt sie. „Oder machen Sie einen Scherz?"

„Es ist wahr", antworte ich ruhig.

Ich hätte gehen sollen, ohne Agnes etwas zu sagen. Aber das Glück des Gebenkönnens wollte ausgekostet werden, und wie könnte das besser geschehen, als durch die Teilnahme an der Freude des Beschenkten. Agnes ist wie ausgewechselt, ihre stumpfen Augen bekommen einen sprühenden Glanz, sie wird nicht müde, immer wieder zu fragen. Sie will wissen, wieviel Geld sie bekommen wird, und ich sage, daß es genug sein wird, um eine kleine Schneiderei einzurichten und für den Anfang bescheiden zu leben. Ob sie noch nähen könne — ob sie Kunden bekommen wird? Tausend Fragen kommen über ihre Lippen. Dann setzt sie sich zu mir und sagt mit plötzlichem Entschluß:

„Ich will Ihnen sagen, weshalb ich hier sitze — weshalb ich zu fünf Jahren verurteilt wurde —"

Ich hebe abwehrend die Hände:

„Nein, Agnes, ich will es nicht wissen. Ich will nicht!"

Sie schüttelt den Kopf, sie kann mich nicht verstehen.

Stunde um Stunde verstreicht, ich werde unruhiger. Warum holt mich die Stuckmann nicht ab? Ich denke an meine Niederschrift — sie liegt offen auf dem Tisch — offen für alle Augen. Ich hatte nie befürchtet, daß die Stuckmann lesen würde, das wäre für sie zu anstrengend — warum läßt man mich hier bei Agnes?

Endlich holt mich die Stuckmann. Ich frage nichts und sie sagt nichts. Schweigend führt sie mich zu meiner Zelle. Ich atme befreit auf, als sich die Tür hinter mir schließt. Mein erster Blick gilt meinem Manuskript. Es liegt an seinem gewohnten Platz — Gott sei Dank!

Ich sehe mich in dem engen Raum um. Nichts hat sich verändert und doch — irgendeinen Grund muß es gehabt haben, daß man mich zu Agnes sperrte. Ah — auf meinem Bett liegt ein neuer Strohsack. Das war es also!

Ich nehme einen Bogen Papier und schreibe wegen Agnes Forbach an Erich. Es wird ein kurzer, sachlicher Brief — ich vermeide absichtlich jedes Wort, das mich betrifft. Ich bitte ihn nur, dafür zu sorgen, daß an Agnes Forbach ein Betrag ausbezahlt wird, der genügt, um ihr den Weg in eine sichere Zukunft zu eröffnen.

Ich werde den Brief heute abend Maria geben, die Stuckmann könnte Schwierigkeiten machen.

Ich bin sehr glücklich — nun habe ich in meiner Einsamkeit doch noch etwas Gutes tun können. Lange denke ich über Agnes' Freude nach, die auch zu meiner Freude geworden ist. Ich stelle mir vor, wie sie nach drei Jahren wieder in das Leben treten, wie sie arbeiten wird, um die vergangenen fünf Jahre einzuholen — auszulöschen und zu vergessen.

Ich greife nach meinem Manuskript und beginne darin zu blättern. Plötzlich stutze ich — hier auf dieser Seite war doch eine eingebogene Ecke gewesen — ich weiß es genau — ich hatte erst gestern dieses Zeichen gemacht, und nun ist es nicht mehr da. Ich sehe wohl den Bug in dem sonst glatten Papier, aber die Ecke ist nicht mehr umgebogen. In fieberhafter Eile blättere ich nun die übrigen Seiten durch — hier — hier und hier — die Bogen sind alle glattgestrichen, noch sind die Faltstellen genau zu sehen, aber keine der Ecken ist eingebogen. Das kann kein Zufall sein — jemand muß sich mit meinem Manuskript zu schaffen gemacht haben!

Mein erster Gedanke gilt dem Franziskaner — aber sofort verwerfe ich diese Idee. Niemals würde ein Mönch einen solchen Vertrauensbruch begehen. Wer aber hatte Interesse an meinem Bekenntnis? Wer hat die eingebogenen Ecken glattgestrichen? Wer — wer?

Ich laufe in meiner Zelle auf und ab

Endlich höre ich die Stuckmann über den Gang gehen — wie eine Wahnsinnige trommle ich gegen die Tür, bis meine Hände schmerzen.

„Was ist denn los?" fragt die Stuckmann verdrossen. „Was soll dieser Lärm?"

„Wer war in meiner Zelle?" herrschte ich sie an.

Ich sehe, wie sie unter der Wucht meiner Worte zusammenzuckt.

„Ich war hier", antwortet sie entrüstet. „Das sehen Sie doch, Sie brauchen bloß auf den Strohsack zu schauen!"

„Haben Sie mein Manuskript berührt?"

Sie sieht mich verständnislos an, was mich noch mehr in Erregung bringt.

„Ob Sie die beschriebenen Blätter angerührt haben, will ich wissen!" fahre ich sie an.

Das ist der Wärterin zu viel. Sie stemmt beide Hände in die Hüften und fängt zu kneifen an:

„Was erlauben Sie sich! Mit mir herumzuschreien! Das ist ja noch schöner! Kein Mensch hat Ihr Geschmiere beachtet. Und wenn Sie sich nicht sofort manierlich aufführen, werde ich Sie bei der Direktion anzeigen, verstanden! Dann ist es aus mit Ihren Extravaganzen — mit dem Schreiben und Lichtbrennen, so lange Sie wollen!"

Sie wirft die Tür ins Schloß.

Ich zittere vor Aufregung. Ich glaube der Stuckmann, daß sie meine Manuskripte nicht angerührt hat — sie würde sich auch kaum die Mühe genommen haben, die Ecken gerade zu biegen.

Ich sehe jeden einzelnen Bogen nochmals durch, ich halte ihn gegen das Licht — ich rieche daran und spüre einen eigenartigen Geruch, den ich mir nicht deuten kann.

Langsam werde ich ruhiger. Ich kann ja Geschehenes nicht rückgängig machen — aber ich nehme mir vor, mein Manuskript nicht mehr aus den Augen zu lassen.

Als ich mich auf den neuen Strohsack lege, stecke ich die beschriebenen Blätter unter das harte Kopfpolster.

Christian Bachwitz war es

der das letzte traurigste Kapitel meines Lebens unbewußt einleitete.

An einem unserer Freundesabende brachte er Eintrittskarten zu einer Ausstellung junger Künstler und Graphiker.

„Wir wollen uns einmal ansehen, was der Nachwuchs zu bieten hat", sagte er. „Auch für Werner wird es sehr aufschlußreich sein, die neue Linie, die von der Jugend verfochten wird, kennenzulernen."

Wir waren sofort einverstanden, um so mehr, als Werner mit den beiden Angestellten seines Unternehmens nicht sehr zufrieden war.

„Sie haben keine Ideen, sind wie die leeren Fässer und tun nur, was man ihnen anschafft", klagte er oft.

Trotzdem hatte sich sein Unternehmen durch den neuen Kapitalzuschuß gut entwickelt. Werners Arbeitseifer ließ nicht nach und eines Abends hatte er mich sogar mit der freudigen Mitteilung überrascht, daß er bald mit der Rückzahlung seiner Schulden beginnen würde. Alles schien seine geordneten Wege zu gehen, in mir war Ruhe und Frieden eingezogen, nach den vielen Rückschlägen in unserer Ehe war nun doch eine gewisse Beständigkeit in unser Leben getreten.

An einem sehr kalten Vormittag besuchten wir die Ausstellung. Der Schnee knirschte unter meinen Schuhen, der strenge Frost schnitt mir ins Gesicht, ich war froh, als mich die angenehme Wärme der Ausstellungsräume umfing. Ich vermißte Erich, der nicht abkommen konnte, da er eine Tagsatzung hatte, und den die Verteidigung eines großen Falles in Atem hielt.

Langsam gingen wir von Bild zu Bild, von Zeichnung zu Zeichnung. Die meisten Ausstellungsobjekte wurden von Christian abfällig kritisiert:

„Wenn das alles ist, was uns die Jugend zu bieten hat", sagte er enttäuscht, „dann war es den Weg hierher nicht wert."

„Auch ich habe keine besondere Arbeit unter den Graphiken entdecken können. Keine neuen Ideen, immer das alte Schema. Wir leben in einer geistarmen Zeit", pflichtete Werner bei.

Werner war hell begeistert

„So eine Mitarbeiterin würde ich in meinem Atelier brauchen", meinte Werner in seiner impulsiven Art, wobei er das Kinn etwas vorschob. Ich wußte, daß er bereits erwog, die unbekannte Zeichnerin zu engagieren.

Auch Bachwitz schien seine Gedanken zu erraten, er lachte verschmitzt und sagte leichthin:

„Da wirst du dir die Zähne ausbeißen, mein Lieber! Soweit ich aus den Arbeiten ersehen kann, strebt diese Helga Barnholm nach Höherem, ich glaube kaum, daß es ihr Ideal sein dürfte, Reklamezeichnerin zu sein. Aus ihren Bildern spricht das Suchen nach Kunst."

„Das ist es ja, was den meisten Reklamezeichnern fehlt. Ein Hauch Kunst — in der einfachen Linienführung muß die Idee zum Ausdruck kommen. Alles Unwichtige muß wegfallen, dann erst wird die Wirkung erzielt!"

Wir standen noch einige Zeit vor den Zeichnungen, gingen durch die übrigen Räume und wandten uns dann dem Heimweg zu. Ehe wir das Haus verließen, entschuldigte sich Werner, er gehe einen Augenblick in das Büro der Ausstellung.

„Wetten, daß er nach der Adresse dieser Helga Barnholm fragt!" lachte Christian.

„Wahrscheinlich", stimmte ich zu. „Wenn Werner sich etwas in den Kopf setzt, dann geht er mit voller Energie ans Werk. Vielleicht hat er Glück — ich würde es wünschen, denn in letzter Zeit überarbeitet er sich in seinem Atelier. Er braucht jemanden, der ihn entlastet."

„Hm", brummte Christian; das war seine ganze Antwort.

Werner sprach an diesem Tage nicht weiter über Helga Barnholm.

Erst eine Woche später — ich hatte die Graphikerin und ihre Zeichnungen schon wieder vergessen — kam er mißmutig nach Hause und erzählte mir, daß er mit Helga Barnholm gesprochen habe.

„Leider hat Christian recht behalten. Dieses Mädchen denkt nicht daran, sich als Zeichnerin in meinem Atelier anstellen zu lassen, obwohl ich ihr ein fürstliches Angebot gemacht habe."

„Wie sieht sie denn aus?" fragte ich neugierig, denn das Wort Mädchen sagte mir, daß Helga Barnholm noch jung sein mußte.

„Fabelhaft!" gab Werner unumwunden zu. „Groß und schlank, braune, tiefe Augen, einen eigenwilligen Zug um den Mund, sehr gepflegt, obwohl sie anscheinend in bescheidenen Verhältnissen lebt. Aber weißt du, Ina, da ist etwas in ihren Augen — etwas Fanatisches. Ihre Liebe gehört der Kunst. Schade — wirklich schade, ihre Mitarbeit wäre mir sehr recht gewesen."

„Hat sie glatt abgelehnt?"

„Zuerst ja, dann aber wurde sie doch unsicher, als ich ihr ein gutes Gehalt vorschlug und ihr überdies viel Freizeit versprach. Sie bat sich Bedenkzeit aus — aber es wird ja doch nichts, das fühle ich."

Sosehr ich bedauerte, daß Werners Wunsch nicht in Erfüllung zu gehen schien, war ich doch beruhigt, sogar glücklich, daß Helga Barnholm abgelehnt hatte. Ich konnte nicht sagen, was mich vor diesem Mädchen warnte. Werner hatte mir in den letzten Monaten nicht den geringsten Anlaß zum Mißtrauen gegeben. Und dennoch regte sich wieder leiser und nagender Argwohn in mir.

Weitere vierzehn Tage vergingen. Helga Barnholm wurde nicht mehr erwähnt.

An einem Vormittag besuchte ich Werner im Atelier, wie ich es nun öfter tat. Ich ließ mich gerne von der Atmosphäre dieser Räume gefangennehmen. Wie immer saß ich in einem der bequemen Stühle in Werners gemütlichem Büro, er hatte gerade eine ziemlich heftige Auseinandersetzung mit einem seiner Angestellten.

„Sieh dir das bitte an, Ina", sagte er erbost und reichte mir einen Entwurf. „Ich habe nun endlich einen Auftrag von der größten Seifenfabrik bekommen, dem ich schon ein halbes Jahr nachlaufe — und das soll der Entwurf für ein Plakat sein!"

Er wandte sich an den jungen Mann, der vor ihm stand:

„Nein — das ist nichts, mein lieber Gruth, das sind Spielereien. Haben Sie denn keine besseren Einfälle? Muß denn auf dem Bild unbedingt ein Stück Seife im Vordergrund stehen? Das ist viel zu derb! Von unserem Unternehmen erwartet man bessere Entwürfe!"

„Sie verlangen viel, Herr Kahr", antwortete der Graphiker mürrisch. „Nichts ist Ihnen recht."

„Jawohl, ich verlange viel — aber ich bezahle auch viel!"

Der junge Mann zuckte die Schultern und verließ das Büro. Er tat mir ein wenig leid, obwohl ich Werner recht geben mußte. Die Zeichnung war schlecht, das konnte sogar ich feststellen.

„Das ist schon der dritte Entwurf — ich bin verzweifelt! Nichts, aber auch gar nichts fällt den Herren ein. Ich werde mich selbst in die Sache hineinknien müssen — vielleicht kann ich auch Bachwitz bewegen, mir diesmal zu helfen. Von dem Auftrag hängt sehr viel für mein Unternehmen ab."

Kameradschaft und Vernunft schienen mir hier das Beste

Ich versprach, Werner bei seinem Vorhaben zu unterstützen und zu versuchen, Bachwitz für uns zu gewinnen. Der Mißmut war schon wieder aus Werners Gesicht geschwunden — mit aller Hingabe wandte er sich der bevorstehenden Besprechung mit Christian zu.

In diesem Augenblick wurde Helga Barnholm gemeldet. Werner sprang auf, sein Gesicht strahlte:

„Helga Barnholm!" rief er aus. „Der Himmel schickt sie mir!"

Er ging seiner Besucherin entgegen und machte mich mit ihr bekannt. Werner hatte nicht übertrieben, Helga Barnholm war von einer eigenartigen, anziehenden Schönheit, ihr Benehmen jungmädchenhaft und schüchtern. Sie gewann mit jedem Wort, das sie sprach.

„Haben Sie sich nun doch entschlossen, mein Angebot anzunehmen?" fragte Werner.

Sie schüttelte scheu den blonden Kopf:

„Nein, Herr Kahr, ich kann nicht — wenigstens nicht in der von Ihnen vorgeschlagenen Form."

„Hm, — wie denn haben Sie sich's gedacht?"

„Ich dachte, mein Gott, Herr Kahr, ich bin noch im Studium und das Leben hier in der Stadt ist sehr teuer — ich muß verdienen, aber ich möchte mein Studium nicht aufgeben. Vielleicht läßt sich doch ein Weg finden, der diese beiden Wünsche verbindet."

Sie hielt inne und blickte Werner ängstlich an.

„Nun rücken Sie schon mit Ihrem Vorschlag heraus", ermunterte er. „Ich beiße ja nicht!"

„Ich dachte — vielleicht könnten Sie mir hin und wieder einen Auftrag geben — ohne daß ich in ein Angestelltenverhältnis treten muß?"

Werner strich nachdenklich sein Kinn. Er blickte auf Helga Barnholm, die sichtlich erregt auf seine Antwort wartete. Plötzlich sprang Werner auf, nahm den Entwurf vom Schreibtisch und sagte lachend:

„Wir wollen es versuchen, Fräulein Barnholm. Hier haben Sie einen Entwurf, wie er nicht sein soll — wenn Sie mir einen brauchbaren Vorschlag bringen, dann werde ich ihn nicht nur gut bezahlen, sondern weiterhin in dem von Ihnen gewünschten Sinn an Sie denken!"

Helga Barnholm nach die Zeichnung und sah sie interessiert an, während ihr Werner erklärte, worum es bei diesem Auftrag ging.

„Ich werde es versuchen", sagte sie bescheiden. „Genügt es, wenn ich Ihnen innerhalb einer Woche meinen Entwurf vorlege?"

„Es hat keine Eile — auf die Idee und auf die Ausführung kommt es an!"

Als sie gegangen war, saß Werner noch einen Augenblick an seinem Schreibtisch, dann wandte er sich mir zu und meinte:

„Wir wollen das Projekt Bachwitz um eine Woche verschieben und abwarten, was uns dieses Mädchen zu bieten hat."

Ich nickte, meine Gedanken beschäftigten sich noch mit Helga Barnholm. Wie eigenartig sie in allem war, in ihren geschmeidigen und doch scheuen Bewegungen, in ihrer Sprache — selbst in der Wahl ihres Parfüms, das herb und doch einschmeichelnd duftete. Ich konnte ihr meine Sympathie nicht versagen.

Die Tage vergingen im harmonischen Rhythmus unseres Lebens. Aber in mir regte sich, kaum wahrnehmbar, und doch nicht unterdrückbar, Angst um Werner, Angst um unsere Liebe und Angst um unsere Zukunft.

Eines Tages kam Werner zu ungewohnter Stunde zu mir hereingestürmt:

„Es ist ein Wunder geschehen!" rief er begeistert aus. „Diese Helga Barnholm ist nicht mit Gold aufzuwiegen — aber sie ist selbst!"

Er entrollte ein Plakat und hielt es vor mich hin. Ich mußte zugeben, daß der Entwurf nicht nur ausgezeichnet war, sondern sogar meine vorgefaßte Abneigung verstummen ließ. Das Bild zeigte einen Frauenkopf, von dem nicht nur Schönheit, sondern auch ungewöhnliche Zartheit ausging. Die Wirkung war so ansprechend, daß man sich ihr nicht entziehen konnte.

„Ich war schon bei der Seifenfirma. Der Entwurf ist angenommen und hat hellste Begeisterung ausgelöst. Schon in den nächsten Tagen wird die Arbeit in Druck gehen und an jeder Litfaßsäule, an jeder Plakatwand zu sehen sein. Das bedeutet einen unerhörten Aufstieg meines Unternehmens. Es muß mir gelingen, diese Helga Barnholm ganz für mich zu gewinnen!"

Wie Werner es vorausgesagt hatte, traf es auch ein. Das Plakat war von ungewöhnlicher Wirkung — Auftrag über Auftrag wurde Werners Unternehmen erteilt, er steckte bis über den Kopf in Arbeit. Es kam jetzt häufig vor, daß er mittags nicht zum Essen kommen konnte.

Solange er über Helga Barnholm sprach, war ich beruhigt. Sie übernahm die wichtigsten Aufträge und Werner bezahlte gut, wozu er auch jede Veranlassung hatte, denn die Begabung dieses Mädchens war seine Geldquelle geworden. Jeder ihrer Entwürfe wurde ein Erfolg für sein Unternehmen. Was Erich Vogt nie für möglich gehalten hatte, trat ein, Werner begann, mir mein Kapital zurückzuzahlen.

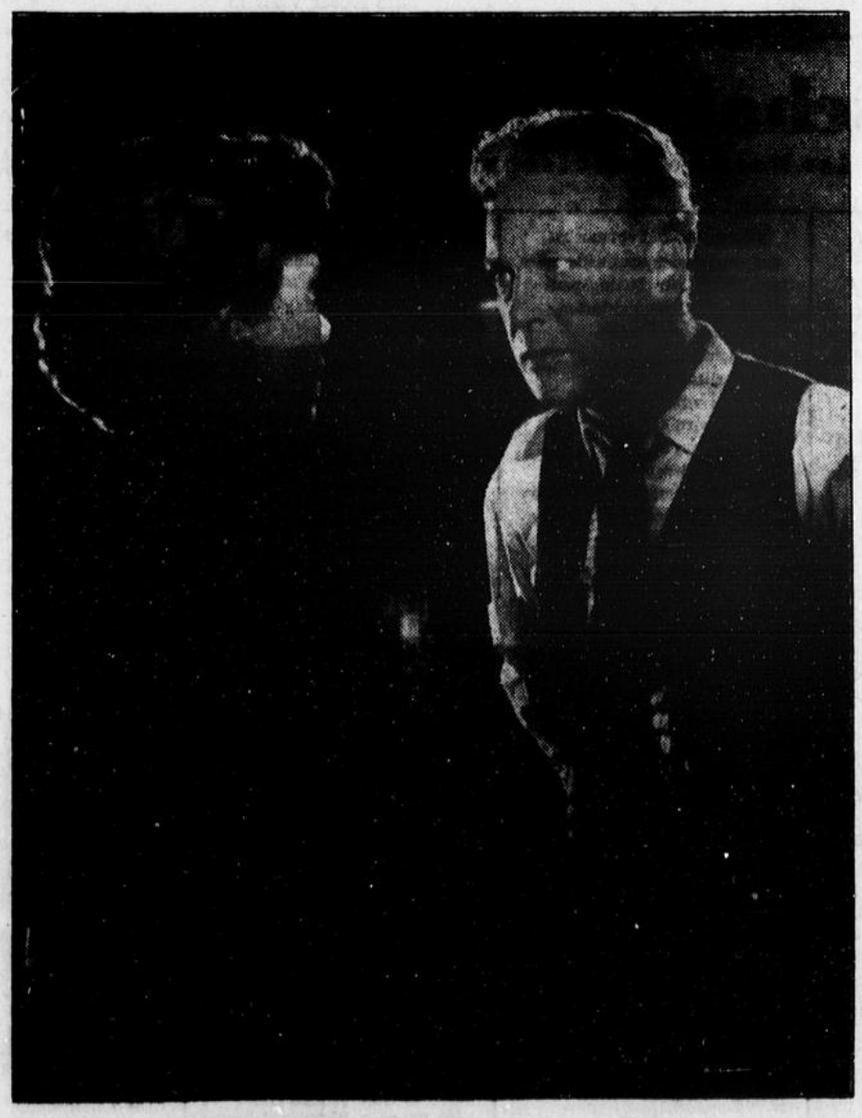
Dieser Umstand bereitete mir Sorgen, denn die äußere Bindung, die durch diese Investition zwischen Werner und mir bestand, begann zu schwinden. Wenn es in diesem rasanten Tempo weiterging, würde er bald unabhängig sein. Nun, ich hatte nie Einfluß auf seine Geschäfte genommen, ich verstand ja viel zuwenig davon, ich war glücklich, wenn ich geben konnte. Und dieses Geben wollte mir das Schicksal nehmen und auf Helga Barnholm übertragen, deren Talent Werner mehr bedeutete als mein Geld.

Ich riet zu einer Vergrößerung seiner Firma, bat ihn, sich mit der Rückzahlung Zeit zu lassen. An so manchem Abend, wenn die Arbeit Werner in seinem Atelier zurückhielt, dachte ich darüber nach, welche Vorschläge ich noch machen könnte. Noch nie hatte ich mich so mit seiner Firma beschäftigt wie in jenen Tagen.

Immer öfter verbrachte Werner die Abende in seinem Atelier. Er entschuldigte sich stets mit übermäßiger Arbeit, und ich mußte ihm glauben, sollte mich sogar darüber freuen — und ich hätte es auch gerne getan, wenn diese unerklärliche Angst nicht gewesen wäre. Noch gab es keine Anzeichen, die diese Furcht genährt hätten — aber dennoch ahnte ich, daß ich bald wieder vor einem Abgrund stehen würde.

In mir fing die Flamme der Eifersucht wieder zu züngeln an; ich suchte sie zu verbergen — aber welcher Frau ist dies wohl je gelungen? Die Eifersucht war quälend für mich und für ihn, denn ich hatte keinen Grund dazu, wie ich mir mit ruhiger Vernunft immer wieder vorhielt.

(Fortsetz. in der nächsten Samstagausgabe)



„Leider hat Christian recht behalten", sagte Werner bei Inas Eintritt. „Dieses Mädchen denkt nicht daran, sich als Zeichnerin in meinem Atelier anstellen zu lassen."
Foto: Omega-Film/NF-Verleih

(8) Die Eisjungfrau / Märchen von Hans Christian Andersen



„Hier ist das Verlangte", sagte Rudi, als er bei dem Müller in Bex eintrat. Er setzte einen großen Korb auf den Fußboden. „Der junge Adler", rief der Müller, „aber weshalb hast du nicht das Genick gebrochen? Wie aber hast du ihn erreicht?" Und Rudi erzählte und der Müller sperrte die Augen immer weiter auf. „Mit deinem Mut und deinem Glück kannst du drei Frauen ernähren", sagte der Müller. „Ja, aber Babette hast du doch noch nicht." — „Weißt du das Neueste in der Mühle?" sagte die Stubenkatze zu der Küchenkatze, „Rudi hat uns den jungen Adler gebracht und nimmt dafür Babette in Tausch. Sie haben einander geküßt und der Vater schaute gelassen zu. Das ist ja so gut wie Verlobung."



Der Lenz hatte seinen grünen Schmuck an der Rhone entfaltet, die mit gewaltiger Wucht dahinbrauste von ihrer Quelle unter dem grünen Gletscher. Dort ist der Eispalast, in dem die Eisjungfrau wohnt, und von wo sie sich von dem scharfen Winde auf das obere Eismeer hinauftragen läßt. Dort saß sie und blickte mit weit ausschauendem Auge in die tiefen Täler hinab, wo die Menschen sich emsig rührten. „Gewürm seid ihr! Ein rollender Schneeball, und ihr und eure Häuser seid zermalmt und verwischt." — Aus dem Tale erhob sich ein Rauch, ein wehender Federbusch von der Lokomotive, die auf der neu eröffneten Eisenbahn den Zug hinter sich herzog. „Sie spielen Herren dort unten, diese Geisteskräfte", sagte die Eisjungfrau. „Die Kräfte der Naturmächte sind doch die herrschenden." — Und sie lachte und sang, daß es im Tale schrecklich widerhallte. „Jetzt rollt eine Lawine herab", sagten die Menschen. „Uns erreicht sie nicht", sagten zwei Leute auf dem Rücken des Dampfdrachens. Es waren Rudi und Babette; auch der Müller war dabei. „Als Bagage", sagte er. „Ich folge nur als unvermeidliches Anhängsel." „Dort sitzen die beiden", sagte die Eisjungfrau. „Ich vernichte sie, die Gedanken, die Geisteskräfte." Und wiederum lachte sie. „Da rollt schon wieder eine Lawine herab", sagten die Leute unten im Tal.

Ein Waisenkind wird glücklich

4. Fortsetzung der Geschichte von Renate Rockholtz

Am nächsten Morgen bekam Horst nicht viel zu essen und mußte dem Bauern auf Schritt und Tritt folgen. Dauernd bekam er Befehle und Aufträge, und wenn er etwas nicht richtig machte, bekam er jedesmal eine kräftige Ohrfeige. Aber lange sollte dieses schreckliche Leben nicht mehr dauern.

Am nächsten Morgen machte sich Bauer Brand schon früh auf den Weg zur Fürsorge. Als er dem Direktor erzählt hatte, wie es Horst ging, sagte der gleich: „Es ist klar, daß Horst dort keine Minute länger bleiben kann. Noch heute abend fahren Sie hin und holen ihn. Dann können Sie ihn am nächsten Morgen sofort mit der Bahn nach Hamburg bringen, zu einer Familie mit Namen Zander. Sie wohnt Ahornallee 45. Diese Familie sucht schon lange einen Jungen, den sie für immer behalten kann. Familie Zander besitzt außerdem ein großes Schuhgeschäft. Horst wird sogar das Gymnasium besuchen können. Sie und Ihre Frau können mitfahren. Das Geld wird Ihnen zugestellt."

Bauer Brand bedankte sich und ging. „Warum dürfen wir Horst denn nicht behalten?" Immer wieder stellte er sich diese Frage. Aber es war nun einmal so und nicht zu ändern.

Noch am gleichen Abend hielt ein Pferdewagen vor dem Bauernhof des Herrn Willken. Horst hatte gerade wieder eine Tracht Prügel bekommen, weil er den Kamin hatte ausgehen lassen. Er saß mit rotgeweinten Augen neben der Bäuerin. Als aber die Tür aufging, hellte sich sein Gesicht auf, denn es stand Herr Brand im Türrahmen. Er grüßte nur kurz. Dann begann er zu reden: „Gestern abend war Horst bei uns und klagte uns sein Leid. Als ich sah, daß es unmöglich ist, den Jungen noch länger hierzulassen, fuhr ich heute morgen zur Fürsorge. Dort beauftragte man mich, den Jungen sofort zu holen und ihn morgen früh nach Hamburg zu bringen. Meine Frau und ich sollen ihn begleiten." Das Gesicht des Bauern Willken rötete sich vor Zorn. „Hol ihm die Sachen und laß ihn gehen", sagte er zu seiner Frau. Die Bäuerin tat es sofort.

Als Horst dann auf dem Wagen saß, holte er tief Luft. „Siehst du wohl", sagte der Bauer zu ihm, ist doch alles noch gut geworden. Du kannst sogar mit dem Zug fahren. Oft könnt ihr uns oder wir euch besuchen." Fortsetzung folgt.

Der stumme Thomas

Eine Geschichte von Roswitha Karske, Hamm

Außer Vater Schumann hatte niemand von der Familie den vor kurzem gestorbenen Onkel Oskar gekannt. Die längste Zeit hatte der Onkel im Ausland gelebt und war erst vor wenigen Jahren nach Deutschland gekommen. „Da ist nun dieser Thomas", erzählte der Vater, als er von der Beerdigung zurückgekommen war, „armer Kerl, niemand will ihn haben. Dabei gehört doch der treue alte Bursche zum Erbteil. Man kann ihn ja nicht einfach auf die Straße setzen." „Können wir ihn denn nicht zu uns nehmen?" fragte Werner mit glänzenden Augen. „O ja! O ja!" riefen Tine und Traude wie aus einem Munde. „Ich habe auch schon daran gedacht", meinte der Vater. „Aber — ob er sich auch an uns gewöhnen wird?" fragte die Mutter zweifelnd. „Ich meine, bei seinem Alter — an eine gänzlich fremde Umgebung und vor allem an euch Rasselbande?" — „Oh, wir werden Thomas bestimmt nicht ärgern!" versprach Werner als der älteste im Namen seiner Schwestern. „Wir werden ihn auch sicher verstehen!" rief Tine, und Traude fügte hinzu: „Und Thomas uns auch!" „Das dürfte noch das Schwierigste sein", meinte der Vater. „Denn Onkel Oskar hat mit ihm doch nur spanisch gesprochen." — „Ja, und indisch", erklärte die Mutter. „Jedenfalls ist Thomas ein sehr wertvolles Tier und beinahe hundert Jahre alt!" Da erklärte der Vater: „Also gut, ich werde Thomas zu uns holen!"

Die Tage vergingen im Fluge. Ehe die gefiederte Respektsperson bei Schumanns Einzug hielt, traf dort zuerst seine Behausung ein, an die er gewöhnt war: ein Kletterbaum, fast so hoch wie die Stube. Und dann kam der Vater mit Thomas persönlich.

Die ganze Familie stand um den Tisch versammelt, als das Paket, das den Transportkäfig enthielt, geöffnet wurde. Sobald der grüne Wundervogel aus dem fernen Land zum Vorschein kam, waren die Kinder ganz begeistert. Frau Schumann dämpfte den Jubel und rief: „Rasselbande! Gebt doch Ruhe! Ihr macht den armen Thomas ja nur scheu!"

Der Papagei, auf der Hand des Vaters sitzend, blinzelte verschlafen. „Er ist ganz zahm", erklärte Herr Schumann und setzte das Tier auf den Kletterbaum vor Futter- und Trinknapf. Aber Thomas schien nach der langen Reise keinen Appetit zu haben. Er turnte mit Füßen und Schnabel behende auf die oberste Spitze des Baumes. Dort blieb er sitzen und beknabberte seine Zehen. „Er sagt ja gar nichts", meinte Tine enttäuscht. Thomas warf ihr einen Blick zu und knackte weiter. So blieb er hochmütig sitzen und wollte von Schumanns nichts hören und sehen.

Werner wagte es schließlich, auf einen Stuhl zu steigen und Thomas den Hals zu kraulen. Der Papagei ließ sich das ruhig gefallen. Er schloß die kleinen Augen und schwieg.

So schwieg er den ersten Tag und so schwieg er den zweiten Tag. Am dritten saß er zum erstenmal am Futternapf und knackte einen Kürbiskern. Am vierten stieg er ins Badebecken und bespritzte die Tapete. Am fünften nahm er der Mutter eine Apfelsinenspalte aus der Hand und verzehrte sie mit Wohlbehagen, — aber er schwieg. Auf einmal lachte jemand laut. „Rasselbande!" rief es da empört. War das die Mutter? Aber nein — sie war ja draußen auf dem Hofe! Nun aber tönte es ganz deutlich vom Kletterbaum herab: „Rasselbande! Gebt doch Ruh! Ihr macht den armen Thomas scheu! Armer Thomas! Hahaha!" Und von da an war Thomas so gesprächig, wie man es von einem Papagei nur wünschen konnte — nur spanisch und indisch hat er nie gesprochen bei Schumanns, wahrscheinlich hat er das alles vergessen über dem Geplapper der „Rasselbande", deren Schnäbel ja nie stillstanden.

Allerlei lustige Geschichten

Der Bauer und seine Hühner

Ein Bauer brachte eine Anzahl Hühner auf den Markt. Es dauerte nicht lange, da kam eine Köchin, die ihm die Hälfte seiner Hühner abkaufte. Erfreut darüber gab der Bauer ihr ein kaltes Huhn dazu, jedoch ohne eines zu zerschneiden. Nach einer Weile kam eine zweite Köchin, nahm die Hälfte des Restes und erhielt ebenfalls als Zugabe ein halbes Huhn, ohne daß eines zerschnitten wurde. Als nun endlich die dritte Köchin die Hälfte seines letzten Restes und noch ein halbes Huhn als Zugabe erhalten hatte — ohne daß der Bauer ein Huhn zerschnitt — war der Korb leer. Wieviel Hühner brachte der Bauer auf den Markt, und wieviel kaufte ihm jede der drei Köchinnen ab?

Lösung: Der Bauer hatte sieben Hühner in seinem Korb. Die erste bekam vier, nämlich die Hälfte und noch ein halbes, also 3½ und ½ Huhn. Dem Bauern blieben dann noch drei Hühner, von denen die zweite Köchin ebenfalls die Hälfte nahm, also 1½ Huhn. Auch ihr gab der Bauer ein halbes Huhn dazu, so daß sie mit zwei Hühnern heimgehen konnte. Ein Huhn war noch im Korbe, als die dritte Köchin kam und die Hälfte dieses Restes kaufen wollte. Das wäre ein halbes Huhn gewesen, da aber der Bauer auch ihr ein halbes Huhn dazugab, erhielt sie ein ganzes, das letzte Hühnervieh. Der Bauer aber konnte mit leerem Korb in sein Dorf zurückkehren.

Vom Frosch, der auf die Stange klettern wollte

Da lebte einmal ein grasgrüner Frosch, der war sehr ehrgeizig. Er wollte unbedingt eine Telegrafenstange hochklettern, die auf seiner Wiese stand und genau vier Meter hoch war. Er kletterte frohgemut darauf los, aber es fiel ihm doch recht schwer, und so kam er im ganzen Tageslauf doch nur einen einzigen Meter hoch. Er war sehr müde, klammerte sich fest und schlief ein. Am anderen Morgen merkte er, daß er im Schlaf wieder einen halben Meter herabgeglitten war und sich also nur noch einen halben Meter über dem Erdboden befand. Aber er ließ nicht nach, sondern kletterte weiter. Wieder kam er nur einen Meter hoch, also auf anderthalb Meter, aber in der Nacht glitt er auch wieder einen halben Meter abwärts. Und so ging das weiter. Jeden Tag stieg er einen Meter höher und rutschte nachts einen halben Meter zurück. Aber schließlich erreichte er sein Ziel und saß glückstrahlend auf der Spitze der Stange. Könnt ihr sagen, welche Zeit er dazu gebraucht hat?

Lösung: Er braucht genau sieben Tage! Ihr habt sicher siebeneinhalb Tage herausgerechnet, nicht wahr? Das ist aber falsch, denn am siebenten Tage hat ja der Frosch die Spitze erreicht und sich oben hingesetzt. Er konnte also nicht mehr rutschen.

Warum der Stieglitz bunte Federn hat

Viele bunte Vögel gibt es, doch keiner hat so vielfältige Farben an seinem Kleid wie der Stieglitz, dem keine einzige fehlt. Das kommt daher: Als der liebe Gott alle Tiere und auch die Vögel erschaffen hatte, malte er einen nach dem anderen an, den Schimmel weiß, das Reh braun, den Raben schwarz usw. Und als er ganz fertig war und sich umsah, kam auf einmal der kleine Stieglitz herbei, der überall neugierig herumgeflogen war und ganz vergessen hatte, sich rechtzeitig zu melden. Nun hatte der liebe Gott aber keine Farben mehr. Da weinte der kleine Stieglitz sehr, daß er nun so ganz ohne Farbenkleid bleiben sollte. Er schaute umher und bemerkte, daß in jedem Töpfchen doch noch ein kleines Kleckschen Farbe war. „Ach bitte, lieber Gott", bat der Stieglitz, „nimm doch von jeder Farbe noch den letzten Tropfen und male mich an." Das tat der liebe Gott dann auch.

AUS DER RÄTSELKISTE

Was ist es, das übers Wasser geht
Und doch dabei ganz ruhig steht?
(Die Brücke)

Es ist etwas in meinem Haus,
Geht Tag und Nacht, kommt doch nicht 'naus.
(Die Wanduhr)

Ich gehe täglich aus
Und bleib' doch stets im Haus.
(Die Schnecke)

Sitzt ein Männchen auf dem Dach,
Schmaucht ein Pfeifchen Rauchtabak.
(Der Schornstein)

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 6. Februar 1955

8.00 Orgelmusik
8.45 Kirchl. Nachrichten
9.00 Nachrichten
9.10 Musik am Sonntag
10.00 Evang. Gottesdienst
12.00 Sang und Klang I
13.00 Nachrichten
13.10 Sang und Klang II
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was Ihr wollt
16.00 Ja oder Nein
16.45 Tanztee
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Das Meisterwerk
19.00 Nachrichten, Sport
20.00 Leichte Muse
21.45 Nachrichten, Sport
22.15 Im Rhythmus der Freude

Montag, 7. Februar 1955

8.15 Lieder der Heimat Schlesien
12.00 Hermann Hagestedt spielt
13.15 Musik am Mittag
16.00 Sonate von Joh. Brahms
16.40 Rhythmisches Rendezvous
17.05 Westd. Kulturspiegel
17.20 Das tödliche Sprechen
17.35 Die Frau in unserer Zeit
17.45 Musik zum Feierabend
19.15 Unterhaltungsmusik
19.50 Hansjürgen Weidlich erzählt
20.25 Sinfoniekonzert
22.10 Nachtprogramm
23.30 Melodien aus Südamerika
0.25 Kammermusik
1.15 Musik bis morgen früh

Dienstag, 8. Februar 1955

8.15 Musik am Morgen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Operetten-Melodien
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Musik von Rob. Schumann
16.45 Für Schule u. Elternhaus
17.05 Buch des Tages
17.20 Der Kommunismus in Finnland
17.35 Junge Generation
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Ja oder Nein — Wiederholung d. 75. Funklotterie
19.45 Intimer Klang
20.15 Streiche machen? — nicht modern!
21.30 Aus der Neuen Welt
22.00 Aus der Alten Welt
22.10 Der Jazzclub
23.00 Klingende Drehscheibe

Mittwoch, 9. Februar 1955

8.15 Unterhaltungsmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Sinfonische Fantasien
16.00 Tanz-Rhythmus
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.45 Eins zum andern
19.15 Gerhard Gregor an der Funkorgel
20.00 Für jeden etwas
22.10 Das Loccumer Gespräch: Die Grenze
22.40 Musik von Zoltan Kodaly
23.00 Tanz zur Nacht
0.25 Musik von Joh. Brahms

Donnerstag, 10. Februar 1955

8.15 Kommt, laßt uns tanzen
12.00 Märchenmusik
13.15 Musik am Mittag
16.00 Filmmusik
16.25 Drei Sonaten für Bläser und Klavier
17.05 Lebendige Jugend
17.35 Die Frau in unserer Zeit
19.15 Aus der Schallplatten-Tüte
20.00 Das Doppelkonzert — Hörspiel von Norman Corvin
22.10 Die Lieblingsmusik des Herrn X
23.10 Zum 70. Geburtstag von Alban Berg
0.25 Französische Orgelmusik

Freitag, 11. Februar 1955

8.15 Volkslieder
8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel
12.00 Hermann Hagestedt spielt
13.15 Leichte Muse
16.00 Italienische Kammermusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.25 Junge Generation
17.35 Konzert
18.10 Aus d. Welt d. Judentums
19.15 Harry Hermann spielt
20.00 Die Italienerin in London — Oper von Cimarosa
20.35 Opernkonzert
21.15 Der Filmspiegel
22.10 Nachtprogramm
23.30 Klaviermusik
0.25 Nächtliches Gastspiel

Samstag, 12. Februar 1955

8.15 Musik am Morgen
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Bunte Melodienkette
14.00 Am Samstag um zwei . . .
15.00 Alt-Kölner Karneval
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Wer zuletzt lacht . . .
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
18.55 Glocken und Chor
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.25 Chormusik
19.50 Aktuelles vom Sport
20.00 Der — Die — Das
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Musik von Max Reger
22.35 Tanzmelodien
23.30 Nach Redaktionsschluß noch am Schreibtisch
0.15 Tanzmusik

UKW-WEST

8.30 Nachrichten
8.25 Froher Klang
9.00 Orgelmusik
10.00 Unterhaltungskonzert
11.00 Schöne Stimmen
11.30 Unterhaltungskonzert
12.00 Internat. Frühschoppen
12.30 Nachrichten
12.35 Musik v. hüben u. drüben
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Hamburger Tafelmusik
15.15 Scharmante Kleinigkeiten
15.30 Kinderfunk
16.00 Die Sportreportage
17.00 Tanztee
18.00 Hermann Hagestedt spielt
19.00 Flegeljahre
19.55 Sport, Nachrichten
20.15 Aachener Karneval
21.45 Abendkonzert
23.15 Tänzerische Musik

8.05 Gut gemischt
8.45 Niederländische Volkslieder
9.30 Nordische Tänze
10.00 Intermezzo
11.00 Kapriziöse Stücke
11.20 Musik von Händel
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Männerchor
13.00 Allerlei Scherz
18.00 Musik von Hermann Schröder
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.30 Wir bieten an
20.15 Der Brummkreisel
22.00 Sportspiegel
22.15 Tausend Takte Tanzmusik
23.05 Karl Loube spielt

8.05 Hans Bund spielt
9.00 An zwei Klavieren
9.30 Winterfreude — Winterleid
10.00 Im Varieté
11.00 Kleines Konzert
11.40 Musik. Fayencen
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Lumpen- u. Galgenlieder
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Konzert
18.15 Das „Kalte Licht"
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Monessen — Essen
22.00 Karnevals-Lieder
23.05 Meisterwerke für Mäzene

8.05 Gut gemischt
8.45 Tänze aus Westfalen
9.30 Kleine Tanz-Suite
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Musik von Max Reger
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Alt-italienischer Belcanto
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.10 Von Tag zu Tag
20.15 Ja oder Nein
20.45 Lauter Engel um Monsieur Jacques
22.00 Walzermusik
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Wien grüßt Köln

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Balalaika-Spiel
9.00 Musik v. Rob. Schumann
9.30 Handwerkslieder
10.00 Kurz und gut
11.00 Wiener Scharm
11.40 Heitere Chorlieder
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Schöne Unterhaltungsmusik
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Romeo und Julia
18.15 Für Schule u. Elternhaus
18.30 Abendkonzert
20.15 Aus deutsch. Zeitschriften
20.30 Die tönende Palette
22.30 Americana
23.05 Tanzmusik

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Zupfmusik
9.30 Der Spielkreis
10.00 Zur Unterhaltung
11.15 Musik v. L. v. Beethoven
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Musik von Chopin
16.40 Das neu Buch
17.00 Teemusik
17.50 Kleines Konzert
18.15 Wie wir leben
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.15 Männerchor
21.00 Karnevalslieder
21.40 Hörspiel: Maigret und sein Toter
22.20 Der Jazzclub
23.05 Schallplatten-Karussell

8.05 Das Mühlbeck-Trio
8.45 Lieder in Kölner Mundart
9.00 Musikalische Jugend
9.30 Westf. Liederkreis
10.00 Zum Wochenende
11.00 Quietschvergnügt
11.40 Virtuose Solisten
12.00 Blasmusik
12.45 Musik am Mittag
14.00 Kinderfunk
14.30 Was darf es sein?
16.00 Das große Wagnis
16.30 Aus der Welt der Oper
18.15 Zum Abend
18.45 Musik von Haydn
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Die Wandlung der Edda
21.00 Bunte Welt der Operette
23.05 Serenade
24.00 Zwischen Tag und Traum

FERNSEHEN

12.00 Internat. Frühschoppen
16.00 Internat. Deutsche Hallen-Tennismeisterschaften
20.00 Öffentliches Fragespiel zwischen acht Städten

16.30 Jugendstunde
17.10 Wochenspiegel
19.00 Der Sport im Südwesten
20.00 Tagesschau
20.25 Filmkunst aus Paris und Rom
21.45 Filmsonderbericht

16.30 Kinderstunde
17.10 Für die Frau
20.00 Bitte in zehn Minuten zu Tisch
20.15 Unsere Nachbarn heute
20.50 Auf Säbel und Degen
21.00 Kölner Humor

16.30 Jugendstunde
17.10 Für die Frau
20.00 Tagesschau
20.15 Winterreise in den Harz
20.50 Der Bajazzo
22.00 Karneval

16.30 Kinderstunde
17.10 Für die Frau
20.00 Rätsel u. Wunder d. Natur
20.30 Gefährlicher Frühling — ein Spielfilm

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.20 Kaleidoskop
21.00 In den Bart gemurmelt
21.15 Ausgang bis Mitternacht
22.00 Vorschau

16.30 Jugendstunde
17.00 Im Fernseh-Zoo
20.00 Charivari — Sendezeit voll blühenden Blödsinns
21.35 Die Stunde der Meister

16jährige macht sich „heiratsfähig"

Rita mit den falschen Papieren — Plötzlich fünf Jahre älter — Aus Spaß wurde Ernst

Köln. — Sie war für ihr Alter nicht nur sehr selbständig, sondern auch körperlich vorzeitig entwickelt und altklug, die 16jährige Rita P. Sie konnte sich, ohne jegliches Mißtrauen zu erwecken, als 21jähriges oder gar noch „reiferes Mädchen" ausgeben. Schon mit knapp 14 Jahren trat sie in einen Kölner Haushalt ein. Sie schrieb jede Woche einmal an ihre Eltern. Als 15jährige entdeckte sie zum ersten Male ihre „Leidenschaft": laufend schrieb sie auf Heiratsanzeigen und amüsierte sich über die Rückantworten der Interessenten.

Mitte des vergangenen Jahres wurde aber aus Spaß — Ernst. Sie las, daß ein wohlhabender schwedischer Kaufmannssohn ein deutsches Mädchen zur Frau möchte. Die um diese Zeit erst 15 Jahre alte Rita setzte sich hin und verbrach einen langen Brief, legte fünf Fotos von sich in allen Variationen bei und wartete ab. Ihre Zuschrift schloß sie mit den wehmütigen Worten: „Aber eine 20jährige Hausangestellte hat wohl trotz aller Schönheit kaum Aussicht, einst den ersten Platz in Ihrem Herzen einzunehmen. Da muß wohl erst ein besseres Mädchen kommen!"

Personalausweis „geändert"

Aber Olaf Kerstensön erkor sich gerade Rita aus den vielen Zuschriften. Und eines Tages las die junge Hausangestellte mit fiebernden Wangen, daß sie doch nach Stockholm kommen solle. Olaf, 31 Jahre, blond, groß und Bankkaufmann, werde ihr das Geld schicken. Wenn sie wolle und sie sich verstünden, könne sie in Schweden bleiben, da sie ohnehin ihrem Brief zufolge Waise sei. Rita änderte ihren Personalausweis und vorsorglich eine Geburtsurkunde auf 21 Jahre ab und flog, ohne die Eltern zu benachrichtigen, nach Schweden. Im Oktober vergangenen Jahres wurde die 16jährige als 21jährige mit Olaf Kerstensön in Stockholm getraut.

Erst in diesen Tagen erhielten die Eltern aus Stockholm einen „Beichtbrief", in dem die volle Wahrheit stand und daß Rita nicht krank sei und deshalb vorläufig nicht aus Köln schreiben könne, wie sie geschwindelt hatte. Reumütig wartet die 16jährige Rita jetzt in Schweden auf ihr Verfahren, das glimpflich ausgehen dürfte, da Olaf sie als Frau behalten will und beide Elternteile der „Abenteuerin" vergaben.

Zugspitze: 3,20 Meter Pulverschnee

Neuschnee in den Alpen — Fischreiher kehren zurück

Garmisch. — In den oberbayerischen Alpen sind in der Nacht zum Freitag in den mittleren und höheren Gebirgslagen bis zu zehn Zentimeter Neuschnee gefallen. Während in den Tälern noch durchweg Wärmegrade herrschen, ist die Temperatur auf der Zugspitze auf 12 Grad unter Null gesunken. Auf dem Zugspitzplatt liegen wieder 3,20 m Pulverschnee.

In den von Wind und Wetter der letzten Wochen stark mitgenommenen Horsten der Fischreiher in Gut Halte an der Ems im Kreis Leer herrscht seit Donnerstag wieder lebhaftes Treiben. Die ersten Fischreiher sind aus dem Süden zurückgekehrt und haben sofort damit begonnen, ihre Horste wieder in Ordnung zu bringen.

Neuschnee im Sauerland

Neuschnee fiel Freitag morgen im Hochsauerland. Die Wetterlage hat sich noch nicht gefestigt.

Sockenhalter als Antenne

Wiesbaden. — Zwei raffinierte Wettbetrüger, die in Hamburg, Köln, Frankfurt, Wiesbaden und anderen Städten etwa zwanzig Buchmacher um 2400 Mark geschädigt hatten, standen in Wiesbaden vor Gericht. Einer der beiden hatte stets in dem Augenblick, als die Ergebnisse des betreffenden Pferderennens kurz bevorstanden, am Wettschalter der Buchmacher mit tödlicher Sicherheit auf das siegreiche Pferd gesetzt.

Den Tip dazu lieferte ihm sein Komplice, der sich ein Schwerhörigengerät ins Ohr klemmte, das über einen gutgetarnten Draht mit einem Funkempfänger in seiner Aktentasche verbunden war. Mit den Sockenhaltern als Antenne hörte der „Schwerhörige" die vom Sender Paris-Eiffelturm ausgestrahlten Ergebnisse der französischen Pferderennen ab, noch bevor sie über Fernschreiber bei den Buchmachern eingetroffen waren. Die Strafkammer verurteilte die beiden zu zwölf und zehn Monaten Gefängnis.

Revolte im Jugendheim

Insassen wollten mit Gewalt ausbrechen — Fürsorger niedergeschlagen

Köln. Das Jugendschöffengericht in Köln verurteilte vier Jugendliche im Alter von 15 bis 17 Jahren wegen versuchten schweren Raubes mit gefährlicher Körperverletzung zu Jugendgefängnisstrafen von vier Wochen bis zu unbestimmter Dauer.

Die Angeklagten faßten im September 1954 als Insassen eines Kölner Jugendheimes den Entschluß, mit Gewalt aus dem Heim auszubrechen, einen Fürsorger niederzuschlagen, die Kasse zu rauben und dann nach Hamburg zu flüchten. Dort wollten sie sich für die Seefahrt anheuern lassen.

Am 4. September inszenierten sie eine Schlägerei, durch die der Fürsorger angelockt wurde. Ein 16jähriger schlug ihm ein Schemelbein über den Kopf. Der Mann brach blutüberströmt zusammen. Es gelang ihm jedoch noch, die Tür des Aufenthaltsraumes zu verriegeln. Kurze Zeit später wurden die Täter von der Polizei dingfest gemacht.

Der Jüngste war zur Tatzeit 14 Jahre alt. Hätte der Kassenraub Erfolg gehabt, wären die Burschen bitter enttäuscht worden. Tags zuvor hatte sie ein anderer Jugendlicher aufgebrochen und war mit dem Inhalt geflüchtet.

Lebende Maus im Reis

Spielhölle ausgehoben — „Regierungsstraße" 12 Meter breit

● **Hannover.** — Einen Nervenschock erlitt die Hausfrau Hilde Ortmann, als sie eine Tüte mit drei Pfund Reis, die sie eben beim Kaufmann eingekauft hatte, öffnete und ihr eine lebende Maus entgegensprang. Der Einzelhändler behauptete, er habe sie nicht mit eingefüllt. Aber wie kommt die Maus dann in die Tüte?

● **Essen.** — Die Essener Polizei hat in einem auf einem Trümmergrundstück abgestellten Wohnwagen in der Essener Innenstadt eine Spielhölle ausgehoben. Polizeibeamte trafen bei einer schlagartigen Durchsuchung des Wohnwagens vierzehn Personen bei verbotenen Glücksspielen an.

● **Bonn.** — Die Koblenzer Straße in Bonn, die das Bundeshaus mit der Innenstadt verbindet, ist jetzt in Höhe des Bundespostministeriums auf einer Länge von annähernd fünfhundert Metern auf zwölf Meter verbreitert worden.

● **Heidelberg.** — Alle von den Amerikanern beschlagnahmten Heidelberger Hotels und Fremdenheime einschließlich des „Europäischen Hofs", des „Schloßhotels" und der „Molkenkur" werden im Laufe dieses Jahres freigegeben werden.

Drei Frauen überfallen

Duisburg. — Dreimal hintereinander versuchte ein etwa 25jähriger Mann in der Ruhrorter Altstadt an Frauen, die sich auf dem Wege zu ihren Arbeitsstätten befanden, ein Notzuchtverbrechen. Alle drei Frauen setzten sich heftig zur Wehr und konnten den Unhold durch laute Hilferufe verscheuchen.

Düsenjäger abgestürzt

Jülich. — Ein britischer Düsenjäger stürzte Freitagmittag zwischen Jülich und Stetternich ab. Bei dem Aufprall explodierte die Maschine. Der Pilot fand den Tod. Nach bisherigen Informationen war das Flugzeug nur mit einem Mann besetzt. Die Maschine stürzte auf die Gleise der Bundesbahnstrecke Jülich—M.-Gladbach, wo ein Krater von etwa fünf Meter Tiefe und 25 Meter Durchmesser entstand. Die Schienen ragten steil in die Luft. Der Verkehr auf der Strecke ist lahmgelegt. Die Trümmer des Flugzeuges, das völlig in Stücke gerissen wurde, lagen im Umkreis bis zu 500 Metern verstreut.

Sieben Grippe-Tote in Bayern

München. Sieben Menschen sind bisher in Bayern der Grippe zum Opfer gefallen. Wie von der Gesundheitsabteilung im bayerischen Innenministerium mitgeteilt wurde, sind unter den Gestorbenen überwiegend ältere Menschen. Es sei bisher noch nicht einwandfrei festgestellt worden, ob es sich bei der Grippewelle um die „falsche Grippe" oder um eine echte Virus-Grippe handelt. Untersuchungen darüber sind im Gange.

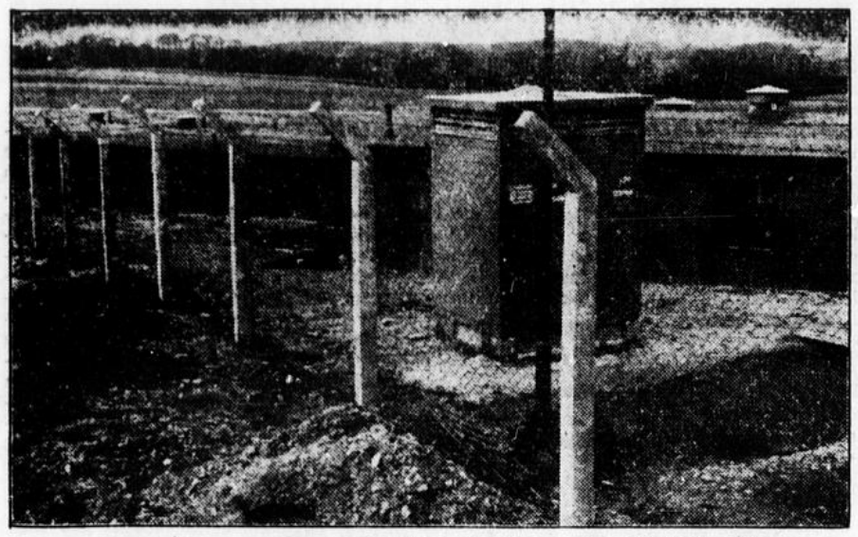
Ehefrauen in Nachthemden sorgten für schnelle Heimkehr

Rotenkamp (Niedersachsen). Große Augen machten dieser Tage die Männer der Freiwilligen Feuerwehr in Rotenkamp bei Königslutter. Als sie nach ihrer Generalversammlung im Dorfkrug viele Stunden gemütlich beisammen gesessen und einander zugeprostet hatten, ertönte plötzlich unter den Fenstern der Gastwirtschaft Ziehharmonikamusik. Im gleichen Augenblick drängten die Ehefrauen der Feuerwehrleute, nur mit Nachthemden bekleidet, in die Gaststube. Jede der Frauen nahm ihren Mann bei der Hand und brachte die Zecher im geschlossenen Zuge nach Haus.



IM LEHRPLAN DER HAMBURGER SCHULEN . . .

ist eine Unterweisung der Kinder in der Straßenverkehrsordnung vorgesehen. Die große Zahl der Kinder unter den Opfern von Verkehrsunfällen veranlaßte die Hamburger Polizei, der Schulbehörde diesen Vorschlag zu machen. In regelmäßigen Zeitabständen holen Verkehrslehrer der Polizei die Klassen aus Hamburger Grund-, Ober-, Berufs- und Handelsschulen vollzählig ab und unterrichten die Kinder auf der Straße. Hier Verkehrslehrer, Polizeiwachtmeister Sunnus beim Unterricht am Mittelweg.



LUFTBEOBACHTUNGSSTATION AUF HÖHE 117

Eine Luftbeobachtungsstation zur Sicherung westalliierter Truppenverbände ist in den vergangenen Wochen in der Gemeinde Stockum (Kreis Lüdinghausen) entstanden. Die Baulichkeiten sind soweit fertiggestellt worden, daß sie in nächster Zeit bezogen werden können. Vermutlich wird hier eine Radarstation eingerichtet werden. Das knapp einen Morgen große Gelände ist durch einen hohen Maschendrahtzaun, der elektrisch geladen werden kann, gesichert. Die Anlage steht auf der Höhe 117, der höchsten Erhebung des Kreises Lüdinghausen. Mit großem Kostenaufwand entstand im Dezember eine asphaltierte Zufahrtsstraße von etwa zwei Kilometer Länge.

Weißer Mercedes für „Lollo"

München. — Vier Tage lang hielt die italienische Filmschauspielerin Gina Lollobrigida Münchens „Film-Fans" und Autogrammjäger in Aufregung. Am späten Donnerstagabend kehrte sie nach Rom zurück. „Lollo" bezeichnete es als die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches, daß sie während ihres Münchener Aufenthaltes auch vom bayerischen Kronprinzen Ruprecht im Schloß Nymphenburg empfangen wurde. In der Nymphenburger Porzellanmanufaktur suchte sie sich ein komplettes Service und mehrere Einzelstücke im Gesamtwert von rund 12 000 Mark aus. Am Donnerstag kaufte sich Gina noch einen weißen Mercedes 220, der ihr in den nächsten Tagen nach Rom nachgeliefert wird.

Vom Steiger zum „Filmproduzenten"

Westfale aus dem Ruhrgebiet trat als Heiratsschwindler in Nizza auf

Essen. Egon B. arbeitete bis 1952 mit Erfolg im Ruhrbergbau. Er war tüchtig, besuchte technische Lehrgänge und kam bald empor. Der 35jährige gutaussehende schwarzhaarige Mann wurde Steiger. Aber dann kamen Glück und Verhängnis zugleich. Er gewann eine anständige Summe im Fußballtoto. Und da der sonst gewissenhaft arbeitende ledige Mann schon immer von der französischen Riviera geträumt hatte, nahm er Urlaub und fuhr nach Nizza.

Doch nach vierzehn Tagen erhielt die Betriebsleitung ein Telegramm:

„kündige stop habe stellung in frankreich erhalten stop bleibe in nizza!"

Allerdings stimmte das mit der Stellung nicht, denn Egon war unter die Heiratsschwindler gegangen. Als Gast wohnte er den Außenaufnahmen zu dem französischen Film „Entsagung" bei. Pariser Nachwuchsschauspielerinnen, Töchter wohlhabender Väter, warfen ein Auge auf den Mann „am Rande des Geschehens". Und Egon verstand es, sich interessant zu machen.

Da er es sich leisten konnte, lud er gleich vier entzückende junge Damen zum Eismokka auf der Terrasse ein. Und ganz nebenbei hauchte er ihnen ins Ohr: „Ich bin Produzent der deutschen Central-Filmgesellschaft! Sie haben mir eigentlich ganz gut gefallen!"

Zwar sagte Egon nicht, daß er die mit erwartungsvoll geröteten Wangen dasitzenden jungen Französinnen unter Vertrag nehmen wolle, nahm sie aber dafür mit in sein Hotel, um sich dort von ihnen etwas „vorspielen" zu lassen und ihre Stimme zu prüfen. Schon nach acht Wochen hatte er allen einen Heiratsantrag gemacht. Das war sehr einfach, weil immer wenige Tage zuvor eine der Damen nach Paris abgereist war. Großzügigerweise hatte Egon sogar jedem dieser „liebenswerten Goldfische" einen Verlobungsring geschenkt.

Doch jetzt wurde es den vier geldschweren Vätern zu bunt. Sie haben ihn, der jetzt mit einer Bardame eine Mansarde bewohnt und als Kellner in Nizza tätig ist, wegen Heiratsschwindels vor Gericht zitiert. Und das schickte den Don Juan auf ein Jahr ins „Nachdenkstüblein", auch weil er vom Steiger auf den „Filmproduzenten" kam.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 4. Februar.

Tendenz: Bei kleinem Angebot abgeschwächt.

Industrie-Aktien	
Accu-Hagen 134 bz G	Karstadt 204 G
AEG 182 bz	Kaufhof 238 bz
Allgem. Hoch- & Ing. 135 bz G	Krefft 92 G
Badische Anilin 226 bz	Mannesmann 169 bz
Balcke Maschinen 186 bz	Mülheimer Berg 146 bz
Bergb. Ewald Ludw. —	Nordwestd. Hütten 158 bz B
BMW 148 bz	Rhein. Braunkohle 203 bz
Bemberg 128 bz	Rheinstahl 278½ bz
Beton- & Monier —	RWE 212½ bz
Bosw. & Knauer 145 bz G	Rheinmetall 30½ bz
Buderus 180 bz	Rheinpreußen 160 bz
Burbach 181½ bz	Rheinstahl-Union —
Busch Jaeger 272 G	Salzdetfurth 227½ bz
Cassella 425 bz	Schering 272 bz
Conti-Gummi 228 G	Schiess 178 bz Br
Consolidation 167½ bz	Schwabenbräu 163 bz
Daimler 233½ bz	Siem. Stämme 246½ bz
Demag 277½ bz	Siem. Vorzüge 244½ bz
Dt. Conti Gas 203 G	Stamag 167½ bz
Dt. Erdöl 154 bz	Ver. Dt. Nickel 199 bz
Didier 263 G	Ver. Rumpus 103½ bz
Dortm. Akt. Br. 250 bz	Ver. Stahlwerke 25 bz
Dortm. Ritter Br. 455 bz	Wasser-Geis. 180 bz G
Dortm. Union 251 bz G	Wintershall 216 bz
Dynamit Nobel 251 bz Br	Zellwald 156 bz
Essener Steink. 153½ bz	**Bank-Aktien**
Farbenf. Bayer 228 bz	Commerzb. Liqui 11 bz G
IG Farben Liqui 41½ bz G	Bankv. Westd. 177 bz G
Feldmühle 271 bz	Deutsche Bank Liqui 13 bz G
Felten 162½ bz	Rheinisch-Westf. Bank 197½ bz G
Goldschmidt 151 Br	Dresdner Bank Liqui 13 G
Harpener 135 G	Rh.-Ruhr-Bank 195 bz G
Hindrichs Auff. 75 G	Freiverkehr
Hochtief 166 bz	Chem.-Faser Inh. 107-113
Hoechster Farben 244 bz	Nordd. Lloyd 57½-61½
Hoesch —	Phrix-Inh. 55-59
Kabel Rheydt 242 bz	Rh. Kunstseide 98-104
Kali-Chemie 234 bz	Schulth. Stämme 38-41
Bankverein, Ausg. 53 171 bz G	

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt (Main). Die Wechselstuben kaufen 487,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 21,78 DM-West.

Kampf dem Lärm

Neue Polizeiverordnung — Jedes vermeidbare Geräusch soll unterbleiben

Düsseldorf. — Der Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Franz Meyers, hat dem Lärm in jeglicher Form den Kampf angesagt. Nach einer Polizeiverordnung vom 10. Januar 1955 dürfen z. B. Rundfunkgeräte und Musikinstrumente nur in solcher Lautstärke benutzt werden, daß Personen in der näheren Umgebung nicht gestört werden.

Auf Straßen, in Parkanlagen, in Badeanstalten und Strandbädern ist der Gebrauch dieser Geräte verboten, dagegen in geschlossenen, nicht im öffentlichen Verkehr eingesetzten Fahrzeugen erlaubt, wenn die Geräte im Freien nicht stören.

Ferner ordnete der Minister an, daß bei Benutzung und Betrieb von Kraftfahrzeugen jedes vermeidbare Geräusch unterlassen werden soll, Feuerwerke müssen behördlich genehmigt werden. Sie dürfen höchstens 30 Minuten dauern und spätestens 22.30 Uhr beendet sein. Die Verwendung von Kanonenschlägen ist verboten. Personen unter 18 Jahren dürfen nur gesetzlich zugelassene Feuerwerksspielwaren abbrennen oder abfeuern.

Von 22 bis 7 Uhr sind „Betätigungen" nicht erlaubt, die die Nachtruhe stören. Behördliche Ausnahmen für bestimmte Ortsteile mit industriellem Charakter sind möglich. Die ministerielle Verordnung droht bei Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften ein Zwangsgeld bis zu 150 Mark an.

Wenn der Staat Unternehmer spielt . . .

Von zwölf Firmen mußten acht liquidieren — Anteile für ein Butterbrot verkauft

Hannover. — Eine schwere Nuß hat der Untersuchungsausschuß zu knacken, den der niedersächsische Landtag vor kurzem auf Verlangen der Opposition einsetzen mußte: Wie war es möglich, daß der Staat bei den Geschäften der 1951 gegründeten Niedersächsischen Treuhand-Verwaltung GmbH. (NTG) sechs Millionen DM verlor und die Gesellschaft schließlich liquidieren mußte? Wie war es möglich, daß Steuergelder in dieser beachtlichen Höhe für Firmen verwendet wurden, die schon bei ihrer Gründung den Keim des Mißerfolgs in sich trugen? Hat der Staat überhaupt eine Berechtigung, sich auf dem Gebiet der freien Wirtschaft zu betätigen?

Die NTG hatte insgesamt zwölf Firmen unter ihre finanziellen Fittiche genommen. Acht von ihnen konnten trotz aller staatlichen Investitionen nicht am Leben erhalten werden, drei vermochten Einnahmen und Ausgaben in der Waage zu halten, und nur eine wies im letzten Geschäftsjahr einen Gewinn aus. Die finanziellen Interessen des Staates erstrecken sich auf alle Geschäftszweige. Zu den von der NTG gestützten Firmen gehörten eine Strumpffabrik, eine Glashütte, eine Werkzeugfabrik, ein Papierverarbeitungswerk, eine Tuchfabrik, eine Damenmantelfabrik, ein Waschmittelwerk und u. a. auch eine Baukastenfabrik.

Das Geschäftskapital

der NTG stieg von ursprünglich 800 000 DM auf 3,5 Millionen, zu denen noch die Beträge kommen, die der Staat schon im Rahmen der Finanzierungshilfe an die Firmen ausgezahlt hatte. Obwohl sich sehr bald zeigte, daß die meisten Werke nicht lebensfähig waren, erhielten sie immer wieder neue Kreditspritzen, so daß sich schließlich bei der Liquidation der NTG ein Gesamtverlust von sechs Millionen DM ergab.

Immer wieder Kredite gewährt

Einen bemerkenswerten Punkt der Anklage, die von der Opposition gegen den Finanzminister Kubel erhoben wird, bildet die Tatsache, daß der Aufsichtsrat der NTG fast nur aus Landesbeamten bestand, die gleichzeitig dem interministeriellen Kreditausschuß angehörten, der über die Stützungsaktionen für Firmen zu entscheiden hatte. Offenbar wurde immer wieder versucht, Fehlentscheidungen dadurch zu verschleiern, daß neue Kredite gewährt wurden in der Hoffnung, die vom Konkurs bedrohten Firmen doch noch zu retten.

Der Bund der Steuerzahler

in Niedersachsen weiß darüber hinaus mit etlichen recht interessanten Einzelheiten aufzuwarten. Sie zeigen, daß die NTG sehr übereilt aus dem Geschäft ausstieg, wenn sie merkte, daß es schiefging. So wird u. a. mitgeteilt, daß die Anteile der NTG an einer Göttinger Strumpffabrik in Höhe von 700 000 DM für 7,50 DM verkauft wurden. Die Darlehen in Höhe von 800 000 DM erhielt der Käufer der Anteile für eine DM zugesprochen. Für ganze zwei Mark wurden die Anteile der NTG — 180 000 DM — an einer Wilhelmshavener Werkzeugfabrik abgetreten. Der in zwei Jahren eingetretene Verlust der Firma betrug 293 000 DM. Die schlechte Qualität der Produktion hatte die Kunden verscheucht. Die Anteile der NTG an einem Papierverarbeitungswerk in Höhe von 50 000 DM wurden zwar zum Nennwert verkauft, die Bezahlung jedoch gestundet. Die bis 1953 aufgelaufenen Raten sind angeblich bis heute nicht bezahlt worden. Bei den Erlitwerken verlor die NTG schließlich einen Kapitalanteil von 80 000 DM und ein Darlehen von 170 000 DM.

Auch als diese beiden Forderungen abgeschrieben wurden, ergab sich noch eine starke Überschuldung der Firma.

Diese verfehlten Stützungsmaßnahmen

hat die NTG angeblich aus „sozialen und arbeitsmarktpolitischen Gründen" vorgenommen. Sie wollte Entlassungen und die Stillegung der von ihr betreuten Werke verhindern, um Vertriebene nicht brotlos zu machen. Diesem Argument trat jedoch der niedersächsische Flüchtlingsminister mit der Feststellung entgegen, daß von der Pleite der NTG die Vertriebenen-Betriebe „nur zu einem kleinen Teil betroffen" worden seien. Insgesamt gewinnt man das Bild, daß der niedersächsische Staat schlecht beraten war, als er sich bereitfand, mit dem Geld der Steuerzahler als Unternehmer aufzutreten und bei dieser Rolle auch blieb, als er merkte, daß er die Löcher nur stopfen konnte, indem er andere aufriß.

Ohnmächtig am Steuer

Düren. Am Steuer seines Personenwagens wurde in Birkesdorf (Kreis Düren) ein 47jähriger Kraftfahrer aus Wuppertal ohnmächtig. Er verlor die Gewalt über das Fahrzeug, das zunächst auf den rechten Bürgersteig und dann auf der linken Straßenseite eine 1,20 m tiefe Böschung hinabfuhr. Der Wagen riß dabei den Pfahl eines Gartenzaunes um und prallte gegen eine kleine Mauer. Mit einer Gehirnerschütterung mußte der Fahrer in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Nach Mitteilung der Polizei gab er an, bis zu dem Unfall an diesem Tage noch nichts gegessen, sondern nur geraucht zu haben

Blick in die Nachbarschaft

Lärm der Straße

Siegen. Um die Geräuschbelästigungen festzustellen, die Anlieger durch den Straßenverkehr erleiden, soll demnächst ein Phon-Messer in der Kampenstraße und im Hohlen Weg eingesetzt werden.

Kind tödlich verbrüht

Kierspe. Ein 19 Monate altes Kind aus Kierspe zog im unbewachten Augenblick eine Kanne mit heißem Wasser vom Ofen und erlitt erhebliche Verbrennungen. Das Kind ist den Verletzungen inzwischen im Städtischen Krankenhaus Lüdenscheid erlegen.

Neuer Flüchtlingsschub

Plettenberg. Als erste Rate auf die angekündigten 1100 Sowjetzonenflüchtlinge kommen in den ersten Tagen des Februars rund 600 Personen in den Kreis Altena. Diese werden anteilmäßig von allen Gemeinden und Städten des Landkreises Altena aufgenommen. Damit sind die Proteste der Kreis-, Stadt- und Gemeindevertretungen, die erst die staatlichen Gelder für den Wohnungsbau für die Flüchtlinge forderten, erfolglos geblieben. Die 600 Personen werden zunächst in Notunterkünften untergebracht, um dann in die noch zu erstellenden Neubauten eingewiesen zu werden. Die Neubauten werden gegen Ende des Jahres 1955 errichtet sein.

Spätheimkehrer starb nach einem Jahr

Altena. Fast zur gleichen Zeit des Vorjahres konnten wir an dieser Stelle die Heimkehr des Kriegsgefangenen Alfred Schneider berichten, an der die Bevölkerung der Gemeinde Nachrodt lebhaften Anteil nahm. Wenige Tage später verstarb die Ehefrau des Heimkehrers an einer tückischen Krankheit. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist nun der Heimkehrer Schneider nach mehrwöchigem, schwerem Leiden im Krankenhaus Hohenlimburg verschieden. Die beiden 12- und 18jährigen Kinder, die jahrelang das schwere Leiden ihrer Mutter und deren frühen Tod ertragen mußten, nachdem sie aber kurz vorher nach 9jähriger Abwesenheit den Vater in die Arme schließen konnten, müssen durch den Tod des Vaters wieder einen harten Schicksalsschlag ertragen. Sie stehen nunmehr ganz allein und sind auf Verwandtenhilfe angewiesen.

Klassenzimmer brannte

Schwarze Ahe. In den frühen Morgenstunden wurde die freiwillige Feuerwehr Eveking nach Schwarze Ahe gerufen. Im Klassenzimmer der Volksschule hatte ein bedrohlicher Fußbodenbrand in unmittelbarer Nähe des Heizofens sich ausgebreitet. Der Umsichtigkeit des Lehrers, der sofort die Nachbarschaft alarmierte und die Feuerwehr benachrichtigte, ist es zu danken, daß der Brand alsbald gelöscht werden konnte. Die Feuerwehr, die in kürzester Zeit zur Stelle war, brauchte nicht mehr einzugreifen.

Einheitliche Außenwerbung

Iserlohn. Der Einzelhandelsverband Südwestfalen (Kreisvereinigung Iserlohn) hat vorgeschlagen, einen Beirat zu bilden, der sich mit den Anträgen auf Errichtung von Werbeanlagen befassen und gemeinschaftlich mit der Verwaltung Maßnahmen in die Wege leiten soll, die die Durchführung einer einheitlichen, grundsätzlichen Linie in der Außenwerbung der Stadt sicherstellen. Der Hauptausschuß war mit der Bildung des Beirates einverstanden. An seinen Sitzungen sollen jeweils zwei Vertreter der vier interessierten Organisationen bzw. Institutionen (Industrie- und Handelskammer, Kreishandwerkerschaft, Gaststättenverband und Einzelhandelsverband), Ratsherr Mund als Verbindungsmann zum Bauausschuß und Vertreter des SGV, Architekt Doßmann jun. als Fachberater und für das Bauamt Baurat Brasse teilnehmen.

Geschäftsfrau überfallen

Iserlohn. Gegen 21.55 Uhr wurde eine 69jährige ledige Kolonialwarenhändlerin auf dem Nachhausewege in der Freiligrathstraße, unmittelbar vor dem Hofeingang zu ihrer Wohnung, von zwei Tätern angefallen und zu Boden geworfen. Sie entrissen ihr eine hellbraune Stadttasche mit einer kleinen Geldkassette mit etwa 400 DM Tageseinnahme und einem Kassa- und Wareneingangsbuch. Beim Aufschlagen auf den Betonbürgersteig erlitt die Ueberfallene eine leichte Kopfverletzung und Gehirnerschütterung. Sie mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Täter hatten etwa 20 Minuten vorher an der verschlossenen Eingangstür des nur um die Ecke auf der Mendener Straße befindlichen Lebensmittelgeschäftes geklopft und Einlaß begehrt. Durch eine Mattscheibe in der Eingangstür beobachtete die Geschädigte, die die verschlossene Tür aber nicht öffnete, zwei Männer mit hellen Trenchcoatmänteln. Die Täter hatten sich dann verborgen gehalten und die Frau im Freien überfallen.

Von einer Lok überfahren

Schwerte. In den frühen Morgenstunden hatte der 23 Jahre alte Rangierarbeiter Richard K. seine Nachtschicht beendet und wollte sich auf den Heimweg begeben. Er nahm sein Fahrrad und überquerte, um den Weg abzuschneiden, die Gleisanlagen. Hierbei muß er auf den glatten Schienen ausgeglitten sein. Er verlor mit seinem Fahrrad, das er streckenweise trug, das Gleichgewicht und stürzte. Im gleichen Augenblick näherte sich schon eine Rangierlok, die ihn überfuhr, noch ehe er sich wieder erheben konnte. Während das Fahrrad zur Seite geschleudert wurde, geriet K. unter die Maschine. Beide Füße wurden ihm zerfahren; die Schädeldecke wurde zertrümmert. Die Lok kam zum Halten, weil das Signal auf der Strecke auf „Halt" stand. Der Verunglückte wurde sofort in das Krankenhaus übergeführt, wo ihm beide Füße abgenommen werden mußten. K. schwebt in Lebensgefahr. Nach dem Unfall war er bei vollem Bewußtsein.

Triebwagen geriet in Brand

Lippborg. Gegen 5 Uhr geriet der fahrplanmäßige Dieseltriebwagen der Ruhr-Lippe-Eisenbahn auf der Strecke Lippborg—Hamm in Höhe vom Pilsholz während der Fahrt in Brand. Dem Fahrer des Triebwagens gelang es, den Wagen so rechtzeitig zum Halten zu bringen, daß sämtliche Fahrgäste den Wagen rechtzeitig verlassen konnten. Der Triebwagen brannte fast völlig aus. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Die Hammer Feuerwehr konnte das Ausbrennen des Wagens nicht verhindern. Sie mußte sich darauf beschränken, das Feuer einzudämmen, damit dieses nicht auf das Pilsholz übergriff.

FILMSCHAU

Olpe: „Kaisermanöver"; „Piraten wider Willen"

Attendorn: „Emil und die Detektive"; „Die Teufelsbrigade"

Grevenbrück: „Wenn Du noch eine Mutter hast"

Altenhundem: „Aennchen von Tarau"

Kirchhundem: „Der Rebell von Java"; „Theodora, Kaiserin von Byzanz"; „Gold in Neuguinea"

Meggen: „Ewiger Walzer"

Finnentrop: „Angst"; „Das Korsarenschiff"; „Eine Frau von heute"

Siegen: „Canaris" (Apollo); „Die letzte Etappe" (Central); „Gekreuzte Klingen" (Charlotten); „Auf der Reperbahn nachts um halb 1" (Roland).

Miele

Ein Staubsauger macht's leichter

- Statt anstrengender Bauarbeit nur mühelose Handreichungen
- Herrliche Modelle von DM 129.– bis DM 248.– bequeme Teilzahlung
- Vorführung und Prospekte kostenlos im Fachhandel



am besten Miele

Putz- und Hilfskraft

in angenehme Dauerstellung für sofort gesucht.

Adler-Apotheke Olpe

Suche für sofort

Lehrmädchen

für das Ladengeschäft.
Café und Konditorei
KÖSTER
Olpe, Franziskanerstraße

Nette **Mädels oder Frauen,** mit besonderem Interesse zur Sache, als Bedienung an einem Orig.-Weinbrunnen mit Weinlauben vom 19. bis 21. Februar gesucht. Im Sommer immer Beschäftigung am Wochenende bei Festen. Angeb. an Postfach 208, Olpe.

Ehrliches, sauberes

Mädchen

für halbe Tage gesucht.

Frau Mechtild Sondermann
Olpe, Bahnhofstraße 6

Suche für meinen 4-Personen-Haushalt erfahrene, zuverlässige

Hausgehilfin

Putzhilfe sowie Zimmer mit Heizung und fl. Wasser vorhanden.

Frau Gerda Krüger
Remscheid-Lennep
Albert-Schmidt-Allee 15

Elektr. Warmwasserbeuler, älterer Kleiderschrank, Bettstelle mit Matratze, Waschtisch und Konsole äußerst billig abzugeben.

Hetzel, Olpe
Imbergstraße 28

Für den Magen **Nervogastrol** Hermann Heilmittel

Handelsregister-Veränderung

HRA 262: 31. Januar 1955. Firma Rolf Imhäuser, Gerlingen. Die Firma ist geändert in: „Rio" Ing. Rolf Imhäuser.

Amtsgericht Olpe

Für **Handwerker und Gewerbetreibende**

liefern wir

Rechnungen	Aufklebezettel
Briefblätter	Anhänger
Postkarten	Expreßgutkarten
Briefumschläge	Frachtbriefe
Arbeitszettel	Wechselformulare
Paketkarten	Zahlungsbefehle

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt

F. X. Ruegenberg · Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne Druckarbeiten



Möbelhaus
Robert Quast, Olpe
Pannenklöpper-Straße

Zwei
Ladenlokale

im Zentrum der Stadt Olpe, gegen Mietvorauszahlung zu vermieten.

Architekt Ulrich Korte
Olpe, Imbergstraße 30

Montag, den 7. Februar
20 Uhr in Olpe
Hotel „Zum Schwanen"
Der bekannte Naturarzt Dr. med L. Wegener, Essen, Verfasser des Buches: „Die Kunst, 100 Jahre alt zu werden", spricht über:
Ist Krebs unüberwindbar?
Es laden ein:
Reformhaus Schwirkmann
Olpe – Am Markt
in Verbindung mit dem
FELKE-VEREIN
Kartenverkauf im Reformhaus und an der Abendkasse

Sägemehl-Öfen



für Wohnung und Werkstätten liefern

Lorsbach & Braach
Geisweid 145 (Westfalen)

Angebote kostenlos



„Erkältungs-Grippe"-Welle!

Schon bei den ersten Anzeichen einer Erkältung, die jetzt oft eine Grippe zur Folge haben kann, sollten Sie **gleich heute abend** den echten **Klosterfrau Melissengeist** nehmen, nach folgender, seit Generationen erprobten Weisung: geben Sie 2 Eßlöffel **Klosterfrau Melissengeist** und 1 Eßlöffel Zucker in eine Tasse heißes Wasser oder Brusttee! Trinken Sie dies so heiß wie möglich und gehen Sie gleich zu Bett. Das hat schon so manchem rasch geholfen. Nehmen daher auch Sie den **echten Klosterfrau Melissengeist** — aber auch schon vorbeugend tagsüber nach Gebrauchsanweisung! Sie haben ihn doch sicherlich gerade jetzt wegen der Erkältungsgefahr stets griffbereit?! Wenn nicht — dann holen Sie doch gleich eine Flasche in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Jetzt erweist sich wieder einmal so recht, wie gut dieses alte Hausmittel gegen so mancherlei Alltagsbeschwerden von Kopf, Herz, Magen und Nerven auch bei Erkältung und Grippe tut!



Viel gewinnen durch ein Klassenlos.

Nur 4 Mark kostet 1/8 Los. Dafür dreimal im Monat Ziehung, dreimal im Monat Haupt-Gewinne von 100000 DMark und tausende andere Gewinne. Am 10. Februar beginnt die

Nordwestdeutsche Klassenlotterie

LOSE sind zu haben bei
Wilhelm Büdenbender, Olpe, Bahnhofstraße

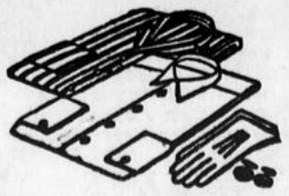
Bargeld lacht. Versteigerung Ihres Kfz. durch Auto-Veiling, Ruhrschnellweg, Wattenscheid, Tel. 8795.



Olpe: Wäsche-Spezialgeschäft Messmann, Westfälische Str. 30

Attendorn: Textilkaufhaus Richard, Niederste Straße 282

In preiswerter Auswahl:
Oberhemden, Schlafanzüge, Handschuhe



Hüte, Mützen, Zylinder, Krawatten Parallelos, Anoraks, Strickjacken Blusen, Unter-Kleider, Viereckttücher Strümpfe, Socken, Schals

im Fachgeschäft L. Koxholt
Olpe, Bahnhofstraße



aller Marken zur Probe ins Haus. 2 Jahre Garantie, **alle Musikinstrumente** a. Teilzhlg. Schreiben Sie an:

MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Rhld.

Sie wirken sympathischer



... sympathischer, weil es auch auf Ihre Frisur ankommt! Brisk gibt Ihrem Haar — was Fett oder Leitungswasser nicht erreichen — natürlichen, guten Sitz, ohne zu fetten, ohne zu kleben.

BRISK Frisiercreme
hält Ihr Haar in Form!



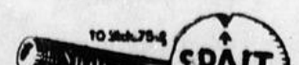
Was weiß man vom Rheuma?

Leider weiß die Wissenschaft bis heute noch nicht, was Rheumatismus eigentlich ist. — Man weiß nur, wie er in Erscheinung tritt. Man vermutet, daß er von Herdinfektionen, z. B. den Gaumenmandeln oder Zahnwurzeln, auch Nierenbecken, Harn- oder Gallenblase ausgehen kann. Aber auch plötzliche Abkühlung kann oft Rheumaschmerzen zur Folge haben. Wohl weiß man, daß in den sonnigen, südlichen Ländern Rheuma selten auftritt.

Bis zur fachmännischen Behandlung durch den Arzt kann man diese heimtückischen Schmerzen, die Rheuma, Gelenkrheumatismus oder Gicht verursachen, mit einigen „Spalt-Tabletten" überbrücken. Die „Spalt-Tabletten" haben die Eigenschaft, in wenigen Minuten krampflösend und entspannend auf die Gefäße zu wirken, wodurch die Schmerzen bereits im Entstehen beseitigt werden.
Da sie auch bei Kopfschmerzen, Migräne, Neuralgie, Zahnschmerzen, Grippe usw. wirken, soll man sie immer im Hause haben.

Deutschlands meistgebrauchte Schmerz-Tablette

Auch in der Schweiz, Oesterreich, Saarland, Holland und Schweden in Apotheken zu haben.



Kriegsgefangene bitten: „Vergeßt uns nicht!"

Auch in diesem Jahr geht die Bitte an alle Kreise der Bevölkerung, durch Spenden die Brücken zu festigen, die unsere Gefangenen mit der Heimat und ihren Angehörigen verbinden. Für die Hoffnung der Gefangenen auf Heimkehr und Wiedervereinigung mit ihren Angehörigen ist die Erhaltung der seelischen und körperlichen Widerstandskraft wichtigste Voraussetzung. Allen von dem Unglück der jahrelangen Trennung noch betroffenen Menschen beizustehen, sollte für alle Deutsche eine verpflichtende Herzenssache sein. Jede Spende trägt dazu bei, das Band der Hoffnung zwischen hüben und drüben zu festigen und die Größe des Leides zu mildern.

Spendet alle für die

„Kriegsgefangenenhilfe der Wohlfahrtsverbände"
Deutsches Rotes Kreuz · Arbeiterwohlfahrt, Hauptausschuß
Deutscher Caritasverband
Evangelisches Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene
Die Einzahlungen sind steuerabzugsfähig!

Sämtliche Banken, Sparkassen, Volksbanken, Ländliche Kreditgenossenschaften, Postscheckämter u. Zentralkassen im Bundesgebiet und in West-Berlin nehmen Einzahlungen entgegen unter dem Stichwort „Kriegsgefangenenhilfe der Wohlfahrtsverbände" zugunsten der Konten

Nr. 800 Städtische Sparkasse, Bonn
Nr. 10000 Bankverein Westdeutschld., Fil. Bonn
Nr. 33500 Rhein-Ruhr Bank, Filiale Bonn
Nr. 10000 Rhein. Westf. Bank, Filiale Bonn
Nr. 8900 Bank für Gemeinwirtschaft AG, Dortmund
Nr. 10000 Volksbank Bonn
Nr. 10000 Rhein. Landesgenossenschaftskasse, Filiale Bonn
Nr. 1075 Postscheckamt Köln

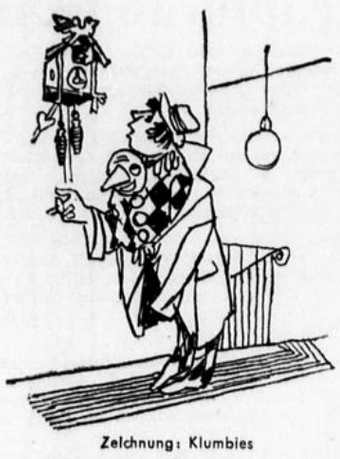
An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Während dieser Zeit und auch nachmittags von 17 bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr. 241 für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen. Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr; Samstags von 8 bis 13 Uhr

Sauerländisches Volksblatt
OLPE Frankfurter Straße 16



Zeichnung: Klumbies

Kuckuck!

Er hatte, wie gewöhnlich, zu lange mit den anderen an der Theke gestanden und hatte nun, wie gewöhnlich, einen sitzen. Es ging auf drei Uhr, und er hatte ihr fest versprochen, um elf zu Hause zu sein. Er drehte den Schlüssel ganz leise im Schloß, schlich, während er sich schon auszuziehen begann, unsicher auf Zehenspitzen über die Diele. Als er den ersten Treppenabsatz erreichte, rief die Kuckucksuhr dreimal. Da wich für einen kostbaren Augenblick der Schleier von seinem Geist und machte einer Eingebung Platz: kaum war der hölzerne Kuckuck fertig, da setzte er selber die Kuckucksrufe fort, bis es zusammen elf waren. Darauf fiel sie bestimmt herein!

Am nächsten Morgen sagte sie beim Frühstück: „Wir müssen die Kuckucksuhr nachsehen lassen."

„Weshalb?" fragte er, „sie geht doch ganz richtig."

„Ich weiß nicht, was in sie gefahren ist", erwiderte sie. „Sie benimmt sich manchmal recht sonderbar. Stell dir vor, was heute nacht passiert ist, als ich im Bett lag und auf dich wartete! Sie kuckuckte dreimal, dann rülpste sie, dann sagte sie ‚verflucht', und dann kuckuckte sie noch vierzehnmal."

T. H

DAS BESTE AUS READER'S DIGEST

Die Technik ist nicht das Leben /

Von Georges Bernados

Der große Dichter und Publizist Georges Bernandos wurde nicht müde, die Schwächen unserer Zeit anzuklagen. Eine Auswahl aus seinen Schriften erscheint unter dem Titel „Gefährliche Wahrheiten" im Verlag „Die Brigg", Augsburg und Basel. Wir nehmen daraus folgenden Abschnitt:

Das Unglück trifft eigentlich nur die Menschen unvorbereitet, die seiner unwürdig sind, das heißt zu schwach, um es zu überwinden. Die größte Fahrlässigkeit ist sicherlich die Feigheit — die des Geistes ebenso wie die des Herzens. Ein Professor warf mir kürzlich vor, ich hätte kein Programm. Als wäre jeder Bürger verpflichtet, mit seinem Reifezeugnis auch einen Plan zum völligen Neuaufbau der Welt in der Tasche zu tragen! Es ist nicht meine Aufgabe, die Welt neu aufzubauen, aber ich weiß ganz genau, wie sie in die Brüche gegangen ist.

Die moderne Welt war den Technikern in die Hände gefallen, sie diente ihnen als Versuchsobjekt. Die Techniker stellten zwar Versuche an, aber die eigentlichen Herren der modernen Welt, die allmächtigen Beherrscher der Märkte des Korns, des Stahls, der Kohle oder des Schweröls, stellten den Technikern der schwarzen, weißen oder roten Revolution die erforderlichen Mittel zur Verfügung. Die Technik war begierig, das Leben zu organisieren, vermochte aber in Wirklichkeit nur das gewaltigste und ungeheuerlichste Unternehmen zur Zerstörung geistiger Werte und materieller Güter zu organisieren, das die Geschichte überhaupt kennt.

Man versucht eben nicht ungestraft, das Leben durch die Technik zu ersetzen. Die Technik ist nicht das Leben. Ich weiß wohl, daß eine solche Wahrheit noch nicht reif ist, daß viele Leser dieser Zeilen die Achseln zucken und sich weigern werden, die Anstrengung zu machen, selber nachzudenken, frei nachzudenken, mit ihrem eigenen Hirn und nicht mit dem mechanischen Hirn ihres Rundfunkgerätes. Sie werden mich für einen Feind der Technik halten; ich aber wünsche nur, die Techniker möchten sich ausschließlich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern. Ihre lächerliche Anmaßung kennt indessen keine Grenzen; ganz unverhohlen hegen sie die Absicht, die Welt nicht nur materiell, sondern auch geistig zu beherrschen, die geistigen Kräfte der Welt in ihre Gewalt zu bringen, und zwar dank einer Philosophie der Technik, einer Metaphysik der Technik, einer „Metatechnik". Sie ist vielleicht imstande, die Naivität der Professoren zu täuschen und hat wohl auch ehedem die Einbildungskraft der Muschiks im alten Rußland Lenins zu entflammen vermocht.

Aber wir wissen, daß von einem bestimmten Punkt an jede neue Anmaßung der Technik mit einer Steigerung der Macht des Staates und dem Verlust einer Freiheit bezahlt wird. Wir wurden nicht geboren, um irgend jemandes Sklave zu sein, und wir werden nicht das Verbrechen begehen, die Technik der Freiheit vorzuziehen.

... und ein Buch

Richard Zürcher: Dauer und Wandlung in der europäischen Kunst. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich/Stuttgart.

Jeder, der sich nicht von Berufs wegen mit der Kulturgeschichte befaßt, wird eines Tages an den Punkt gelangen, an dem ihm die dürren Tatsachengerüste, die Baedecker und ähnliche Bücher um die Kunstwerke bauen, fatal werden. Hat er die französischen Kathedralen, den Prado in Madrid und die Pyramiden Ägyptens gesehen und dabei fleißig seinen Kunstführer konsultiert, dann hat er mit Hilfe eines guten Gedächtnisses einen Wissensstoff in sich angehäuft — von den Lebensdaten der Künstler bis zu den Baujahren der Kirchen —, der sich ihm nicht ohne weiteres in einen lebendigen Zusammenhang fügen will. Hier kommt ihm der handliche Band von Zürcher zu Hilfe. Zürcher fügt jener beängstigenden Menge „Europäischer Kunstgeschichten" keine neue hinzu; seinem Werk fehlt vielmehr aller wissenschaftliche Ballast wie Bau- oder Bilderanalysen, Kurzbiographien der Künstler, historische Entwicklungen usw. Nichts beispielsweise findet man seltener als Jahreszahlen. Zürcher denkt nicht in Jahren, kaum in Jahrzehnten, meist in Jahrhunderten und großen Stilepochen. Auch seine kunstgeographischen Umrisse sind weit gezogen. Mit beidem setzt er natürlich eine gewisse Kenntnis der historischen Grundlagen voraus. Um so wertvoller aber wird dieses Buch für den gebildeten Laien, der In- und Ausland bereist hat, weil es ihm die Vielfalt der Eindrücke zu einem Gesamtbild zusammenfaßt. Ohne jedoch die Verschlungenheit europäischer Kunstbeziehungen, -einflüsse und -abhängigkeiten zu simplifizieren, zeigt der Verfasser, wie eine Reihe von Grundhaltungen des Menschen in fruchtbarer Wechselwirkung das Gesicht der europäischen Kunst gestaltet haben. Man möchte das Buch in die Hände aller derer wünschen, die mit Aufgeschlossenheit und Begeisterung die Kultur ihres Kontinents zu erleben suchen.

Dr. B. Sch.

Erster deutscher Radvanyi-Film

Geza Radvanyis erster deutscher Film „Ingrid — die Geschichte eines Fotomodells", wurde in Berlin uraufgeführt und mit herzlichem Beifall aufgenommen. Er erzählt die Geschichte eines durchschnittlichen jungen Mädchens von heute (Hannerl Matz), das im Krieg Vater und Mutter verloren hat. Auf der Suche nach ihrer Schwester lernt Ingrid in Hamburg die Schrecken des Lagerlebens kennen und wird schließlich von ihrer Verwandten (Erni Mangold) herausgeholt. Ihr Weg führt über den Beruf der Näherin zum Mannequin und zur „Miß Mannequin". Durch ein Interview lernt sie den rücksichtslosen Reporter Robert (Paul Hubschmid) kennen und lieben. Robert verläßt das Mädchen, das von ihm ein Kind erwartet, findet aber wieder zu ihm zurück, nachdem beide vom Schicksal gewandelt sind. Diese einfache, manchmal fast banale Geschichte überzeugt künstlerisch durch die Lebendigkeit und Frische der Dialoge, die dem Leben abgelauschte Charakteristik der Figuren, eine bestechende Optik (Kamera: Richard Angst) und die schauspielerischen Leistungen der Hauptdarsteller (unter ihnen Paul Edwin Roth als Roberts Freund) und einiger Randgestalten, die der Regisseur zu ungewöhnlich nuanciertem Ausdruck geführt hat.

Der Gletscherfloh hat das ideale Klima

Trotzdem erfriert er eher als ein Mensch — Ur-Insekt in Firn und Eis

Wir Mitteleuropäer mit dem idealen Leistungsklima leben zwischen Temperaturen von minus 20 bis plus 30 Grad C. Das ist ein Klimaunterschied von rund 50 Grad, auf den sich unser Körper einstellen muß. Als ideales Klima würden wir beispielsweise das der idyllischen Insel Hawai ansehen, das kaum Temperaturunterschiede von mehr als 10 Grad kennt. Genau so ideal ist das Wohnklima des Gletscherflohs.

Jahraus, jahrein auf Firnfeldern und im Gletschereis wohnen zu müssen, stellen wir uns schrecklich vor. Dem Gletscherfloh aber behagt sein Klima nicht schlecht, er muß sich weniger von Hitze auf Kälte und umgekehrt umstellen als wir. Er hat das ideale Wohnklima.

Der Gletscherfloh gehört zu den Urinsekten und zur Familie der Springschwänze; er ist ungefähr so groß wie ein Menschenfloh, nur schlanker. Das fast schwarze Tierchen trägt am Kopf zwei Antennen, die imstande sind, die Umgebung genau abzutasten. Er hat 16 Augen, sechs Beine und unter dem vierten Hinterleibssegment eine Springgabel, auch Furka genannt, mit deren Hilfe er sich im Falle einer Gefahr einige Zentimeter weit fortschleudern kann. Gegen den Gletscherfloh ist unser Menschenfloh ein wahrer Artist, der Weltrekorde im Hoch- und Weitsprung aufstellt.

So ungemütlich, wie wir uns das vorstellen, ist es für den Gletscherfloh in Schnee und Eis gar nicht. Im grobkörnigen Firnschnee kann sich das winzige Tier so verkriechen, daß ihm weder eisige Winde, noch die nächtliche Abkühlung etwas anhaben können. Unser Gletscherfloh macht es wie der Eskimo: er verkriecht sich in eine winzige Eishütte, nämlich einen Spalt, in welchem er sogar Außentemperaturen von 20 Grad Kälte überstehen kann. Selbst im dichten Gletschereis hat man schon dreißig Zentimeter tief diese schwarzen Eisflöhe gefunden.

Aber so ein Tier muß doch im ewigen Eis verhungern, möchten wir einwenden. Keine Spur von Hunger! Der in diesen eisigen Höhen herrschende Sturmwind trägt genug Pollenkörner und kleine abgestorbene Pflanzenteile auf den Gletscher, um die schwarzen Gesellen zu ernähren. Nach einem Schneefall kommen sie oft massenweise an die Oberfläche. In Österreich hat man schon 2000 solcher Gletscherflöhe auf einem Quadratmeter gefunden.

Dabei ist der Gletscherfloh — man sollte es nicht für möglich halten — gegen Kälte viel empfindlicher als andere Lebewesen. Sein Temperaturbereich liegt zwischen minus und plus 5 Grad Celsius. Bei sieben Grad Kälte erstarrt er bereits, unter 14 Grad minus wirkt er lebios und erfriert, wenn man ihn nicht vorsichtig auftaut. Am wohlsten fühlt er sich um Null Grad Celsius, also bei der normalen Temperatur des Gletschereises, so daß für ihn zwischen Sommer und Winter kein großer Unterschied besteht. Und gäbe es auf dem Eis keinen Todfeind wie den Gletscher-Weberknecht, der die Gletscherflöhe als Leckerbissen auf seiner Speisekarte stehen hat, dann wäre das Leben in Firn und Eis für ihn geradezu paradiesisch.

Die Wirte waren Herren und Kaufleute

Was der Gast im Mittelalter erlebte — Fürsten- und Massenherbergen

Wer im Mittelalter eine Reise tat, der konnte wirklich was erzählen. Im Altertum wurde jeder Fremde bei uns kostenlos bewirtet, erst später kamen mit den modernen Heerstraßen die Herbergen auf, die Leithäuser und Fuhrmannsunterkünfte, in denen Pilger und Soldaten, Geistliche und Abenteurer, Kaiser und Könige samt Gefolge einkehrten.

Betrat ein Fremder die Gastwirtschaft, dann mußte er sofort seine Waffen an den Wirt abliefern, damit die Gäste in gehobener Stimmung nicht einander anfielen. Dem Wirt standen sogar Soldaten zur Verfügung, um in seiner Herberge die Ordnung aufrecht erhalten zu können. Zuweilen traten diese Soldaten auch auf den Haupt- und Handelsstraßen in Aktion, wenn es galt, einen vornehmen Reisenden zu begleiten und ihn vor Wegelagerern und Vagabunden zu schützen.

Auch im Mittelalter gab es gute und schlechte Gasthöfe. Die „Herrenwirte" beherbergten meist Fürsten und die oberen Stände, sie selbst waren in der Regel in Amt und Würden und wirkliche Herren. Von Herr (Wirt) leitet sich auch das Wort Herberge ab.

Die Gastwirte vermieteten nicht nur Zimmer, sie verköstigten auch ihre Gäste zu bestimmten Stunden des Tages, wobei alle an einem großen Tisch saßen. In Mitteldeutschland trank man meist Wein, der damals sogar noch an der Nord- und Ostsee wuchs, da im frühen Mittelalter das Klima bei uns bedeutend milder war als heute. Den Wirten war verboten, Wein und Bier gleichzeitig auszuschenken, es gab also Wein- und Bierlokale gesondert. Kontrollbeamte prüften von Zeit zu Zeit die Getränke. Im Brauhaus setzten sie sich auf mit Bier begossene Bänke; wenn nach mehreren Stunden Zechgelage ihre Hosen an der Bank klebten, hatte das Bier die richtige Stammwürze. Weinfälscher wurden sogar mit Auspeitschung und Stadtverweis bestraft.

Gegen Ungeziefer bestrich man die Decken mit gewissen Medikamenten. Wasser war knapp und die Waschgelegenheiten primitiv in den Herbergen, aber auch damals gab es aufmerksame Wirte, die ihre Gäste verwöhnten. Geschätzt war mit Kräutern gekochtes Fußwasser. In einfachen Herbergen schliefen alle Gäste auf Heu, einer neben dem andern. Erst um 1700 verschwanden die Schlafsäle zugunsten von Ein- und Zweibettzimmern.

Mahlzeiten mit 10 bis 15 Gängen waren keine Seltenheit. Nach Tisch nahm man die Tischbretter von den Holzböcken und hob also buchstäblich „die Tafel auf" Der Wirt (lat. caupo) hatte meist auch einen Kolonialwarenhandel; der Name Kaufmann soll daher stammen.

Bis ins 18. Jahrhundert hinein konnte sich der Gast mit dem Wirt lateinisch verständigen, der damaligen Umgangssprache der Europäer. Der Wirt war also ein gebildeter Mann von bestem Ruf. Allmählich wurden die Gastwirtschaften immer komfortabler, im 16. und 17. Jahrhundert aß man bereits mit Messer und Gabel, hatte Servietten und beachtete die Tischsitten. Noch heute kann man berühmte Gasthöfe in Mitteleuropa sehen, die einst Kaiser und Könige beherbergten und internationalen Ruf hatten.

Vorschau auf das Programm der intern. Maifestspiele

Die vertraglichen Abmachungen für das Gesamtprogramm der „Internationalen Maifestspiele Wiesbaden 1955" sind nach den Abschlüssen mit dem Nationaltheater Athen und der Finnischen Nationaloper Helsinki nunmehr gesichert. Das Athener Gastspiel mit der dreiteiligen „Orestie" von Aischylos — in neugriechischer Sprache aufgeführt — wird eins der wichtigsten und interessantesten Ereignisse der Festspiele sein. Von der griechischen Regierung ist ebenso wie von allen anderen Heimatstaaten der gastierenden Ensembles ein nicht unbedeutender finanzieller Beitrag zur Unterstützung des 60-Personen-Gastspiels gegeben worden. Der mit der finnischen Nationaloper Helsinki erstmals für Deutschland getätigte Abschluß sieht in seinem Programm neben einem getanzten Märchen „Pessi und Ilussi" vier Ballette von Sibelius, Tschaikowsky und Ravel vor.

Eingeleitet werden die Maifestspiele durch zwei Ballettaufführungen des japanischen Balletts „Gojo Japanese" Tokio, denen das Wiesbadener Theater die Uraufführung der „Stadt hinter dem Strom" von Vogt-Kasack folgen läßt. Die Staatsoper Belgrad gastiert mit 200 Mitgliedern in „Boris Godunow", „Ero, der Schelm" und Fürst Igor". Die Mailänder Scala bringt „Die Italienerin in London" von Cimarosa und „Signor Bruschino" von Rossini. Mit vier Aufführungen von „Cenerento." (Rossini) und „Madame Butterfly" (Puccini) folgt das Tatro la Fenice, Venedig. „Ein Traumspiel" von Strindberg bringt das Berliner Theater am Kurfürstendamm. Prof. Günther Wand dirigiert ein Festkonzert mit der Neunten Symphonie. Unter den Beiträgen des Wiesbadener Theaters ist eine „Elektra"-Aufführung mit Astrid Varnay.

KULTURNOTIZEN

Eine Truppe des Shakespeare Momorial Theatre aus Stratford-on-Avon unter der Leitung des prominenten englischen Shakespeare-Darstellers John Gielgud wurde zu den diesjährigen Berliner Festwochen eingeladen. Das Ensemble wird vom 20. bis 25. September im Berliner Hebbel-Theater mit „König Lear" (Titelrolle: Gielgud) und mit dem von Gielgud inszenierten Lustspiel „Viel Lärm um nichts" gastieren.

Der amerikanische Negerbariton Robert McFerrin gab sein erfolgreiches Debut an der New Yorker Metropolitan Opera. McFerrin sang den Amonasro in Verdis „Aida".

Das Institut für physikalische Chemie der Universität Bonn, das der experimentellen Atomforschung dienen soll, wurde am Wochenende eröffnet. Das neue Institut wird von dem deutschen Atomphysiker Prof. Wilhelm Groth geleitet. Es ist die größte und modernste Forschungs- und Lehrstätte für physikalische Chemie im Bundesgebiet.

„Europa — Erbe und Aufgabe" heißt das Thema eines internationalen Kongresses, an dem auf Einladung des Instituts für europäische Geschichte in Mainz vom 16. bis 20. März prominente Historiker, Philosophen, Theologen, Soziologen, Juristen und Wirtschaftswissenschaftler aus sechzehn Ländern teilnehmen werden.

Nach Abschluß einer „Opernehe" ist Duisburg bereit, auch eine „Schauspielehe" mit Düsseldorf einzugehen, erklärte Oberbürgermeister August Seeling. Duisburg sehe eine Möglichkeit, als Gesellschafter in die Düsseldorfer Schauspielgesellschaft einzutreten.

Die vierte internationale Festwoche des religiösen Films findet vom 24. bis 30. April in Wien statt. Außer Vorführungen von Kultur- und Spielfilmen findet ein Vortragszyklus statt, der Auseinandersetzungen mit aktuellen Problemen gewidmet ist.

Der Bühnen- und Filmautor Edgar Kahn ist am Sonnabend im Alter von 52 Jahren in Hamburg einem Herzleiden erlegen. Zu seinen bekanntesten Schauspielen gehören „Spatzen in Gottes Hand", „Oberst Vittorio Rossi" und „Die ewige Kette". Zu 28 Filmen hat er die Drehbücher verfaßt. Die erfolgreichsten seiner Nachkriegsfilme waren „Tromba", „Das kann jedem passieren" und „Gift im Zoo". Sein letzter Film „Die spanische Fliege" ist soeben in Göttingen beendet worden.

Die vollständige Wiederherstellung des Salzburger Doms kostet etwa zwölf Millionen Schilling (zwei Millionen Mark). Die Hälfte dieser Kosten wurde von der österreichischen Bundesverwaltung übernommen, während der Rest von der Erzdiözese, dem Land und der Stadt Salzburg aufzubringen ist.

Der französische Architekt Le Corbusier wurde von Japan offiziell aufgefordert, den Entwurf für eine Kunstgalerie in Tokio zu liefern.

Die „Neuesten Nachrichten aus dem Morgenland" werden Ende Februar, vom Deutschen Heimatdienst unter den Arabern (Jerusalem-Verein der Evangelischen Kirche) herausgegeben, nach langjähriger Unterbrechung wieder erscheinen. Es soll dreimal im Jahr ausführlich über die evangelische deutsche Missionsarbeit in Nahost berichtet werden.

FISCHE auf der WEIDE

Auf dem Land hat der Mensch drei Entwicklungsstufen zurückgelegt: Jäger — Hirt — Landwirt. Der Urmensch war ausschließlich Jäger; er lebte von den Tieren seiner Umwelt, soweit er sie zu erlegen vermochte. Später wurde der Mensch zum Nomaden; er trieb seine Herde von Weidegrund zu Weidegrund. Schließlich wurde er Landwirt, zäunte sein Vieh ein und fütterte es mit selbstgezogenen Pflanzen. Auf dem Meer aber, das fast drei Viertel der Erdoberfläche bedeckt und dementsprechend viel, viel größere Nahrungsquellen birgt als das Land, steht der Mensch noch auf der Entwicklungsstufe des Jägers.

Das zu ändern hat sich, wie die Monatsschrift „Das Beste aus Reader's Digest" schreibt, Dr. Conradin Kreutzer, ein deutscher Wissenschaftler, zur Aufgabe gemacht. Er fängt die Fische mit Hilfe von Elektrizität. Bei seiner Methode geht der Fischdampfer über den Fischgründen vor Anker und legt, etwa zwanzig Meter voneinander entfernt, zwei verankerte Bojen aus. Im Wasser unterhalb der Bojen hängen Metallplatten, die durch Drähte mit dem Schiff verbunden sind. Sie bilden die beiden Pole eines Stromkreises. Das Gebiet zwischen den beiden Platten wird mit Hilfe einer Fischlupe, eines Echolots mit Braunscher Röhre, beobachtet. Zeigt sich auf dem Leuchtschirm ein Fischschwarm, so wird das Wasser zwischen den beiden Polen unter Strom gesetzt. Zuerst wirbeln die Fische in wilden Kreisen durcheinander — schwimmen dann aber geradewegs auf eine der beiden Platten zu. Dahinter ist ein Netz, in das es sie mit unwiderstehlicher Gewalt zieht. Bald zappeln sie zu Tausenden in den Maschen.

Dr. Kreutzer nutzt die Erscheinung, daß Fische sich in einem unterseeischen elektrischen Gleichstrom unwillkürlich längs den Stromlinien mit dem Kopf zur Anode stellen, bei rhytmischem An- und Abschwellen des Stroms automatisch ihre Schwanzmuskeln zusammenziehen und entspannen und dadurch in Richtung auf die Anode schwimmen. Eine bestimmte Stromspannung treibt sie an, eine höhere betäubt sie für einige Zeit, eine noch höhere tötet sie. Auf diese Weise kann man sogar Fische einer bestimmten Größe aussuchen. Größere Fische reagieren schon auf schwächeren Strom. Durch bloße Stromregulierung kann man also die großen Tiere eines Schwarms in die elektrische Fischfalle lenken und die kleinen frei ausgehen lassen.

Gar nicht auszudenken wäre es, wenn uns die Elektromethode künftig eine systematische Hochseefischzucht ermöglichen sollte. Schon träumt man davon, gewaltige Kabeljau-, Herings- und Makrelenschwärme, ganz wie man Vieh auf die Weide treibt, in nahrungsreiche Meeresgebiete zu leiten, die man elektrisch „einzäunt" und immer entsprechend der Nachfrage abfischt.

Unglaublich, aber wahr!

Je jünger der Mensch ist, desto mehr übertrifft sein Kopf an Länge und Gewicht die übrigen Teile des Körpers, weil durch die Eigenart der Blutversorgung vor der Geburt der Oberkörper stark bevorzugt wird. Am Keim von zwei Monaten ist der Kopf so lang wie der ganze übrige Körper, im fünften Monat beträgt die Kopflänge nur noch ein Drittel, bei der Geburt nur noch ein Viertel, in der Reife ein Siebtel der Gesamtlänge.

•

Der Amerikaner Villard, der nach dem ersten Weltkrieg Europa bereiste, war durch willkürliche Dehnung der Wirbelsäulen- und Gelenkbänder imstande, innerhalb weniger Sekunden um mehr als zehn Zentimeter zu „wachsen" und breiter zu werden.

•

Am 22. Dezember 1938 wurde an der südafrikanischen Küste ein Fisch gefangen, dessen Familie man bis dahin schon seit 60 Millionen Jahren für ausgestorben gehalten hatte. Er gehört zur Gattung der Quastenflosser (Crossopterygier) und hat Flossen, die sich weniger zum Schwimmen als zum Kriechen auf dem Meeresgrund eignen.

•

Der griechische Schauspieler Aesop gab bei einem Gastmahl jedem seiner Gäste eine aufgelöste Perle zu trinken. Er selbst schlürfte die Lösung eines besonders wertvollen Exemplars, nur um auf einmal eine Million hinunterschlucken zu können.

•

Um das Jahr 1840 brauchte ein englischer Dandy Woche für Woche zwanzig Hemden, 30 Halstücher und 15 bis 20 Anzüge.

•

August der Starke gab für die Aufführung der Oper „Sulliman" in Dresden allein 80 000 Taler aus und schenkte einer seiner 700 Frauen ein Bett aus purem Gold, einer andern eine acht Meter lange Kette aus echten Perlen.

Frank Lissar

Brummer: 14 Kilometer

Auf dem abendlichen Heimflug zum Nest sind die meisten Vögel schneller als bei der Flucht vor einem Feind. Offenbar treibt sie die Sehnsucht nach dem Bett zu größerer Eile als der Trieb, das eigene Leben zu retten. Diese erstaunliche Tatsache enthüllt der englische Naturforscher Meinertzhagen, nachdem er viele Jahre lang die Fluggeschwindigkeit von Vögeln mit der Stoppuhr gemessen hat. Sein Bericht zeigt u. a., daß wahrscheinlich kein Wildvogel im gradlinigen Flug mit der Geschwindigkeit einer Brieftaube konkurrieren kann.

Eine gute Brieftaube in Hochform erreicht 150 Stundenkilometer. Nur Habichte, die im Sturzflug aus großen Höhen ein unerhörtes Tempo erreichen, kommen da noch mit. Die Mauerschwalbe, die man im allgemeinen für einen sehr schnellen Vogel hält, kommt selten an 96 Stundenkilometer heran. Regenpfeifer und Wildente sind schneller.

Birkhühner fliegen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 75 Kilometern in der Stunde, Fasane erreichen 60 Stundenkilometer, die Schnepfe fünf Kilometer weniger. Angesichts ihrer Stromlinienform ist das erstaunlich. Amseln und Drosseln werden vom Spatz übertroffen, der es auf 56 Stundenkilometer bringt. Meinertzhagen beobachtete einmal, daß eine Wildente (80 km/st) gegen einen Sturm anzufliegen versuchte, der eine Geschwindigkeit von 140 km/st hatte. Trotz wilden Flügelschlags bewegte sich das Tier ständig rückwärts. Andere Vögel dagegen scheinen die Gesetze der Wissenschaft zu durchbrechen; sie kommen gegen Winde voran, die ihre eigene Spitzengeschwindigkeit weit übertreffen.

Man sieht den Forscher selten ohne Stoppuhr. Einmal maß er die Geschwindigkeit eines in seiner Londoner Wohnung herumfliegenden Brummers. Immerhin brachte es das Insekt auf 14 Stundenkilometer. Die aufregendste Geschwindigkeitsmessung hat er auf einer Safari in Afrika durchgeführt. Ihr Ergebnis: Geschwindigkeit eines Rhinozeros bei der Verfolgung eines Massai-Kriegers 43,5 km/st. — Geschwindigkeit eines Massai-Kriegers bei der Flucht vor einem Rhinozeros 29,4 Stundenkilometer.



„Wollen Sie schlafen, oder soll ich mit dem Vortrag beginnen?"



„Nein, Frau Nachbarin, wir prügeln uns nicht, ich helfe nur meinem Mann seinen Pullover ausziehen!"

Verspätetes Kraftwort

Fabrikbesitzer Bullrian ist ein Feind aller Höflichkeitsfloskeln. „Lassen Sie bitte alle plumpen Komplimente", erklärte er dem Vertreter Pfefferkorn, der ihm größere Mengen Rohmaterial liefern will. „Seien Sie ehrlich, meinetwegen grob!"

Aber Pfefferkorn kann es nicht lassen, dem Fabrikbesitzer „Honig ums Maul" zu schmieren: „Bei Ihrem geschäftlichen Weitblick werden Sie gewiß einsehen, daß Sie kein günstigeres Angebot erhalten können."

Das Angebot ist tatsächlich günstig. Aber Bullrian stößt sich am „geschäftlichen Weitblick". Das weiß er selbst, daß er den hat. Das braucht ihm nicht Herr Pfefferkorn zu sagen. Und jähzornig, wie er ist, weist er dem Vertreter schließlich die Tür.

Das ist selbst dem liebenswürdigen Pfefferkorn zu viel. Er läßt sich verleiten, das Kraftwort zu zitieren, das Goethe dem Ritter mit der eisernen Faust in den Mund gelegt hat.

Bullrian prallt aber nicht etwa empört zurück. Im Gegenteil: er scheint besänftigt zu sein. Dann erklärt er jedoch: „Zu spät! Jetzt können Sie sich nicht mehr bei mir einschmeicheln."

Damen

Wenn drei Damen zusammensitzen, dann nennt man das Konversation. Geht aber eine von den dreien nach Hause, dann nennt man es Klatsch.

Leidenschaft, die Leiden schafft

Sammler-Anekdoten von Eugen Roth

Ein Sammler besuchte den Bezirksgeometer K. in einem oberbayrischen Städtchen; der war nicht daheim, aber seine zahnlose Frau. Die schimpfte gleich mächtig auf den tollen Hund, ihren Mann, der ihr kein Gebiß kaufe, dafür aber lauter so blöden Raritätenkram. Derweil kam der Bezirksgeometer selber, ein vierschrötiger Mann, und führte den Gast in die Wohnung, die unaufgeräumt und schmutzig war. Ein paar helle Stellen an den Wänden — offenbar fehlten einige Bilder. „Haben Sie am Ende doch was verkauft?" argwöhnt der Besucher, obwohl er weiß, daß der andere lieber verhungern würde, als was hergeben.

„Verkauft?" knurrt der Geometer nur, gesträubt wie ein Löwe.

„Ja, um Gottes willen, sind Ihnen Sachen gestohlen worden?" erkundigte sich teilnehmend der Gast.

Dem Mordslackl laufen die hellen Tränen über die Backen: „Hergeliehen, für eine Ausstellung!" weint er.

„Und dort — weggekommen, verbrannt? Wie?"

„Nein!"

„Ja, aber das versteh ich nicht, dann kriegen Sie die Sachen ja wieder!"

„Ja", schluchzt der Geometer, „aber erst in sechs Wochen!"

*

Ein alter Sammler liegt schwer erkältet im Bett, als er eine Aufforderung erhält, eine besonders schöne Auswahl von Enghalskrügen zu besichtigen. Der Arzt macht den Kranken darauf aufmerksam, daß das sein sicherer Tod sei, wenn er jetzt das Bett verließe oder gar, bei diesem Wetter, außer Haus ginge. „Lieber stirb i!" sagt der Sammler, steht entschlossen auf, besucht den Händler, erwirbt drei auserlesene Krüge, legt sich wieder ins Bett und stirbt binnen vierundzwanzig Stunden an Lungenentzündung.

*

Caspar David Friedrich wurde eine Zeitlang täglich von einem kleinen Mädchen besucht. Einem wirklichen kleinen Mädchen, versteht sich, was anderes wäre bei diesem Unpaarsten aller Unpaaren ja kaum vorstellbar. Er gab auf ihre Bitten ihr öfter Zeichnungen mit — bis er erfahren mußte, daß sie diese nur zum Einwickeln benutzte.

*

Ein abgedankter Major im Schwäbischen hatte eine weitbekannte Sammlung von allerhand Kleinkram. Bleibinhaus besuchte ihn und fragte höflich, ob er die Schätze sehen könne. „Anschaue dürfe Se's", knurrte der alte Soldat, „aber wenn Se was kaufe wollet, schmeiß ich Se die Stiege hinunter!"

Der Gast hielt das für eine Redensart und fragte, vorsichtig genug, ob nicht doch ein Stück, das ihm sehr in die Augen stach, feil wäre.

Und schon flog er, höchst unsanft, aus der Tür und die Treppe hinunter.

(Aus „Sammelsurium", 96 S. 29 Abb., Carl-Hanser-Verlag, München)

HIER WIRD GELACHT

Haarwuchsmittel

„Mein Herr", sagte der Friseur zu einem Kunden, „Ihr Haar hat sich in letzter Zeit stark gelichtet. Haben Sie schon unser neues Haarwuchsmittel probiert?"

„Nein. Davon kann es also nicht kommen."

Liebe

Es sagte ein Mann: „Ich liebe Hunde sehr, ich schätze sie höher als alle anderen Geschöpfe — natürlich ausgenommen meine Frau."

Hüte

Im Hutgeschäft sagte eine Kundin: „Ich richte mich immer nach dem Geschmack meines Mannes. Wenn ihm ein Hut gefällt, wähle ich einen anderen — das ist dann für mich der richtige."

Riskant

„Vati, warum darf ich denn nicht den Führerschein machen? Ich bin doch alt genug dazu."

„Du schon, Urselchen, aber der Wagen noch nicht."

Frage und Antwort

„Wie nennt man einzellige Lebewesen?"
„Sträfling, Herr Lehrer."

*

„Was soll ich tun, damit mein Mann nicht mehr so viel ausgeht?"
„Ganz einfach, begleite ihn!"

*

„Vater, was ist eigentlich ein Echo?"
„Ein Echo ist die einzige Gelegenheit, bei der deine Mutter einmal nicht das letzte Wort behalten kann."

*

„Wieviel ist zwei und zwei?"
„Unentschieden."

„Wie werde ich Schauspieler?"
„Heiraten Sie!"

*

„Warum sieht der Mond so bleich aus?"
„Weil er so viele schlaflose Nächte hat."

*

„Peter, dein Mund ist offen!"
„Ich weiß, Herr Lehrer, ich habe ihn selbst aufgemacht."

*

„Schnarcht Ihr Mann immer so?"
„Nein, nur wenn er schläft."

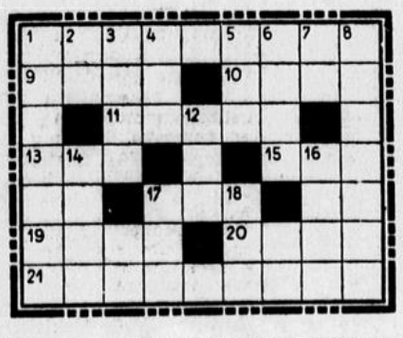
*

„Trinken die Herren Helles?"
„Nein, Dunkles! Für Helles sind wir noch zu traurig."

*

„Was tut ein Glasbläser, wenn er kein Glas hat?"
„Er trinkt aus der Flasche."

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Dramaähnliches Musikwerk ohne Schaubühne, 9. kunstvoll gearbeitetes Gefäß, 10. Fluß, an dem Florenz liegt, 11. Wintersportplatz in der Nähe von Davos, 13. englischer Männername, 15. „neu" in Fremdwörtern, 17. biblischer Stammvater, 19. weiblicher Vorname, 20. Sternbild, 21. nordisches Seefahrervolk.

Senkrecht: 1. Beifallssturm, 2. Zeichen für Radium, 3. bayerische Künstlerfamilie (Spätbarock), 4. spanischer Küstenfluß, 5. arabischer Titel, 6. heutiger Name von Persien, 7. Abkürzung für „Vereinte Nationen", 8. eintönig, 12. Gedichtform, 14. heutiger Name von Kristiania, 16. landwirtschaftliches Gerät, 17. englischer Männername, 18. unbestimmtes Fürwort.

Auflösung des letzten

Waagerecht: 1. Meridian, 7. A. T., 8. Los, 9. Sue, 11. Nest, 13. Till, 15 rar, 16. See, 17. Go, 18. Reaktion.

Senkrecht: 1. Master, 2. Etui, 3. Il, 4. Don, 5. Iser, 6. Natron, 10. Elsa, 12. Sago, 14. Lek.

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Die nachfolgende prachtvolle Partie entnehmen wir der „Deutschen Schachrundschau Caissa". Herausgeber Meister Kininger & Co., Betzdorf (Sieg), Postfach 62, Einzelnummer 0,60 DM. Die Zeitschrift erscheint zweimal im Monat und ist amtliches Organ des Schachbundes Nordrhein-Westfalen. Die Partie wurde Ende November im internationalen Schachturnier in Montevideo, der Hauptstadt von Uruguay, gespielt. Sie ist deshalb besonders bewundernswert, weil der Führer der weißen Steine, der 72jährige französische Großmeister Dr. Bernstein, sie gegen Großmeister Najdorf, einen der stärksten Spieler der Welt, gewann. Sie zählt zu den schönsten Partien, die Dr. Bernstein in einer langen Schachlaufbahn gespielt hat, und ist ein Beweis dafür, daß im Schachspiel dem schöpferischen Gedanken keine Altersgrenzen gesetzt sind.

Altindisch

Weiß: Dr. Bernstein — Schwarz: Najdorf

1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 d7—d6 3. Sb1—c3 Sb8—d7 4. e2—e4 e7—e5 5. Sg1—f3 g7—g6. Der Übergang von der altindischen in die Königsindische Verteidigung wird heutzutage von den russischen Großmeistern Kotow und Tolush bevorzugt. Natürlich konnte Schwarz auch mit 5. . . c6 nebst Dc7 und Le7 in die altindische Verteidigung einlenken.

6. d4:e5 d6:d5 7. Lf1—e2 c7—c6 8. 0—0 Dd8—c7 9. h2—h3 Sd7—c5 10. Dd1—c2 Sf6—h5. Najdorf sucht Verwicklungen um jeden Preis und unterläßt zu Unrecht die natürliche Fortsetzung 10. . . . Lg7 nebst 0—0.

11. Tf1—e1 Sc5—e6 12. Lc1—e3 Lf8—e7. Das Manöver 12. . . . Shf4 bedeutet wegen 13. Lf1 nebst g3 nur Tempoverlust.

13. Ta1—d1 0—0 14. Le2—f1 Sh5—g7 15. a2—a3! f7—f5 16. b2—b4 f5—f4 17. Le3—c1 Le7—f6 18. c4—c5 g6—g5 19. Lf1—c4 Kg8—h8 20. Lc1—b2 h7—h5? Diese Schwächung verträgt die schwarze Stellung nicht mehr. Die Fortsetzung 20. . . . Sd4 21. Sd4: ed4: 22. Se2 f3! mußte unbedingt versucht werden.

21. Sc3—d5!! c6:d5. Die Annahme des Springeropfers ist erzwungen.

22. e4:d5 De6—d4 23. Sf3:d4 e5:d4 24. d5—d6 Dc7—d7 25. Td1:d4! f4—f3. Nach 25. . . . Ld4: 26. Ld4: gibt es wegen der Drohungen Te7 und Dg6 keine ausreichende Parade mehr; z. B. 26. . . . Df5 27. Dc3! Dg6 28. Te7 oder 26. . . . Te8 27. Dg6!! Te1:+ 28. Kh2 und Schwarz kann das Matt nicht decken.

26. Td4—e4 Dd7—f5 27. g2—g4! h5:g4 28. h3:g4 Df5—g6. Oder 28. . . . Dh7 29. Lf6: Tf6: 30. Te8+ Se8: 31. Te8:+ Kg7 32. Te7+ und gewinnt.

29. Te4—e8!! Wiederum elegant gespielt.

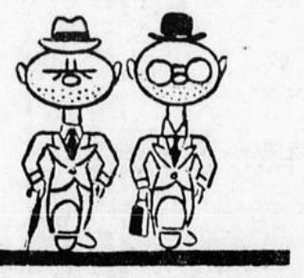
29. . . . Lc8—f5. Auf 29. . . . Dc2: 30. Tf8:+ Kh7 31. Lg8+ Kh6 oder g6 32. Tf6: matt oder 31. . . . Kh8 32. Lb3+ und gewinnt.

30. Te8:a8 Tf8:a8 31. g4:f5 Dg6—h5 32. Te1—e4 Dh5—h3 33. Lc4—f1 Dh3:f5 34. Te4—h4+! Der krönende Abschluß dieser genial gespielten Partie.

34. . . . g5:h4 35. Dc2:f5 Sg7:f5 36. Lb2:f6+ Kh8—g8 37. d6—d7, aufgegeben.

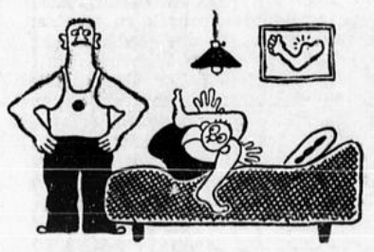


„Drei Jahre lang haben mein Mann und ich kein Wort miteinander gesprochen, aber als wir unser drittes Kind bekamen, hat er sich doch mit mir ausgesöhnt!"



„Mein Bart wächst so stark, daß ich mich zweimal täglich rasieren muß."

„Was ist das schon? Mein Bart wächst so sehr, daß ich mich immer schon einen Tag im voraus rasiere!"



„Entweder Sie bezahlen die Massagerechnungen der letzten Monate, oder ich knote Sie nicht wieder auf!"

Getroffen

„Warst du am Sonntag allein zur Jagd?"
„Ich habe Brinkmann getroffen."
„So, wo denn?"
„Ins Bein."

Genevieve setzt die Tradition fort

Paris. — Vor Ergriffenheit schluchzend, verließ Geneviève Fath, die jugendliche Witwe des im November verstorbenen Modekönigs Jacques Fath, in Paris ihren Salon, in dem die von ihr entworfenen neuen Modelle gezeigt wurden. Die lebhafte Zustimmung des Publikums bewies, daß es ihr gelungen ist, die Tradition ihres so früh verstorbenen Mannes fortzusetzen. Bei der Präsentierung der ersten Kollektion des Hauses Fath nach dem Tode seines Gründers erschien die Witwe nur kurz in einem einfachen grauen Pullover und Rock und wurde, als sie zu lächeln versuchte, von Tränen überwältigt. Bei der Kollektion dominierten vor allem zwei Silhouetten: Die „Strohhalm-Silhouette" und die „verhaltene Fülle". Beide Linien sind nicht revolutionär und scheinen besonders Jugendlichkeit betonen zu wollen. Während die „Strohhalm"-Linie Busen und Hüften kaum in Erscheinung treten läßt, versucht die Silhouette der „verhaltenen Fülle" Hüftpartie und Busen zu betonen.

Kulturnotizen

Zu einem großen Erfolg wurde in Wien die österreichische Erstaufführung von Carl Corffs Oper „Die Bernauerin". Die Hauptrolle sprach Käthe Gold.

Generalmusikdirektor Robert Wagner (Münster), der soeben von einem Gastkonzert in Stockholm zurückkehrte, wurde eingeladen, noch in diesem Monat ein Symphoniekonzert des Landesorchesters in Linz (Donau) zu leiten.

Das Gustav-Adolf-Werk zahlt jedes Jahr über eine Million Mark als Beihilfen an evangelische Diasporagemeinden. Die Gelder sind freiwillige Spenden der Gemeindemitglieder aus dem Bundesgebiet.

Die im Weltkirchendienst zusammengeschlossenen karitativen Organisationen der protestantischen und griechisch-orthodoxen Kirchen in den USA wollen im Laufe dieses Jahres für ihr Hilfsprogramm im Ausland 9,5 Millionen Dollar (etwa 40 Millionen Mark) zusammenbringen.

In Wien begannen die Dreharbeiten für den Film „Spionage", der nach einem Drehbuch von Alexander Lernet-Holenia und Friedrich Schreyvogel den Fall des österreichischen Obersten Alfred Redl, eine der erregendsten Spionage-Affären der europäischen Militärgeschichte, schildert. Die Hauptrollen spielen Ewald Balser und Barbara Rütting.

Die Zahl der an amerikanischen Universitäten, Hochschulen und Collegs eingeschriebenen Studenten hat mit fast 2,5 Millionen einen neuen Höchststand erreicht.

Hans Christian Blech wird den Schinderhannes in einer Verfilmung von Zuckmayers gleichnamigem Schauspiel darstellen, die noch in diesem Jahr gedreht werden soll. Seine nächste Filmrolle ist der „Schleifer-Platzek" in „Null-acht-fünfzehn" im Krieg" (Regie Paul May).

Das „Berliner Ensemble" (Sowjetsektor) wurde mit dem Schauspiel „Der kaukasische Kreidekreis" von Bertold Brecht nach Paris eingeladen. Das Gastspiel findet während der 2. Internationalen Theaterfestspiele statt.

Bei der diesjährigen internationalen Tagung des Pen-Clubs in Wien wird zum ersten Male wieder deutsch neben englisch und französisch gleichberechtigte Konferenzsprache sein.

Das Dresdener Luther-Denkmal wird zum zehnten Jahrestag des Bombardements auf Dresden (13. Februar) auf seinem alten Platz vor der wiedererbauten Frauenkirche neu aufgestellt.

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat im Sommersemester 1954 417 458 Mark zur Unterstützung evangelischer Studenten in der Bundesrepublik und Westberlin bereitgestellt.

Joachim Ringelnatz' einziges Theaterstück „Die Flasche" erlebt gegenwärtig am Stadttheater Saarbrücken eine erfolgreiche Wiederentdeckung in der Neubearbeitung von Ludwig Kusche, der auch die Musik zu den zahlreichen eingestreuten Chansons schrieb.

Dorothea Wieck hat eine Rolle in dem DEFA-Film „Das Fräulein von Scuderi" nach der gleichnamigen Novelle von E. T. A. Hoffmann übernommen, der zur Zeit als deutsch-schwedische Gemeinschaftsproduktion in den Babelsberger DEFA-Ateliers unter der Regie von Eugen York (Hamburg) gedreht wird. Außerdem wurden die Westberliner Schauspieler Richard Häußler und Alexander Engel verpflichtet. Die Hauptrollen spielen die französischen Darsteller Anne Vernon und Roland Alexandre.

Gérard Philipe wird demnächst den seit sieben Jahren geplanten Eulenspiegel-Film nach einem Drehbuch des holländischen Schriftstellers Jan de Hartog drehen.

Der französische Pantomime Marcel Marceau wurde für mehrere Fernsehsendungen einer amerikanischen Television-Gesellschaft verpflichtet. Die Sendungen werden im Februar in Kanada aufgenommen, wo Marceau gemeinsam mit Maurice Chevalier vor der Kamera stehen wird. Der Pantomime wird eine Parodie von Chevalier und einige Bip-Szenen zeigen. Anschließend unternimmt Marceau eine Skandinavien-Tournee und vom 20. März bis 7. April eine Gastspielreise durch das Bundesgebiet.

Die Detmolder Singakademie hat ihre Teilnahme am Händel-Fest in Halle (Saale) zugesagt.

Eine Gesamtausgabe der Briefe Franz Kafkas bereitet der S.-Fischer-Verlag vor. Er bittet alle Empfänger oder gegenwärtigen Besitzer von Briefen Kafkas, sich an seine Adresse: Frankfurt am Main, Falkensteiner Straße 24, zu wenden.

Erich Kästners „Das doppelte Lottchen" wird nunmehr auch in einer ungarischen Übersetzung herausgebracht.

Russell Grenfells Buch „Bedingungsloser Haß" hat in seiner deutschen Ausgabe sieben Monate nach Erscheinen das zwanzigste Tausend überschritten. Der Verlag Fritz Schlichtemayer, Tübingen, gibt in seiner Frühjahrsproduktion vom gleichen Verfasser das fernöstliche Seitenstück „Das Ende einer Epoche" heraus.



Ein Konzert gibt unsre Kleine.
Wie sie die Fermate hältl,
Wartet sie bis Vati seine
Camera scharf eingestellt?



Das Andante kann erklingen,
Vati reagiert auch prompt,
denkt: Das Photo muß gelingen,
wenn der Blitz von rückwärts kommt.



Furioso, nicht alleine
für's Klavier, die Camera
und den Blitz bedient, ich meine,
furios auch der Papa.



Letzte Töne sind verklungen
und man ruht sich strahlend aus —
Das Konzert ist gut gelungen,
Photos auch! Und nun Applaus! **C. B.**

Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Ligen: Nord u. a. Hostein Kiel gegen Hamburger SV, Eintr. Braunschweig gegen Altona 93; Süd u. a. Eintr. Frankfurt gegen Schwaben Augsburg, VfB Stuttgart gegen Kickers Offenbach; Südwest u. a. Saar 05 Saarbrücken gegen 1. FC Saarbrücken, FV Speyer gegen 1. FC Kaiserslautern.

Handball. Westdeutsche Hallenmeisterschaft in Dortmund (Samstag).

Schwimmen. Jahnschwimmen in Osnabrück. Wasserball-Winterrunde, u. a. Altenessen gegen Rote Erde Hamm, Wasserfreunde Wuppertal gegen Rote Erde Hamm.

Tennis. Internationale Hallenmeisterschaften von Deutschland in Köln.

Leichtathletik. Polizei-Hallensportfest in Düsseldorf.

Radsport. Querfeldein-Meisterschaft von Nordrhein-Westfalen in Essen. Endlauf zum Europa-Kriterium im Mannschaftsfahren über 100 km in Paris.

Wintersport. Deutsche Skimeisterschaften (nordisch) in Neustadt-Schwarzwald. Rodelweltmeisterschaften in Oslo. Eisschnellauf-Europameisterschaften in Falun.

Pferdesport. Trabrennen in Recklinghausen. Internationales Reitturnier in Berlin.

Vorjahrsmeister beim Spitzenreiter

Essener Vorsprung noch größer? – Schwere Spiele für Sodingen und Leverkusen

Essen. Mit Spitzenreiter Rotweiß Essen, nach Verlustpunkten gerechnet mit sieben Punkten führend, und dem 1. FC Köln stehen sich in der 1. Fußballiga West der Vorjahrsmeister und sein voraussichtlicher Nachfolger gegenüber. Die Kölner schafften durch ein 2:0 über den Neuling Westfalia Herne einen Sprung vom 15. auf den 12. Tabellenplatz. Im übrigen stehen die Kämpfe um den zweiten Platz und gegen den Abstieg weiterhin im Vordergrund. Sodingen muß seinen zweiten Rang in Dortmund gegen Borussia verteidigen. Auf einen Punktverlust der Sodinger hofft Bayer Leverkusen, das aber in Gelsenkirchen gegen Altmeister Schalke 04 vor einer ähnlich schweren Aufgabe steht.

Rahn oder Schäfer?

Zwei Spieler werden sich aufmerksamer Bewachung erfreuen. Da ist einmal Rahn, dem die Kölner in der ersten Begegnung kein Tor ließen. Aber auch Schäfer gilt als ein entscheidender Stürmer, so daß Göbel sich entsprechend einstellen wird. Das Spiel selbst verspricht etwas, denn Köln wird alles tun, zu einem guten Ergebnis zu kommen. Die Chancen sprechen allerdings für Rotweiß Essen, das außer Herkenrath die beste Besetzung bringen kann.

Hält Sodingens Abwehr?

Man darf gespannt sein, wie sich Sodingen taktisch in Dortmund einstellt. Mit einem defensiven Spiel allein ist Borussia kaum zu schlagen, zumal die Mannschaft in Preißler einen erfahrenen Angriffsdirigenten hat, der Harpers vollauf beschäftigen dürfte. Kwiatkowski ist nicht alle Tage so schwach wie in M.-Gladbach, und in normaler Verfassung kann er den Borussia-Erfolg sichern.

Fragezeichen: Schalkes Sturm

Spielerisch wird Schalke auch gegen Leverkusen besser aussehen. Die Frage ist nur, ob der Sturm es versteht, daraus Kapital zu schlagen, zumal gegen eine Abwehr, wie sie nur wenige Vereine im deutschen Ligafußball haben. Der Bayer-Sturm wird durch sein geschicktes Steilspiel zu einer Gefahr für Schalke werden.

Ersatz für Grunert?

Es ist anzunehmen, daß Grunerts Handverletzung einen Einsatz noch nicht möglich macht. Das wäre eine große Schwächung für Borussia, die in Hallwas keinen vollwertigen Ersatz hat. Fortuna hat im Rheinstadion durchweg gut abgeschnitten, aber das energische Spiel der Borussia-Abwehr wird es diesmal dem Sturm nicht leicht machen.

Ohne Jenatschek

Die unüberlegte Handlungsweise Jenatscheks, der nach einer Spielunterbrechung einen Gegner trat, kostet Münster in einem entscheidenden Stadium der Punktespiele einen erstklassigen Mann, unangenehm, weil der Ersatz sowieso nicht allzu gut ist. Beim Duisburger SV ist die Aufgabe erneut sehr schwer.

Gefährlicher Riehler Kessel

Außer Rotweiß Essen hat in Köln-Riehl keine Mannschaft gewonnen. Ob Schwarzweiß Essen, dessen Trainer Winkler Dellbrück bestens kennt, ein Mittel weis, Preußen beizukommen, muß sich noch zeigen. Es fehlt Schwarzweiß Essen im Sturm an der letzten Kraft.

Bochum hat es nötig

In Sicherheit ist Bochum keineswegs, und so wird die Mannschaft alles tun, sich gegen Meiderich Punkte zu sichern. Sie ist spielerisch keineswegs schwächer, allerdings im Angriff wenig ausgeglichen. Auch die Leute um Hetzel haben Sorgen um den Sturm.

Chance für Herne

Auswärts ist Alemannia Aachen keineswegs so stark wie am Tivoli. Hinzu kommt, daß der verletzte Verteidiger Coenen fehlen dürfte. Herne hat eine kampffreudige Mannschaft.

Rotweiß Essen — 1. FC Köln
Borussia Dortmund — SV Sodingen
Schalke 04 — Bayer Leverkusen
Fort. Düsseldorf — Bor. M.-Gladbach
Pr. Dellbrück — Schwarzweiß Essen
Duisburger SV — Preußen Münster
VfL 48 Bochum — Meidericher SV
Westfalia Herne — Alemannia Aachen

2. Liga West:

SpVg Erkenschwick gegen Wuppertaler SV, Rhenania Würselen gegen Rotweiß Oberhausen, Düren 99 gegen SpVg Herten, Hamborn 07 gegen Union Krefeld, VfB Bottrop gegen Wattenscheid 09, TSV Marl-Hüls gegen Sportfreunde Katernberg, Rheydter SV gegen VfL Benrath.

Borotra schlägt Nachwuchs

Deutsche Einzelspieler ausgeschieden

Köln. Mit der Düsseldorferin Inge Pohmann schied auch der letzte deutsche Teilnehmer in den Einzelwettbewerben der Hallentennis-Meisterschaften aus. Die kraftvoll spielende Schwedin Birgit Gullbrandsson hatte im hart umstrittenen dritten Satz mehr Glück als Frau Pohmann. Der 56 Jahre alte Franzose Jean Borotra schaltete mit seinem Landsmann Molinari die deutschen Nachwuchsspieler Poettinger/Huber in vier Sätzen aus. Im gemischten Doppel kam Borotra mit der Deutschen Meisterin Erika Vollmer zu einem sicheren Sieg über Helga Neubert/Kraby (Leverkusen/Norwegen). Buchholz/Hermann erreichten durch einen klaren Erfolg über die Norweger Jagge/Soehol die zweite Runde.

Engelbert Koch (Köln) gewann an der Seite des Italieners Giuseppe Merlo in einem spannungsreichen Kampf gegen das schwedische Paar Fornstedt/Rohlsson 6:2, 6:3, 2:6, 7:5. Mit Inge Pohmann (Düsseldorf) überlebte Engelbert Koch die erste Runde des gemischten Doppels. Das rheinische Paar schlug die Franzosen Annemarie Seghers/Jean Claude Molinari in zwei Sätzen mit 6:4, 7:5.

Verdienste um die Reiterei

Das Deutsche Reiterkreuz in Gold wurde dem in Spanien naturalisierten Oskar Willmer für seine Verdienste um die Vertiefung der reitersportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien verliehen. Willmer begleitet seit Jahren die spanische Equipe auf ihren Deutschlandreisen.

Für die Sprungkonkurrenzen der Nordischen Deutschen Ski-Meisterschaften vom 2. bis 6. Februar in Neustadt (Schwarzwald) werden mit zehn Lastwagen in jeweils fünfzehn Fahrten 150 Wagenlasten Schnee vom Feldberg zur Hochfirstschanze gebracht.

24 Stunden vor dem Kampf

Die letzten Dispositionen der 1. Fußballiga zum Punktesonntag

Essen. Rotweiß Eessen stellt gegen 1. FC Köln nur auf Linksaußen um, wo Röhrig wieder für Termath spielt. Der Vorjahrsmeister ändert nichts, so daß also Schäfer auch diesmal dabei sein wird. — Schalke 04 und Bayer Leverkusen lassen es voraussichtlich bei der letzten Besetzung, ebenso Schwarzweiß Essen als Gast der Dellbrücker Preußen, die wieder Voigt (für Rennen) ins Tor stellen, Schlömer als Mittelläufer einsetzen und den Angriff mit Becker, Quarz, Lorenz, Jordan und Schemmerling formieren. — Mit Koll als Mittelstürmer und Wechselberger auf halbrechts tritt Duisburger SV gegen Preußen Münster an. Dazu verteidigt Müller für Josten. Die Läuferreihe bilden Nikolaiczik — Wacker — Lohmann. Bei Münster verteidigen Kania — Striethold, während in der Läuferreihe durch das Ausscheiden des gesperrten Jenatschek Rickmann—Pohnke—Schulz stehen.

Im Heimspiel gegen Schwaben Augsburg (unverändert) muß Südspitzenreiter Eintracht Frankfurt erneut auf Pfaff und Weilbächer verzichten. Die Abwehr bleibt bestehen, der Sturm spielt mit Höfer—Krömmelbein—Bäumler—Kreß—Bayer. — Beim SSV Reutlingen fehlt gegen Karlsruher SC (unverändert) weiter Kapitän Feuerlein. Dagegen ist Rechtsaußen H. Lidinsky wieder dabei. Fraglich bleibt die Mitwirkung von Stopper Müller, den ggf. Meßmer vertritt. — Die gleichen Besetzungen wir vor acht Tagen melden VfB Stuttgart und Kickers Offenbach. — Der FSV Frankfurt (beim BC Augsburg) verstärkt die Abwehr durch Lurz und Mayer.

FK Pirmasens hofft in Trier auf die Teilnahme von Ihns. — In unveränderter Aufstellung bleiben Borussia Neunkirchen und TuS Neuendorf. — Für das Spiel in Speyer meldet der 1. FC Kaiserslautern ebenfalls die Aufstellung des Vorsonntags, also mit Mangold als Seitenläufer und Wenzel—Wanger auf dem linken Flügel.

Das Wasserball-Winterrundenspiel zwischen Amateur Duisburg und TuRa Holthausen endete mit einem überraschenden 5:2- (3:1-) Erfolg der Düsseldorfer Vorstädter. Spielerisch waren sich die Mannschaften ebenbürtig, aber die klugere Taktik der Holthausener gab den Ausschlag.

Schwarzwald vor Bayern

Neustadt (Schwarzwald). Eine große Überraschung gab es am Freitag bei den Deutschen Skimeisterschaften in der bei eisigem Schneesturm auf dem Feldberg gelaufenen drei mal 5-km-Skistaffel der Damen. Nicht die favorisierte Staffel von Bayern, sondern die Mädel aus dem Schwarzwald holten sich den Staffeltitel und bereiteten damit den Bayern die zweite Niederlage dieser Meisterschaften. Auf dem dritten Platz kam der Schwäbische Skiverband vor dem Westdeutschen Skiverband. Bei starkem Sturm, der zum Teil die Streckenmarkierung verwehte, gingen sechs Staffeln an den Start. Ergebnis: 1. Schwarzwald 1:37:34 Std. (Stadel 34:08, Dubac 31:53, Blasel 31:33); 2. Bayern 1:39:27 Std. (Puchler 35:26, Amann 29:48, Gehring-Steinmüller 34:11).

Am meisten fror am Freitag auf dem Feldberg der Fernsehkameramann Heinz Stärk, der erst am Mittwoch mit der Mercedes-Mannschaft in Stuttgart-Echterdingen gelandet war. Am Mittwoch schwitzte er noch hemdsärmelig in Dakar (Westafrika) bei 40 Grad im Schatten, am Freitag fror er auf dem Feldberg bei zehn Grad minus.

Hein ten Hoff K.o.-Sieger

Kiel. Der Hauptkampf der Berufsboxveranstaltung am Freitag in der Kieler Ostseehalle fand ein schnelles Ende. Im Schwergewicht schlug Hein ten Hoff (Hamburg, 100 kg) den Recklinghäuser Hugo Salfeld (96 kg) in der zweiten Runde k.o. Nach vier Niederschlägen ließ sich der völlig harmlose und ängstliche Salfeld in der zweiten Runde kniend auszählen. Das Publikum — etwa 7000 Zuschauer waren anwesend — schrie: „Schiebung!" Salfeld war in keiner Sekunde des Kampfes für den sofort auf Angriff eingestellten ten Hoff ein ernsthafter Gegner. Der Hamburger wurde in diesem Kampf nicht geprüft, denn Salfeld erwies sich als einer der schwächsten Boxer, die ten Hoff in Deutschland vor den Fäusten hatte. Der Hamburger hinterließ bei den kaum 250 Sekunden dieser Begegnung einen besseren Eindruck als im Dezember in Neumünster bei dem K.o.-Sieg gegen den Belgier Eugen Robert. Ob es jetzt zu der Begegnung mit Heinz Neuhaus kommt?

„Viel Freundlichkeit!"

Pursch über seine Eindrücke in Moskau

Moskau. Vor der Abreise der Krefelder Eishockeymannschaft aus Moskau nach Prag erklärte Expeditionsleiter Cuno Pursch (Krefeld), wie die sowjetzonale Nachrichtenagentur ADN meldet, einem Korrespondenten des Moskauer Rundfunks: „Wir waren mit großem Vergnügen in Moskau und hatten im Dynamo-Stadion Freundschaftstreffen mit sowjetischen Sportlern. Die in Moskau verbrachten Tage werden uns lange in Erinnerung bleiben. Man hat uns hier viel Aufmerksamkeit und Freundlichkeit erwiesen. Ich hoffe, daß die Freundschaft der sowjetischen und westdeutschen Spieler sich weiter entwickeln wird. Die sowjetische Eishockeymannschaft kommt bald zu uns, zur Weltmeisterschaft nach Krefeld, und wir werden uns bemühen, sie dort ebenso gastfreundlich und herzlich aufzunehmen, wie uns die Moskauer aufgenommen haben."

Nach sechsmonatiger Sperre ist der frühere Stopper des STV Horst-Emscher, Egbert Lewandowski, reamateurisiert worden. Lewandowski wird am 6. Februar für seinen neuen Verein, den SV Langenberg, sein erstes Punktespiel bestreiten.

Den ersten Platz verlor Gisela Mauermayer in der Weltrekordliste, da unter den 26 neu anerkannten Weltbestleistungen im Fünfkampf auch die 4704 Punkte der russischen Europameisterin Alexandra Tschudina anerkannt wurden.

Täglich 40 km Training

„Eiserne Pflichterfüllung" der Sowjetrussen macht Schule

München. Im nächsten Jahr um diese Zeit, vom 26. Januar bis zum 5. Februar, finden in Cortina d'Ampezzo die VII. Olympischen Winterspiele statt. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß diese Spiele in allen wintersportlichen Disziplinen härtere Kämpfe und knappere Entscheidungen bringen werden als die olympischen Winterkämpfe früherer Jahre. Erstens liegt der Austragungsort in Mitteleuropa, er wird also von allen wintersporttreibenden Nationen stark besucht werden, zweitens ist seit den letzten Olympischen Winterspielen 1952 in Oslo eine neue wintersportliche Großmacht, nämlich die Sowjetunion, auf den Plan getreten.

Drittens hat sich gerade in den letzten Wintern durch neue Techniken, Vervollkommnung der Geräte (z. B. im Bobfahren) und neue Trainingsmethoden eine nicht unbeträchtliche Kräfteverschiebung in verschiedenen wintersportlichen Disziplinen angebahnt, die sich bei den olympischen Ereignissen in Cortina revolutionär auswirken kann. Daß die Sowjets gründlich sind und mit geradezu fanatischem Eifer ihre einmal gesteckten Ziele verfolgen, ist bekannt. Genau so verfahren sie auch im Sport. Der Sport, ist für sie kein „Hobby", sondern eiserne Pflichterfüllung. Das schier unmenschliche Trainingsprogramm eines Emil Zatopek, das vor Jahren von der ganzen Sportwelt noch mit einem gelinden Schauder bewundert und dann als abwegig verurteilt wurde, ist heute durch die sowjetischen Sportler schon längst zur Norm erhoben und sogar übertroffen worden.

Als der kleine Wladimir Kusin aus Archangelsk 1954 in Falun überlegener Skiweltmeister über 30 und 50 km wurde, da staunten selbst die harttrainierten Finnen und Schweden über die geradezu unheimliche Kondition dieses bis dahin international unbekannten Skiläufers. Kusins Laufstil war dabei sogar mangelhaft — die Finnen sagten, er laufe mehr mit den Armen als mit den Beinen — aber seine überlegene Kraft und Kondition brachte ihm zwei Weltmeistertitel ein. „Was muß der erst leisten, wenn er richtig laufen gelernt hat", riefen die Finnen entsetzt aus. Ebenso sensationell gaben die sowjetischen Skiläuferinnen ihr internationales Debut.

Die Österreicher haben in diesem Winter diese Erkenntnisse auch auf das alpine Skitraining übertragen und überraschten zu Beginn dieser Saison mit überragenden Leistungen. Am Lauberhorn, in Kitzbühel und am Mont Blanc deklassierten sie alle anderen alpinen Skinationen in Abfahrt, Slalom und Riesenslalom. Das Geheimnis: Leichtathletisches Training, Fußball und Tennis (jeder für sich) im Sommer, intensives Konditionstraining im Herbst und hartes Schneetraining seit Beginn des Winters. Dabei je Tag 40 km Abfahrtstraining, das sind zehn bis zwölf Abfahrten mit je 1000 m Höhendifferenz an einem Tag.

Schwedens Olympiasieger Major St. Cyr gewann in Berlin auf Juli den Großen Dressurpreis unter 13 Startern aus sieben Nationen vor Hannelore Weygandt (Düsseldorf) auf Chronist.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln bringt am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag, UKW: 19.00—19.30: Sport am Wochenende, u. a. Internationale Hallentennis-Meisterschaften in Köln, Deutsche nordische Ski-Meisterschaften in Neustadt. Mittelwelle: 19.50—20.00: Aktuelles vom Sport, u. a. Internationale Hallentennis-Meisterschaften in Köln.

Sonntag, UKW: 16.00—17.00: Sport-Reportersterschaft in Dortmund, Billard-Länderkampf Deutschland — Belgien in Rheydt, Tennismeisterschaften in Köln und Deutsche nordische Ski-Meisterschaften. 19.55—20.00 und 23.05—23.15: Sportnachrichten.

Mittelwelle: 17.15—18.00: Sport vom Sonntag, u. a. Fußball-Oberliga Eintracht Braunschweig — Altona 93, Schalke 04 — Bayer Leverkusen, Deutsche nordische Ski-Meisterschaften und Hallentennis-Meisterschaften von Deutschland in Köln, 19.10—19.30 und 21.55 bis 23.05: Sportnachrichten.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Kaffeepreise im Schatten hoher Ernten

Allein in Brasilien erwartet man einen Ertrag von 21 Millionen Sack

Hamburg. Von den drei Genußmitteln Kaffee, Kakao und Tee ist der Kaffee beim westdeutschen Verbraucher am beliebtesten. Der Verbrauch ist 1954 auf über 2 Kilo je Kopf gestiegen; 1953 waren es dagegen erst 1,47 kg. Die am 24. August 1953 erfolgte Senkung der Verbrauchssteuer von 10 auf 3 DM je kg hat sich also doch bemerkbar gemacht.

Leider wurde aber ein Teil der durch diese Steuersenkung ermöglichten Preisherabsenkung durch den Anstieg der Weltmarkt-Notierungen wieder aufgehoben. Etwa seit Dezember 1953 gingen die Forderungen fast sprunghaft in die Höhe, nicht nur für Brasil-Kaffees, sondern auch für mittelamerikanische und afrikanische Sorten. Im Mai 1954 erreichte dann Santos Nr. 4 mit 95 Dollarcents an der Neuyorker Genußmittelbörse einen bis dahin nicht verzeichneten Höchststand.

Tiefer Sturz

Ebenso plötzlich, wie sie gekommen war, brach die Hausse auch wieder zusammen. In der zweiten Jahreshälfte 1954 erlebte dieses Genußmittel einen derart tiefen Sturz, wie man ihn noch nie zuvor erlebt hatte. Am 31. Dezember notierte Santos Nr. 4 nur noch etwa 67 Cents. Seitdem hat er sich auf dieser Höhe eingependelt.

Dieser scharfe Rückgang ist bereits das erste Anzeichen dafür, daß sich die Lage zu wandeln beginnt. In fast allen Anbauländern erwartet man für die kommenden Monate eine gute, vielleicht sogar sehr gute Ernte. In Brasilien, dem größten Kaffeeland, werden im Erntejahr 1955/56 die in der Zeit der Hausse angelegten Neupflanzungen zum erstenmal tragen. Hinzu kommt, daß Blüte und Fruchtansatz vorzüglich sind, so daß nach Berichten aus Sao Paulo mit einem Ernteergebnis von mindestens 21 Millionen Sack (1 Sack = 60 kg) zu rechnen ist. Damit wird Brasilien mindestens fünf bis sechs Millionen Sack mehr auf den Markt bringen als im Vorjahr.

Ernteschätzungen günstig

Die aus den zentralamerikanischen Ländern vorliegenden Ernteschätzungen lassen auch für diese Sorten eine Steigerung des Ertrags erwarten. Endlich aber haben die afrikanischen Anbaugebiete von Jahr zu Jahr ihren Anteil an der Welt-Kaffeeversorgung gesteigert. Sie werden im Erntejahr 1954/55 gleichfalls mit bedeutenden Mengen an den Markt kommen.

Aus alledem ergibt sich, daß schon in diesem Jahr die Welternte höher sein wird als der Bedarf der kaffeetrinkenden Bevölkerung, vorausgesetzt natürlich, daß nicht noch im letzten Augenblick eine Naturkatastrophe einen großen Teil der Ernte vernichtet. Diese Umkehr der Marktlage wird sich auch auf das Preisniveau auswirken. Fachleute sagen bereits jetzt voraus, daß die Preisentwicklung — auf lange Sicht gesehen — nach unten gerichtet sein wird.

Zur Lage im Bundesgebiet vermerkt der Fachhandel, daß man in den vergangenen Monaten angesichts der Baisse mit Käufen zurückhaltend war. Die Röster deckten den sich nach der Verarbeitung ihrer eigenen Posten ergebenden Bedarf nur mit kleinen Abrufen, um das Marktrisiko weitgehend auszuschalten. Die am Jahresende in Hamburg und Bremen durchgeführten Bestandsaufnahmen zeigten dann auch eine entsprechende Schrumpfung der Vorräte. Jetzt ist man dabei, die Bestände wieder aufzufüllen. Die Versorgung ist in jedem Fall gesichert, denn in Übersee stehen ausreichende Mengen zur Verfügung.

Stahlexportpreise erhöht

Düsseldorf. Die Wirtschaftsvereinigung Eisen und Stahl teilte mit, daß die neuen Preise für Grob- und Mittelbleche sowie für Universalstahl bei Lieferungen in dritte Länder 110 Dollar betragen, für Schiffsblech 116 Dollar und für Schiffsprofile 110 Dollar je Tonne. Diese neuen Preise ergeben sich nach den vor kurzem durch die Brüsseler Exportkonvention beschlossenen geringen Preiserhöhungen, wobei der SM-Preis um 2 Dollar und der Preis für Thomas-Qualität um 3 Dollar je Tonne erhöht worden sei.

Täglich 915 Unfälle in der Landwirtschaft

Im Jahre 1952 mußten die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 109 Mill. DM an Renten und Schadenersatz aufbringen. Die meisten Unfälle sind auf bauliche Mängel und auf den Transport zurückzuführen. Weiter wurden sie hervorgerufen durch unzweckmäßige Werkzeuge und Maschinen, durch Splitter, Nägel und Scherben sowie bei der Tierhaltung. Der Landjugendberatungsdienst hat es sich zur Aufgabe gesetzt, durch eine umfassende Aufklärung bei den Jugendlichen diese Gefahrenquellen einzudämmen. Im Rahmen dieser Aktion hat der Land- und Hauswirtschaftliche Auswertungs- und Informationsdienst (AID) ein Arbeitsvorhaben unter dem Titel „Unfallverhütung in Hof und Stall" herausgegeben. Es befaßt sich mit den einzelnen Gefahrenstellen und weist darauf hin, wie man Unfälle durch vorbeugende Maßnahmen aller Art verhüten kann. AID

Der Deutsche Hotelführer 1955 ist soeben erschienen. Er ist die 7. Ausgabe seit der Währungsumstellung. Der Hotelführer bringt 4500 spezialisierte Angaben über Hotels, Gasthöfe und Fremdenheime und ist deshalb als wichtiger Führer durch die Hotellerie der Bundesrepublik anzusehen. Der Führer ist verlegt beim Verlag Hugo Matthaes in Stuttgart, Olgastraße 87.

Streik beeinträchtigte Steinkohlenwochenförderung

Essen. Im Westdeutschen Steinkohlenbergbau wurden in der Woche vom 17. bis 22. Januar 2 250 181 t Steinkohle gegenüber 2 641 915 t in der vorhergehenden Woche gefördert. Der Rückgang wurde durch den Förderausfall am Samstag bedingt, an dem wegen des Streiks nur 40 325 t Steinkohle gefördert worden sind. Die arbeitstägliche Förderung ging von 440 319 t auf 375 031 t zurück.

Vor Bankfusion in Neuyork

Neuyork. Die Chase National Bank und die Bank of the Manhattan Company verhandeln, wie verlautet, über eine Fusion. Sollten die Verhandlungen zu einem Ergebnis führen, so würde das vereinigte Unternehmen die größte Bank der Neuyorker City mit verfügbaren Mitteln von über 7 Milliarden Dollar sein.

Steuer-Aristokratie

Washington. Die amerikanischen Finanzämter werden ihre Steuerbescheide künftig in verschiedenfarbigen Umschlägen versenden. Steuerpflichtige mit einem Jahreseinkommen über 10 000 Dollar erhalten ihren Steuerbescheid in goldgestreiften Umschlägen. Wer unter dieser Grenze bleibt, muß sich mit einem rotgestreiften Briefumschlag begnügen.

Auch Belgiens Bahnen werden moderner

Große Bestellungen auf elektrische und Dieseltriebwagen vergeben

Brüssel. Große Pläne zur Modernisierung ihres rollenden Materials hat wie die Bundesbahn und die britischen Bahnen auch die belgische Staatsbahn. Der Betrieb wird in großem Umfang auf Diesel- und Elektroantrieb umgestellt.

139 elektrische Triebwagen sind bei der belgischen Industrie bestellt worden, 101 davon mit einer Geschwindigkeit von 120 km/st sind für den Nahverkehr bestimmt. Die übrigen 38, die im Fern- und Expreßverkehr eingesetzt werden sollen, werden 140 km/st erreichen. Diese 139 Triebwagen werden sowohl auf den bereits elektrisch betriebenen Linien laufen als auch auf denen, die noch elektrifiziert werden sollen. 22 der Nahverkehrs-Triebwagen sind aus rostfreiem Stahl.

Zu den Linien, die elektrifiziert werden sollen, gehört auch die Strecke Brüssel—Amsterdam. Bis 1957 sollen die Arbeiten auf diesem internationalen Schienenweg beendet sein. Über die Lieferung von zwölf Triebwagen für diese Strecke wird noch verhandelt. Sie werden mit Hilfe einer einfachen Umschaltung auf zwei Stromspannungen arbeiten können: in Holland auf 1500 Volt und in Belgien auf 3000 Volt Gleichstrom. Holland liefert vier und Belgien acht Triebwagen.

An elektrischen Lokomotiven hat die belgische Industrie 1954 bereits 54 geliefert. 83 weitere sind bestellt; sie werden schwerer als die bisher gelieferten sein. Diese Maschinen sind teilweise für die Strecke nach Luxemburg bestimmt.

Auf 195 beläuft sich die Zahl der bestellten Dieseltriebwagen. 95 davon sind für den Streckendienst und 100 für den Rangierdienst bestimmt. Hinzu kommen 40 Schienenautos mit Dieselantrieb für Nebenstrecken. Auch der Waggonpark wird weiter erneuert. In den eigenen Werkstätten der Staatsbahn sind 100 moderne Ganzmetallwagen für die großen Strecken und 30 leichtere Wagen für Nebenstrecken im Bau.

Neuer Hochofen angeblasen

Bochum. Bei der Gußstahlwerk Bochumer Verein AG, dem größten Unternehmen Bochums, an dem der schwedische Multimillionär Axel L. Wenner-Gren beteiligt ist, wurde durch den Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Heinrich Deist der neuerstellte Hochofen IV angeblasen. Durch ihn wird für das Werk eine ausreichende Roheisenkapazität gesichert, die sich zur Zeit auf 80 000 Tonnen im Monat beläuft. Angestrebt wird die Vorkriegskapazität von 100 000 Tonnen monatlich. Aus diesem Grunde bleibt auch der Hochofenveteran des Werkes, der bereits 3,5 Millionen Tonnen erzeugt hat, vorerst noch in Betrieb. Mit dem Anblasen des neuen Hochofens IV hat der Bochumer Verein jetzt vier Hochöfen in Betrieb.

Furcht vor Inflation in Schweden

Stockholm. Schwedische Firmen, die mit der Bundesrepublik Handel treiben, berichten, daß westdeutsche Firmen vorerst nur noch gegen Bezahlung in D-Mark verkaufen wollen. Wie eine Goeteborger Zeitung ergänzend meldet, sollen die westdeutschen Exporteure eine Inflation in Schweden befürchten und die Anweisung erhalten haben, nach Schweden nur noch gegen bar statt mit dreißig Tagen Ziel zu verkaufen. In schwedischen Textilkreisen wird hierzu erklärt, daß fünfzig Prozent der schwedischen Textileinfuhren aus der Bundesrepublik sowieso in D-Mark bezahlt würden. Im übrigen seien die schwedischen Textileinfuhren aus Westdeutschland im abgelaufenen Jahr zurückgegangen. In Kreisen der westdeutschen Textilindustrie werden diese Gerüchte weder bestätigt noch dementiert. Es wird lediglich darauf hingewiesen, daß der schwedische Finanzminister vor einigen Tagen bei der Vorlage des neuen Haushaltsplanes vor einer Inflation gewarnt habe.

Mit dem Auto in der Diele

Neuyork. „Drive-in-homes" ist die neueste Errungenschaft im amerikanischen Wohnungsbau. Man fährt mit dem Auto bis in die Diele, so daß die Insassen im Schutz des Daches aussteigen können.

Die Vorbesprechungen für ein neues deutsch-österreichisches Handelsabkommen, die seit acht Tagen in Hamburg geführt werden, verliefen nach Mitteilung der staatlichen Pressestelle im besten Einvernehmen. Zur Zeit werden vor allem die Warenlisten auf dem kontingentierten Sektor neu festgelegt.

Kredit-Garantiegemeinschaften des Handwerks haben bisher in Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Hessen ihre Tätigkeit aufgenommen. Auch in Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Bayern wird die Arbeitsaufnahme von Kredit-Garantiegemeinschaften vorbereitet.

„Herr, Dein Wille geschehe!"

†

Der Herr über Leben und Tod nahm heute gegen 0.20 Uhr nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, den

Stadtrentmeister

Alfons Clemens

im Alter von 42 Jahren wohlvorbereitet zu sich in sein ewiges Reich. Sein Leben war erfüllt von treuem Pflichtbewußtsein und steter Sorge für seine Familie.

In tiefer Trauer:
Maria Clemens geb. Grebe
Rosemarie
Raimund
Winfried
und Anverwandte

Menden, Siebergskamp 10, Elben, Gerlingen, Rheine. Attendorn, Hamburg. Ottfingen und Olpe, den 4. Februar 1955

Die Beerdigung findet am Montag, dem 7. Febr., um 14.30 Uhr vom Trauerhause aus statt. Das Seelenamt wird am gleichen Tage früh 8.30 Uhr in der St. Vinzenz-Kirche zu Menden gelesen.

Für die herzliche Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes spreche ich hiermit allen meinen innigen Dank aus.

Im Namen aller Anverwandten
ANNEMARIE WISKOW

Lütringhausen, im Februar 1955

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert

Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294

Gerbermann

Auch Vermittlung nach auswärts

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und preiswert

Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg Olpe



darum unsere verblüffend niedrigen

Winter-Schluß-Verkaufspreise!

Schuhhaus Hermann **Hengstebeck**
OLPE und ATTENDORN

Das Fachgeschäft für gute Schuhe

Alleinverkauf der Marke Salamander

Gebrauchter
Schreibtisch und Bücherschrank
zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1256 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Zimmerofen
billig abzugeben.
Ruegenberg
Olpe, Frankfurter Str. 13.
Zu sprechen nur zwischen 9 bis 11 Uhr.

Gebrauchtes
DKW-Motorrad
125 ccm, preiswert abzugeben. Zu erfragen unter Nr 1255 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Großversteigerung! Kraftfahrzeuge aller Art. Auto-Veiling Ruhrschnellweg. Wattenscheid, Tel. 0795, nächsten Mittwoch 11 bis 19 Uhr. Große Ausstellungshalle.

Reinigung und Aufarbeitung von HUTEN im
Herren-Hut-Fachgeschäft

L. Koxholt, Olpe, Bahnhofstraße

Rüschenbeck
Einem Ring, einem Armband oder einer Uhr geben wir ein Etui, das dem Wert des Stückes entspricht. Immer trägt es den Namen „Rüschenbeck" und dieses Firmenzeichen sagt Ihnen, es ist ein Stück aus gutem Hause.
Dortmund, Westenhellweg 45

SCHNELLEN VERKAUF Ihres Autos und Barauszahlung bietet die Auto-Veiling Ruhrschnellweg, Ruf: Wattenscheid 8795.


Reiben Sie Ihren Schinken ein!
Selbstverständlich erst nach dem Schlachten, um Schinken und Wurstwaren durch
Witkops Bamenit Schinkenschutz
vor dem Verderb zu schützen
Erhältlich in Drogerien u. Kolonialwarengeschäften
REESE-GESELLSCHAFT MBH · HAMELN

Eine spannende Geschichte
und dazu ein Päckchen „Orient-Goldteufel"
den Feinschnitt für Feinschmecker

LLOYD
Leistungsfähig zuverlässig wirtschaftlich
Jeder Zeit unverbindliche Vorführung.
Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

„Ilcoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 2.65. In allen Apotheken

---

1 **DKW-Großraumpritsche** 4-Gang, Vorführungswagen, Baujahr 1954

1 **DKW-Schnellaster-Kombi** 4-Gang, 25 000 km gelaufen, Baujahr Ende 1953

1 **DKW-Stadtlieferwagen** 4-Gang, 9 000 km gelaufen, Baujahr Ende 1953 alle Fahrzeuge in erstklassiger Verfassung. Zahlungserleichterung.

DKW-SCHIRP
Gummersbach-Rebbelroth
Ruf 5374

Bundesbahn-Inspektor, 41 J., wünscht Heirat durch **Frau Dorothea Romba, Filiale:** Dortmund, Wilhelmstr. 76 — Ruf 21984

Aeltere Dame sucht eine moderne
2-Zimmer-Wohnung
in Olpe. Angebote unter Nr. 1258 an Sauerl. Volksblatt Olpe.



KONSUM-ANGEBOT
Für den Waschtag!

GEG-Famos
das selbsttätige Seifenpulver
Normalpaket DM 0,58
Doppelpaket DM 1,10

GEG-Quick
das gewebeschonende Schnellwaschmittel
kleines Pkt. DM 0,65
großes Pkt. DM 0,90

GEG-Fein 3
zart und farbenauffrischend
kleines Pkt. DM 0,48
großes Pkt. DM 0,90

GEG-Spülblitz
spült, säubert und poliert ihr Geschirr
kleines Pkt. DM 0,28
großes Pkt. DM 0,53

Besser auskommt, wäscht und putzt, wer die KONSUM-Preise nutzt.

Hoch die Qualität . . .
wenn der Preis auch niedrig steht!



Start in die zweite Woche . . . .

Sie finden auch während der zweiten Woche unseres Winter-Schluß-Verkaufs in unserem Hause

Damen- und Mädchen-Konfektion
Kleider- und Mantelstoffe
Schürzen- und Wäschestoffe
Gardinen- und Dekorationsstoffe
Bett- und Tischwäsche + Frottierwaren
Damen- und Herren- und Kinder-Wäsche
Damen- und Kinder-Strümpfe
Herrensocken und Sportstrümpfe
Modewaren und Kurzwaren

in besten Qualitäten immer noch so reich sortiert und so niedrig im Preis, daß Ihnen das Kaufen wirklich Freude macht.

a. Holterhoff Söhne Olpe

SHELL-
Großtankstelle
Cl. Feldmann

Diesel- und Vergaser-Kraftstoffe
Wagenpflege
Reparatur-Werkstatt
Fahrschule

Olpe, in der Wüste · Fernruf 636

Suche zum 1. April einen guten und kräftigen
Dachdeckerlehrling
Dachdeckermeister
Peter Malworm
Olpe
Kurfürst-Heinrich-Str. 10
Telefon 629

Berufstätige Dame sucht in Olpe
1 1/2- bis 2-Zimmer-Wohnung
Zu erfragen unter Nr. 1259 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Neuwertiger brauner **Kochofen,** Marke „Osterflues", Neuwert DM 340,—, umzugshalber weit unter Preis zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1257 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Möbl. Zimmer
evtl. mit Morgenkaffee und Abendessen, für 22jährigen jungen Mann gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1260 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.


Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 — Ruf Olpe 236
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Betrieben, Vereinen und Schulen
empfehlen wir unsere modernen und gepflegten Omnibusse für ihre
Ausflugsfahrten
auch bei höchster Teilnehmerzahl.
Verlangen Sie bitte unsere kostenlosen und unverbindlichen **Reisevorschläge.**

Rheinisches Landestheater
Intendant Philipp Vogel

Freitag, 11. Februar, 20 Uhr
im Schwanensaal zu Olpe

Die schöne Lügnerin

Musikalische Komödie in drei Akten von Just Scheu und Ernst Nebhut
Musik: Just Scheu
Inszenierung: Dr. Hermann Wetzke
Bühnenbild und Kostüme: Joachim Streubel
Am Flügel: Hans Liesemanns

Die Abonnementskarten bitte umgehend auf Zimmer 1 des Rathauses in Olpe abholen!

LICHTSPIELTHEATER OLPE
Martinstraße 24 — Fernruf 249

3 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 14 Uhr



eine umwerfend komische Seeräubergeschichte!

Auf der Suche nach einem vergrabenen Schatz erleben die beiden Spitzenkomiker Bud Abbott und Lou Costello Abenteuer über Abenteuer!

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 10 Jahren!